



# AGOMWBW-Rundbrief Nr. 780

vom 19.11.2020

Ein gemeinsamer Rundbrief von AG Ostmitteleuropa (AGOM) e.V. Berlin  
und Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin.

Herausgegeben von Reinhard M. W. Hanke (V. i. S. d. P.)

Auflage: Verteiler von rund 1.700 Konten

[www.ostmitteleuropa.de](http://www.ostmitteleuropa.de)

[www.westpreussen-berlin.de](http://www.westpreussen-berlin.de)

Anschrift der Redaktion: [agom.westpreussen.berlin@gmail.com](mailto:agom.westpreussen.berlin@gmail.com)

Landsmannschaft Westpreußen e.V., Brandenburgische Straße 24 - Steglitz, 12167 Berlin  
Ruf: 030-257 97 533 (Büro), Fax-Nr.: auf Anfrage

Postbank Berlin, IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 BIC PBNKDEFF,  
LM Westpreußen

Wort der Woche, in: Preußische Allgemeine Zeitung / Das Ostpreußenblatt (PAZ)  
v. 28.08.2020, S. 24:

„Herrn Amo kennt keiner, aber er war dem Vernehmen nach ein Mohr. Fazit:  
Bisher wurden in der Hauptstadt alle Mohren gewürdigt. In Zukunft nur noch  
einer.“

Robert von Loewenstern, auf „Achgut.com“ (24. August) zur Umbenennung der Berliner  
Mohrenstraße in Anton-Wilhelm-Amo-Straße.

*Wir berichten über die Umbenennung der Mohrenstraße in Berlin in einem nächsten AWR!*

## Inhaltsverzeichnis

(Seiten 1 - 8)

Westpreußen-Kalender 2021 bestellen!

(Seite 9)

## **Themen mit besonderer Dringlichkeit**

(Seite 10)

Dieses Thema wurde auf unsere Leitseiten gesetzt:

- A) Hat das Regionalmuseum in Krockow/Krokowa in der Nordkaschubei mit der  
Außenstelle des Westpreußischen Landesmuseums eine Zukunft?  
Von Dr. Jürgen Martens

[http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-  
Leitseiten/20200810\\_Leitseiten\\_Krockow\\_Regionalmuseum.pdf](http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Krockow_Regionalmuseum.pdf)



### **Aufruf zur Unterstützung**

(Seiten. 11 – 13)

- 1) Finanzielle Unterstützung der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin
- 2) BdV: „Ewige Flamme“ in Berlin-Charlottenburg braucht Ihre Unterstützung
- 3) Aufruf des Leibniz-Instituts für Länderkunde: Heimatzeitschriften erbeten!

„Zum Wohle des deutschen Volkes...“, Grundgesetz, Artikel 64 und 56

(Seite 14)

Du musst denken ....

(Seite 15)

Andachten u.a.: Pfarrer Steffen Reiche, Kirchengemeinde Berlin-Nikolassee

(Seiten 16 - 25)

**Editorial: Internet ablehnen und zugleich Jugend für die landsmannschaftliche Arbeit gewinnen? Ein irrer „Plan“, der nicht erfolgreich sein wird!** (Seite 26)

### **A. a) Leitgedanken**

(Seite 27)

„Verletze niemanden, vielmehr hilf allen, soweit du kannst.“ *Arthur Schopenhauer*

Was wir heute tun, entscheidet darüber, wie die Welt von Morgen aussieht!

*Marie von Ebner-Eschenbach (1830-1916)*

„Heimat gestalten und nicht nur verwalten!“ *LW Berlin*

### **A. b) Forderungen und Grundsätze**

(Seite 28)

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

[http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810\\_Leitseiten\\_Forderungen-Grundsätze.pdf](http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Forderungen-Grundsätze.pdf)

- 1) Rettet die kulturelle Vielfalt – rettet den Sonnabend! „Rote Karte“ für die Berliner Verkehrsbetriebe (BVG)
- 2) Der Begriff „Vandalismus“ ist zu brandmarken!

### **A.c) Mitteilungen**

(Seiten 29 - 35)

- 01) Online-Symposium „Brücken Bauen“ über Wladyslaw Bartoszewski anlässlich seines 5. Todestages, 26.11.2020, 14:00 Uhr
- 02) „Dedecius 100“ – das Karl Dedecius-Jahr – Rok Karla Dedediusa
- 03) Ausstellungskatalog des Zentrums gegen Vertreibungen
- 04) Donauschwaben-weltweit mit neuem Netzauftritt

### **A. d) Berichte**

(Seiten 36 - 62)

- 01) Volkstrauertag auf dem Garnisonfriedhof am Columbiadamm in Berlin-Neukölln, am Sonntag, dem 15. November 2020
- 02) Michael Schmidt ist neuer Kulturpreisträger. Staatsminister Trautner überreicht Auszeichnung
- 03) „Schlesisches Museum setzt Akzente in zweiter Jahreshälfte“. Ausstellungen, Musik und Krippen



- 04) Das Sudetendeutsche Museum in München ist eröffnet worden – Leuchtturm im Herzen Europas
- 05) Dokumentations- und Ausstellungszentrum der Deutschen Minderheit in Polen besser ausgestattet
- 06) BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius besucht Friedland und Duderstadt
- 07) Würdige Preisträger. Kulturpreisträger der Russlanddeutschen veröffentlicht
- 08) Anerkennungsleistung an deutsche Zwangsarbeiter. Eine seit langem bestehende Gerechtigkeitslücke endlich geschlossen

**A. ea) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen** (Seite 63)

- 01) Virtuell begehbbare Heimatstuben. Kulturstiftung setzt ihre Digitalisierungsarbeit fort

**A. eb) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen: Veränderung der Geschichtslandschaft durch Umbenennung von Straßen** (Seiten 64 - 72)

Dieses Thema finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

- 01) Von der Geschichtsklitterung zur Geschichtsfälschung: Straßenumbenennungen für eine andere Republik, für eine andere Gesellschaft – für ein anderes Volk?  
Das Beispiel Steglitz-Zehlendorf in Berlin: Paul von Hindenburg, Max von Gallwitz, Georg Maercker

[http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810\\_Leitseiten\\_Geschichtslandschaft\\_Strassen\\_Gedenktafeln\\_%20Ehren\\_graeber.pdf](http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Geschichtslandschaft_Strassen_Gedenktafeln_%20Ehren_graeber.pdf)

- 02) „Straßennamen kennen keine Stunde Null. Wie gehen wir mit den Forderungen nach Straßenumbenennungen um und lernen aus unserer Vergangenheit?
- 03) Nun ist auch Luther-Straße nicht mehr political correct – die andere Endemie

**A. f) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe** (Seiten 73 - 77)

- 01) Zum Tode Josef Joachim Menzels. Von Oberschlesien nach Mainz am Rhein
- 02) Ermlands Bischof Krementz und der unfehlbare Papst. Von einer „liberalen Lichtgestalt zum Dunkelmann“
- 03) Die Schlesierin Katharina Heinroth leitete als erste Frau einen Zoo. Ein Leben mit Tieren

**A. g) Fördermöglichkeiten** (Seite 78)

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

- 01) Preise & Stipendien des Deutschen Kulturforums östliches Europa e.V. und weiterer Einrichtungen
- 02) Förderpreise und Förderstipendium der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens
- 03) Bund der Vertriebenen: Beratungsstellen für Finanzielle Förderungen und Heimatsammlungen nehmen Tätigkeit auf

[http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810\\_Leitseiten\\_Foerdermoeglichkeiten.pdf](http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Foerdermoeglichkeiten.pdf)



## A. h) Beiträge zur geschichtlichen und geographischen Landeskunde

(Seiten 79 - 86)

- 01) Soldatenfriedhof in Kunersdorf – Mahnruf zum Volkstrauertag 2020
- 02) Umfangreicher Zeitzeugenbericht aus Hinterpommern. Aus der Geschichte der Familie Krause ...
- 03) 400 Jahre Schlacht am Weißen Berg vor den Toren von Prag am 08. November 1620

## B. Veranstaltungen in Berlin und Umland

(Seiten 78– 128)

### Information zu SARS-CoV-2

Entsprechend den vom Bund sowie den Ländern Brandenburg und Berlin beschlossenen Regelungen zur Eindämmung von Neuinfektionen mit dem Coronavirus müssen Vortragsveranstaltungen, Museumsbesuche usw vom 02. bis 30. November 2020 entfallen.

Möglicherweise können wir uns auf ein Wiedersehen im Dezember freuen.

[Weitere Informationen und FAQ >](#)

<https://www.spsg.de/aktuelles/information-zu-sars-cov-2-und-faq/>

- 01) ~~22.11.2020~~, Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin, Heimatkreistreffen und Gesprächsrunden: Märchen aus Ost- und Westpreußen. Lesung mit Ute Breitsprecher, Gisela Chudowski und Reinhard M. W. Hanke – abgesagt: Corona
- 02) 06.12.2020, Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin, Heimatkreistreffen und Gesprächsrunden: Advent bleibt Advent. Westpreußen ist keine Insel! (vorab: Mitgliederversammlung)
- 03) 13.12.2020: Treffen von Landsleuten aus Schlochau – Preußisch Friedland
- 04) 12.12.2020: Treffen Heimatkreis Grenzmark (Netzekreis, Schneidemühl, Deutsch Krone, Flatow)
- 05) Westpreußisches Bildungswerk (WBW) in der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin: Coronabedingt keine Vortragsveranstaltungen
- 06) Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin: Coronabedingt keine Vortragsveranstaltungen
- 07) Gesellschaft für Geschichte, Altertumskunde und Kunst: Coronabedingt ...
- 08) ~~20.11.2020~~, Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e.V., Landesgruppe Berlin-Brandenburg: Märchen aus Schlesien – abgesagt: Corona
- 09) 2020, Breslau Stammtisch Berlin: bis Jahresende wurden sämtliche Veranstaltungen abgesagt!
- 10) 08. – 09.12.2020, Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen: Einladung zur Online-Fachtagung „Literarisches Leben und städtisches Selbstbewusstsein – Dichtung und Kultur in Danzig zu Lebzeiten von Johann Peter Titz“
- 11) 27.10.2020, DtKultForum: ONLINE - Radio Instantopia – ein Kaliningrad / Königsberg-Projekt
- 12) 29.10.2020, DtKultForum: Minderheiten in Tschechien von 1918 bis heute: Deutsche und Roma in Tschechien. You tube & Live-Chat



- 13) 08. – 13.12.2020, DtKultForum in Cottbus: FilmFestival Cottbus, Reihe CLOSE UP WW II: Neue Heimat?!
- 14) 2020, Berliner Landeszentrale für politische Bildung: Coronabedingte Absagen
- 15) 2020, Bundeszentrale für politische Bildung: Coronabedingte Einschränkungen
- 16) 2020, Bundesstiftung Aufarbeitung: Coronabedingte Einschränkungen
- 17) 26.01.2021, Deutsch-Polnische Gesellschaft: Steffen Möller: Veronika, dein Mann ist da! Buchvorstellung
- 18) 17.11.2020, Deutsches Polen-Institut Darmstadt: Deutsch-Polnische Zukunftsmärkte - Marktperspektiven und Chancen im Wandel AHK Polen – 25 Jahre Jubiläumskonferenz
- 19) 20.11.2020, Deutsches Polen-Institut Darmstadt: Deutsch-Polnische Städtepartnerschaften in Brandenburg - quo vadis? Fachtagung
- 20) 16.11.2020, Deutsches Polen-Institut Darmstadt: Deutsch-Polnisches Barometer 2020. Was Polen und Deutsche voneinander denken
- 21) 11.11.2020, Deutsch-Rumänische Gesellschaft e. V.: Coronabedingt keine Veranstaltungen
- 22) 02.11.2020, Evangelische Akademie Berlin in der URANIA Berlin: Coronabedingte Einschränkungen
- 23) 05.11.2020, Katholische Akademie Berlin: Coronabedingte Einschränkungen
- 24) Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin: Coronabedingt keine Vortragsveranstaltungen
- 25) 2020, Gedenkstätte Deutscher Widerstand: Coronabedingt keine Veranstaltungen
- 26) 2020, Preußische Gesellschaft: Coronabedingt keine Veranstaltungen
- 27) Brandenburg-Preußen-Museum: Bis zum Jahresende 2020 finden im Museum keine Veranstaltungen statt!
- 28) 2020, Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg: Coronabedingt keine Veranstaltungen
- 29) 2020, Stiftung Brandenburg, Fürstenwalde: Coronabedingt keine Veranstaltungen
- 30) 2020, Verein für die Geschichte Berlins: Coronabedingt keine Veranstaltungen
- 31) 2020, Literaturhaus Berlin: Coronabedingt keine Veranstaltungen
- 32) 2020, Literaturforum im Brecht-Haus: Coronabedingt keine Veranstaltungen
- 33) 17.11.2020, Topographie des Terrors: Deutsches Reich und Protektorat Böhmen und Mähren April 1943–1945. Präsentation des 11. Bandes der Dokumentenedition „Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945“ (VEJ). Einführung: Prof. Dr. Dieter Pohl, Klagenfurt. Bandpräsentation: Dr. Lisa Hauff, Berlin. Lesung ausgewählter Dokumente: Anette Daugardt, Berlin. Moderation: Prof. Dr. Peter Klein, Berlin
- 34) 2020, URANIA BERLIN: Coronabedingt Einschränkungen, die meisten Veranstaltungen wurden verschoben.
- 58) 2020, Ton- & Diashow von Nina & Thomas W. Mücke, in Rüdersdorf: Schlesien

### **C. Sonstige Veranstaltungen**

(Seiten 129 – 140)

#### **C. a) Studienfahrten , Wanderungen, Führungen**

(Seiten 129- 130)

- 01) 19.09.2020, Westpreußisches Bildungswerk in der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin: Tagesfahrten sollen ab April 2021 wieder angeboten werden!
- 02) 2021, Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin: Programm für 2021 in Vorbereitung



**C. b) Ausstellungen usw. in Berlin und Umland**

(Seiten 131 – 134)

- 01) 2020, Schloss Cecilienhof, Potsdam: Potsdamer Konferenz 1945  
– Die Neuordnung der Welt. Sonderausstellung zum 75. Jahrestag der Potsdamer Konferenz. Coronabedingt bis 30.11.2020 geschlossen
- 02) 2020, Kommunale Galerie Wilmersdorf: Coronabedingt bis 30.11.2020 geschlossen

**C. c) Ausstellungen, Seminare usw. außerhalb des Raumes Berlin** (Seiten 135 - 140)

- 01) 2020, Bund der Vertriebenen (BdV): Coronabedingt sind alle Termine abgesagt. Bitte nachfragen!
- 02) 2020, Zentrum gegen Vertreibungen (ZgV): Ausstellungstermine erfragen
- 03) 2020, Westpreußische Gesellschaft / Landsmannschaft Westpreußen e.V.:  
Coronabedingt keine Veranstaltungen
- 04) 2020, Westpreußisches Landesmuseum, Warendorf:  
Coronabedingt bleibt das Museum bis zum 30.11.2020 geschlossen
- 05) 2020, Ostpreußen-Museum Lüneburg:  
Coronabedingt bleibt das Museum bis zum 30.11.2020 geschlossen
- 06) 2020, Schlesisches Museum zu Görlitz:  
Coronabedingt bleibt das Museum bis zum 30.11.2020 geschlossen

**D. Hinweise auf Sendungen im Fernsehen  
und im Rundfunk**

(Seiten 141 - 150)

**E. a) Neuerscheinungen auf dem Bücher- und  
Zeitschriftenmarkt – E. b) Blick ins Netz**

(Seiten 151 – 167)

**A. Besprechungen**

- Es liegen keine Besprechungen vor -

**B. Besprechungen in Arbeit**

- 01) Oliver Kann: Karten des Krieges. Deutsche Kartographen und Raumwissen im Ersten Weltkrieg. (39 größtenteils mehrfarbige Abb. in besonderem Kartenteil). (Paderborn) BRILL | Ferdinand Schöningh (2020). VII, 346 Seiten.  
*Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin.*
- 02) Maria Werthan (Hrsg.): Starke Frauen gestalten. Tagungsband 2019. (4 Abb. in SW). (Berlin) OsteuropaZentrum Berlin-Verlag (2020). 298 Seiten. ISBN 978-3-89998-336-4. € 9.90.  
*Rezensentin: Frau Sibylle Dreher, Berlin*



- 03)** Visual Culture and Politics in the Baltic Sea Region, 1100-1250 by Kersti Markus. Translated [from Estonian] by Aet Varik. (134 Abb. in Schwarz-Weiß und mehrfarbig). Leiden, Boston: Brill (2020). XVIII, 411 Seiten.  
= East Central and Eastern Europe in the Middle Ages, 450-1450.  
Volume 63.  
ISBN 978-90-04-42616-0 (hardback). € 139,00; \$ 167,00  
ISBN 978-90-04-42617-7 (e-book).  
*Rezensent: Sven Ekdahl, Berlin*

## **B. Zur Besprechung in der Redaktion eingegangen**

- 01)** Vincent Regente: Flucht und Vertreibung in Europäischen Museen. Deutsche, polnische und tschechische Perspektiven im Vergleich. (Bielefeld) transcript (2020). 646 Seiten.  
= Public History – Angewandte Geschichte. Band 3.  
Print-ISBN 978-3-8376-5169-0. € 60,00.  
PDF-ISBN 978-3-8394-5169-4.
- 02)** Arno Mentzel-Reuters und Stefan Samerski (Hg.). Castrum sanctae Mariae: Die Marienburg als Burg, Residenz und Museum (mit 102 Abb.). Göttingen: V & R Unipress 2019. 505 Seiten.  
= Vestigia Prussica. Forschungen zur Ost- und Westpreußischen Landesgeschichte. Band 1. ISBN 978-3-8471-0883-2. € 59,99.  
*Rezensionsexemplar als e-Book liegt vor.*
- 03)** Robert-Tarek Fischer: Wilhelm I. Vom preußischen König zum ersten Deutschen Kaiser. (mit 25 schwarzweißen und mehrfarbigen Abb.). Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag (2020). 404 Seiten.  
ISBN 978-3-412-51926-1. € 35,00.
- 04)** Manfred Kittel: Stiefkinder des Wirtschaftswunders? Die deutschen Ostvertriebenen und die Politik des Lastenausgleichs (1952 bis 1975). (Düsseldorf) Droste Verlag 2020. 671 Seiten.  
= Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien. Band 182.  
ISBN 978-3-7700-5349-0. € 68,00.
- 05)** Konrad Löw / Felix Dirsch: Die Stimmen der Opfer. Zitatlexikon der deutschsprachigen jüdischen Zeitzeugen zum Thema: Die Deutschen und Hitlers Judenpolitik. (London/Berlin) Verlag Inspiration Un Limited Resch (2020). 391 Seiten.  
ISBN 978-3-945127-30-8. € 15,90.



## MIT BILDERN AUS WESTPREUSSEN DURCH DAS JAHR 2021

Der neue WESTPREUSSEN-KALENDER 2021 präsentiert die Vielfalt des unteren Weichsellandes:



- 13 zweiseitig bedruckte Blätter mit Spiralbindung und Aufhänger, davon
- 12 Kalenderblätter mit großformatigen Ansichten von Baudenkmalern und Naturschönheiten, die den Betrachter stimmungsvoll durch das Jahr begleiten,
- zu jedem Foto auf der Rückseite eine Erläuterung.

Der Kalender ist vorzüglich als Geschenk für Freunde und Partner – auch in Polen – geeignet:

Die Monatsnamen und Kommentare erscheinen zweisprachig.

Im Format DIN A4 kostet der WESTPREUSSEN-KALENDER € 10,80, im Format DIN A3 kostet er € 19,80 – beide Preise verstehen sich jeweils inkl. MwSt., Porto und Verpackung.

Bestellungen erbitten wir per Telefon: 02506/3057-50, per E-Mail: [info@westpreussische-gesellschaft.de](mailto:info@westpreussische-gesellschaft.de) oder per Post: Westpreußische Gesellschaft, Mühlendamm 1, 48167 Münster-Wolbeck.

Diejenigen, die den Kalender 2020 als Leser des Westpreußen erhalten und bezahlt haben, brauchen **nicht zu bestellen**, weil wir ihnen wieder ein Exemplar im DIN A4-Format **automatisch zusenden**. – Wenn Sie diesmal allerdings **keine Lieferung** wünschen oder **statt des DIN A4-Formats lieber einen DIN A3-Kalender** erhalten wollen, bitten wir Sie, uns von Ihrer **Um- oder Abbestellung spätestens bis zum 9. November** in Kenntnis zu setzen.



Bei Bestellung einer größeren Anzahl von Exemplaren gewähren wir auf beide Formate **Preisnachlässe von 10 % (ab 5 Stück) bzw. bei größeren Mengen nach Absprache.**



**Sie können sich unserer Sammelbestellung anschließen: Ruf 030-257 97 533**

Thema mit besonderer Dringlichkeit

**A)** Hat das Regionalmuseum in Krockow/Krokowa in der Nordkaschubei mit der Außenstelle des Westpreußischen Landesmuseums eine Zukunft?

Dieses Thema finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

[http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810\\_Leitseiten\\_Krockow\\_Regionalmuseum.pdf](http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Krockow_Regionalmuseum.pdf)

Sehen Sie, bitte auch den Bericht über die Ausstellung „ „ in Krockow, hier im AWR-779 auf den Seiten xx bis xx.



## Aufruf zur Unterstützung

### 1) Aufruf der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin zur Unterstützung

Leider ist die finanzielle Lage der Landsmannschaft nicht rosig. Wir kommen in die roten Zahlen. Gründe sind Zahlungsrückstände bei Mitgliedsbeiträgen und auch der Ausfall sämtlicher Veranstaltungen, die nicht nur Kosten verursachten, sondern – von Fall zu Fall – auch nötige Einnahmen erzielten.

Wir sind für unsere Arbeit vom Finanzamt für Körperschaften als gemeinnützig anerkannt. Das heißt einerseits: wir dürfen keine Rücklagen bilden (mit denen wir jetzt wirtschaften könnten, unsere Miet- und anderen Kosten selbst tragen), aber wir dürfen für Ihre großzügige Spende eine Spendenquittung ausstellen.

Wir haben die herzliche Bitte, unsere Arbeit durch eine Geldspende zu unterstützen, damit unsere Tätigkeit weitergehen kann. Wir arbeiten ehrenamtlich.

Sie erhalten am Ende des Jahres eine Spendenbescheinigung, unsere Arbeit ist vom Finanzamt für Körperschaften als gemeinnützig anerkannt!

Unsere Bankverbindung (Zusatz „Spende“ auf der Überweisung nicht vergessen!):

Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin:

Konto bei der Postbank Berlin

**IBAN** DE26 1001 0010 0001 1991 01    **BIC** BNKDEFF



2) BdV: Die „Ewige Flamme“ braucht Ihre Unterstützung



## „Ewige Flamme“ braucht Ihre Unterstützung

Die 1955 von Bundespräsident Theodor Heuss entzündete „Ewige Flamme“ braucht Ihre Unterstützung. Das Mahnmal der deutschen Heimatvertriebenen auf dem Theodor-Heuss-Platz in Berlin, an dem wir jährlich am Tag der Heimat unserer Opfer gedenken, wird seit vielen Jahren von uns mitgepflegt.

So nutzen wir Spenden unserer Mitglieder dazu, die „Ewige Flamme“ brennen zu lassen. Dazu bitten wir in diesem Jahr um eine Spende auf das unten angegebene Konto.

**Bankverbindung**  
**Deutsche Bank Bonn**

BdV Förderverein

**IBAN:**  
DE54 3807 0059 0077 0107 00

**BIC:**  
DEUTDEK380



### **3) Aufruf des Leibniz-Instituts für Länderkunde: Heimatzeitschriften erbeten!**

Sehr geehrter Herr Hanke,

herzlichen Dank für Ihr Angebot, in Ihrem Rundbrief auf unser Anliegen aufmerksam zu machen. Gerne nehmen wir diese Möglichkeit wahr. Angefügt finden Sie einen Text, der in ähnlicher Weise schon mehrfach abgedruckt wurde.

Ich habe soeben nachgeschaut: Wir haben in unserem Katalog 17 Heimatzeitschriften über Westpreußen nachgewiesen. Allerdings sind die jeweiligen Bestände sehr lückenhaft und bestehen häufig nur aus neueren Ausgaben. Insofern erhoffe ich mir durch den Aufruf viele Ergänzungen.

Nochmals vielen Dank für Ihre Unterstützung.

Mit freundlichen Grüßen  
H. P. Brogiato

#### **Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften Heimatzeitschriften erbeten**

Die Geographische Zentralbibliothek (GZB) im Leibniz-Institut für Länderkunde in Leipzig hat Ende 2013 vom Bund Heimat und Umwelt (BHU) die „Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften“ übernommen. Um diese Sondersammlung systematisch auszubauen, wurden in den vergangenen drei Jahren zahlreiche Heimatvereine, Museen usw. mit der Bitte angeschrieben, das Anliegen zu unterstützen und der GZB ihre Heimatzeitschriften zur Verfügung zu stellen. Inzwischen werden mehr als 1000 Zeitschriften und Serien aus dem deutschsprachigen Raum regelmäßig zugesandt. (<http://ifl.wissensbank.com>). Da die Bibliothekslandschaft in Deutschland dezentral aufgebaut ist und einzelne Bibliotheken regionale Sammelschwerpunkte aufweisen, kann man in keiner deutschen Leihbibliothek (die Deutsche Nationalbibliothek als Präsenzbibliothek bildet einen Sonderfall) heimatkundliche Literatur regionsübergreifend vorfinden. Durch den Aufbau der „Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften“ entsteht somit ein einmaliger Bestand, der es erlaubt, heimatkundliche und regionalgeschichtliche Literatur räumlich vergleichend zu untersuchen.

Wir hoffen, dass sich durch diesen Aufruf viele Redaktionen, Heimatkreisbetreuer, Heimatmuseen, aber auch Privatpersonen entschließen können, die von Ihnen betreuten Zeitschriften an die Leipziger Bibliothek zu senden. Erwünscht sind auch die Zeitschriften, die inzwischen eingestellt wurden, von denen es aber vielleicht noch Lagerbestände gibt. Bei größeren Sendungen können die Versandkosten gegen eine Rechnung übernommen werden. Für weitere Informationen setzen Sie sich bitte mit uns in Verbindung:

Dr. Heinz Peter Brogiato  
Leibniz-Institut für Länderkunde  
GZB – Heimatzeitschriften  
Schongauerstr. 9  
04328 Leipzig  
E-Mail: [h\\_brogiato@ifl-leipzig.de](mailto:h_brogiato@ifl-leipzig.de)  
Ruf: 0341 600 55 126



## So wahr mir Gott helfe: Der Amtseid des Bundeskanzlers



dpa/Kay Nietfeld Der dritte Amtseid: Bundeskanzlerin Angela Merkel am 17.12.2013 im Bundestag mit Parlamentspräsident Norbert Lammert.

„So wahr mir Gott helfe“:

Laut Artikel 64 des Grundgesetzes müssen Kanzler und Minister bei der Amtsübernahme vor dem Bundestag den Amtseid leisten. Artikel 56, der die Vereidigung durch den Bundespräsidenten vorsieht, legt den Wortlaut fest.

In Artikel 56 heißt es:

*„Ich schwöre, dass ich meine Kraft dem Wohle des deutschen Volkes widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden, das Grundgesetz und die Gesetze des Bundes wahren und verteidigen, meine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde. So wahr mir Gott helfe.“*



*Du musst denken, dass du morgen tot  
bist,  
musst das Gute tun und heiter sein.  
Freiherr vom Stein*

„Wird der Zweifel Gegenstand des Zweifels,  
zweifelt der Zweifelnde am Zweifel selbst, so verschwindet der Zweifel.“

Der Philosoph Georg Wilhelm Friedrich Hegel, der am 27. August 250. Geburtstag hat, in  
seinen Vorlesungen über die „Philosophie der Religion“ (Berlin 1832).

Tsp. 19.08.2020, S. 6

„Berlin braucht bessere Schulen.  
Kann ja nicht jeder Politiker werden.“

Kampagnenspruch der CDU Berlin – in Orange auf Schwarz und illustriert mit Merkelraute.  
Eine PR-Aktion, für die es via Twitter gleich viel Kritik gab. Weil: Was soll das eigentlich  
bedeuten?

Aus: Der Tagesspiegel, S. 6 vom 12.08.2020





## Steffen Reiche

Pfarrer Steffen Reiche nimmt Sie gerne in seinen „Predigerkreis“ auf. Sie erhalten dann direkt neben den Predigten und Andachten auch Hinweise zu Gesellschaft und Politik und zu interessanten Veranstaltungen:

[Steffen-reiche@gmx.de](mailto:Steffen-reiche@gmx.de)

Liebe Predigtkreisgemeinde,

heute, am 10. November, ist der Geburtstag von Martin Luther, der am Martinstag dann auf den Namen des Tagesheiligen getauft wurde.

Und zugleich ist es der Geburtstag von Mohammed, den die Sunniten aber nicht feiern. Sie haben sogar sein Geburtshaus in Saudi Arabien abgerissen, damit er dort nicht verehrt wird (das überläßt man den Schiiten) und eine Einkaufs-Mall darauf gebaut.

Und zur Zeit tagt in Lindau das weltgrößte Treffen aller Religionen. Und Kemal Atatürk, der Vater der modernen Türkei, die zur Zeit gerade in die Vorzeit regiert wird, hat heute seinen Todestag.

Hier nun die "Worte zum Tag" für die nächsten Tage. Es wird immer morgens 9.00 Uhr bei HauptstadtTV gesendet und ist in der Mediathek zu finden.

Und ein leidenschaftlicher Hinweis auf einen wirklich herausragenden Film in der ZDF Mediathek. "Das Unwort" wurde gestern gesendet und ist wirklich Fernsehen auf Höchstniveau.

Ihr / Euer / Dein Steffen Reiche

<https://www.potsdam.tv/mediathek>



**Dienstag, 10.11.2020**

Liebe Schwestern und Brüder,

„Wende dich zu mir und sei mir gnädig; stärke deinen Knecht mit deiner Kraft!“ aus Psalm 86 ist die Losung von heute. Aber wie soll das gehen? Wie stärkt der Gott, den wir nicht sehen, uns mit seiner Kraft? Oder ist das alles nur Einbildung?

Ich glaube Gott und bilde ihn mir ein und dadurch schaffe ich in mir eine neue Kraft. Es wäre also eigentlich meine Kraft, die ich nur durch den Glauben anschalte. Ja selbst wenn es so wäre, wäre es doch eigentlich eine große Sache, dass der Glauben uns so stark macht, dass wir Berge versetzen können. Und das hat der Glauben, den Religion befördert, immer wieder geschafft.

Aber im Psalm ist ausdrücklich von „deiner Kraft“, der Kraft Gottes die Rede, die, so heißt es später im Neuen Testament, in den Schwachen mächtig ist. Woher kommt sie?

Wir können es nicht beschreiben, denn für unseren Verstand sind nur die 4 Dimensionen von Raum und Zeit denkbar und vernünftig erkennbar und erklärbar. Darüber hinaus können wir nichts denken, sondern bestenfalls spekulieren. Also mit einem Speculum, einem Spiegel, versuchen, etwas über das uns Denkbare hinaus zu sehen und zu erkennen. Ich will nicht spekulieren, sondern einfach nur darauf hinweisen, dass wir uns ja denken können, dass es mehr gibt, als unserer Vernunft zugänglich ist. Also dass es mehr Dimensionen gibt, als die, in denen wir denken können. Und ein so großartiger Physiker wie Stephen Hawking hat uns doch darauf hingewiesen, dass alles eine Ursache haben muss und hat. Er aber misst Dinge, die ihren Ursprung nicht in diesen 4 Dimensionen von Raum und Zeit haben. Und deshalb kommt er als Resultat aus diesen Messungen zu dem Ergebnis, dass es bis zu 10 Dimensionen geben kann und geben müsste. Und wenn wir uns noch vor Augen halten, was das hinzutreten der Dimension Zeit mit einem toten Körper macht, haben wir eine Vorstellung davon, was allein das Hinzutreten einer 5 Dimension ausmachen würde. Wie gesagt eine Dimension, die uns aber wegen der Beschränktheit oder dem Festgelegtsein unseres Gehirns nicht zugänglich ist. Wir haben leider schlicht keine Möglichkeit sie zu denken. Das heißt, wir können nur im Glauben annehmen, also glauben, dass es von Gott her mehr Dimensionen gibt, als er uns erkennbar gemacht hat. Und aus dieser Dimension Gottes fließt uns Kraft zu. Die uns dann zu mehr, zu anderem in unseren 4 Dimensionen befähigt und stark macht.

Und deshalb jubelt Paulus so in seinem Hymnus und in seinem Brief an die Gemeinde in Philippi und schreibt: „Mein Gott aber wird all eurem Mangel abhelfen nach seinem Reichtum in Herrlichkeit in Christus Jesus.“ In Jesus ist Gott also aus seinen Dimensionen, die nicht die Dimensionen seiner Schöpfung sind, in unsere Dimensionen gekommen und ist Mensch geworden. Und deshalb gilt uns alles, was Jesus gesagt hat, als Wort Gottes, das uns nachweisbar, erlebbar, zu etwas befähigt, zu dem wir sonst ohne Gott keine Kraft, keinen Mut, keine Idee gehabt hätten. Und das uns noch viel mangelt, das wird und will ja keiner abstreiten. Im Gegenteil, wir spüren es gerade in Zeiten der Pandemie oder in einer Zeit in der sich durch unser Handeln langsam aber messbar, unser Klima und unsere Welt so ändert, dass wir uns auch ändern müssen. Denn ändern wir uns nicht, dann werden wir geändert. Dann ändern sich unsere Lebensgrundlagen so tiefgreifend, dass wir völlig neue Konzepte erarbeiten müssen, um weiter leben zu können. Noch können wir hoffen, die tipping points nicht erreicht zu haben. Denn die tipping points, sind die Punkte of no return,



hinter die wir nicht mehr zurückkommen. Das ist wie mit der Schwerkraft, die uns unhaltbar im freien Fall nach unten zieht, wenn wir einen Punkt überschritten haben. Über die Kante gegangen sind. Aber das ist die Zusage von Paulus im Namen Gottes, dass Gott unserem Mangel, unserer Not abhelfen will, in dem anderen, dem neuen Reichtum, den wir in Jesus Christus erlebt haben in der Mitte der Zeit. Durch seine Gnade. Und unser Glaube ist die Antwort darauf. Auf die Gnade Gottes. Bleiben sie gesundBehütet.

### **Mittwoch, 11.11.2020**

Liebe Schwestern und Brüder,

„Was hilft es dem Menschen, die ganze Welt zu gewinnen und Schaden zu nehmen an seiner Seele?“ aus Markus 8 ist der Lehrtext für den heutigen Tag.

Ist das nicht letztlich die Frage, die sich der „Faust“ von Goethe stellt? Und deshalb einen Pakt mit dem Teufel unterschreibt? Oder die Frage des Ikarus? Der deshalb auf die Sonne zufliegt und in ihren Strahlen und der Wärme schmilzt das Wachs, dass die Federn am Gestänge seiner Flügelfestgemacht hat und er stürzt ab. Oder von Prometheus? Der den Menschen das Feuer und damit den Fortschritt bringt, aber sich eben auch dabei überhoben hat. Balance halten auf dem Schwebebalken des Lebens ist so lange wir leben unsere Aufgabe. Bedacht zu wählen zwischen dem zu Viel und dem zu Wenig.

Und Leo Tolstoi erzählt in seinem wundervollen Volksmärchen „Wie viel Erde braucht der Mensch?“ von einem Bauern, der einen Pakt schließt, dass er so viel Erde bekommt, wie er an einem Tag umrunden kann. Aber in seiner Gier läuft er zu weit und merkt als die Sonne sich neigt, dass er es nicht zurück schaffen könnte und läuft sich dann nicht nur die Seele aus dem Leib, sondern kaum bei Sonnenuntergang angekommen, stirbt er ermattet und die Frage ist dann ganz schnell beantwortet: Soviel wie ein Sarg Platz beansprucht, so viel Erde braucht der Mensch. Ein solcher Mensch, der die ganze Welt scheinbar gewonnen hatte, weil er den Menschen so viel versprach, ist gerade abgewählt worden. Und nun warten 30 rechtsstaatliche Prozesse auf ihn. Sich bescheiden auf das Mögliche, das Machbare und doch zugleich neue Grenzen ausprobieren, denn daraus wächst der Fortschritt dem wir soviel verdanken.

Die ganze Welt in seinem Glück umarmen zu können und doch keinen Schaden nehmen an seiner Seele, weil man spürt, weiß oder zumindest ahnt, wo es eine Grenze für den Menschen gibt, ist die Aufgabe unseres Lebens.

Und der kluge König Salomo in seiner Weisheit schreibt in seinen Sprüchen, die nicht für den Kalender geschrieben worden sind, sondern für seine Bürger, Untertanen sagte man damals: „Besser wenig mit der Furcht des HERRN als ein großer Schatz, bei dem Unruhe ist.“ Sprüche 15. Wenn man weiß, aus welcher Hand wir alles empfangen haben, dann kann man sozusagen ganz von sich, ganz aus dieser Erkenntnis heraus Balance halten. Aber wenn man mit der Gier des ungläubigen Menschen versucht, sich selber sein Leben zu verdienen, sich selber an den eigenen Haaren aus der Armut zu ziehen, dann kommt man in eine unerträgliche Unruhe. Denn dann muss man ja auch alles beschützen, wie eine Glucke seinen Reichtum bewachen. Und ist immer in der doppelten Furcht, etwas davon zu verlieren oder aber eine Chance zu verpassen, die einen auf einen Schlag noch reicher machen würde.



Heute ist der 2. Geburtstag des Heiligen Martin. Der in die Ewigkeit Gottes. Also heute ist sein Todestag und daher sein Gedenktag. Der Martinstag. Er ist reich geworden, in dem er teilte. Er sah einen Bettler und ist nicht an ihm vorbei geritten, sondern hat seinen Mantel mit ihm geteilt. Nur der Zyniker denkt, dass nun beide frieren. In Wirklichkeit reicht dieser weite Soldatenmantel für beide und sie wärmen sich an der Freude, empfangen oder gegeben zu haben. Damit sind beide reicher, weil einer teilte. Und da das letzte Hemd keine Taschen hat, sind wir gut beraten, ein Leben lang zu teilen, was uns anvertraut ist. Den Geld können wir nicht essen. Aber uns Freunde machen damit, in dem wir mit anderen teilen, was uns doch nur anvertraut worden ist. Bleiben sie gesundBehütet.

### **Donnerstag 12.11.2020**

Liebe Schwestern und Brüder,

„So lasst uns nun durch Jesus Gott allezeit das Lobopfer darbringen, das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen.“ aus Hebräer 13 ist der Lehrtext für heute.

Der Kern aller Religion ist das Opfer. Man fühlt sich von etwas, von jemand abhängig. Denn man weiß ja, früher besser als heute, dass man sein Leben nicht in der Hand hat. Und hinter diesem Schicksal, diesem Fatum, sieht man eine Gottheit. Die das Volk gemeinsam anbetet und dieser Gottheit opfert. Tieropfer, Speis- und Trankopfer, Pflanzen, die man verbrennt, damit die Gottheit spürt, sieht und riechen kann, wie man für sie Opfer darbringt. Die Tempel sind allesamt riesige Opferstätten, in denen viel Blut floss von den Tieren, die da geschächtet wurden. Wenn man mal in Baalbek gewesen ist oder in einem der vielen anderen noch erhaltenen Tempel, wenn man die Abbildungen sieht, die Menschen zeigen, die ihre Opfergaben an den Tempel bringen, dann hat man eine Vorstellung davon. Das war überall so, ob in Amerika bei den Inkas oder den Azteken. Oder im ganzen Orient. Und wenn sie heute nach Asien kommen, dann sehen und erleben sie es auch, wie die Menschen dort bis heute Opfer bringen – Blumen oder Speisen, Räucherstäbchen oder Geld.

Die Christen waren die ersten, die sich diesem Opferkult entzogen haben und deshalb dann von Juden und Römern 300 Jahre lang verfolgt wurden. Denn man hatte Angst vor ihnen. Weil die Götter Roms oder der Gott Jahwe dem Volk zürnen konnte, weil sie in ihren Mauern, in ihrem Volk oder in den Grenzen des Limes Menschen duldeten, die sich am das Heil sichernden Opferkult nicht beteiligten. Aber für die Christen war das Opfern nicht mehr statthaft. Nicht aus Übermut oder aus Jux und Dollerei oder aus Überheblichkeit. Die Christen opferten nicht, weil das ultimative Opfer für sie schon längst erbracht war. In dem Tod Jesu am Kreuz hatte Gott den Menschen gezeigt, dass es gar kein menschliches Opfer geben könne, was die Schuld der Menschen aufwiegen könnte oder auf dessen Grundlage die notwendige Sühne der Menschen stattfinden könnte. Nein, die Schuld war so groß, dass Gott schon selber das Opfer darbringen musste, um Sühne zu leisten. Um sich zu versöhnen. Und so haben die Christen in dem Tod Jesu das letzte, das ultimative, alle menschlichen Opfer nicht nur überbietende Opfer, sondern das alle menschlichen Opfer überflüssig machende göttliche Opfer gesehen. Und wollten nun nicht mehr opfern. Denn das hätte ja geheißen, dass man nicht nur überflüssiges, unnötiges macht, sondern Gott auch widerspricht und meint, seinem Opfer noch etwas hinzufügen zu müssen. Und so wurden die Mittel, die man bis dahin brauchte, um Gott im Tempel zu versöhnen, plötzlich frei für anderes. Nämlich für den Dienst am Nächsten, für die Nächstenliebe. Die Diakonie



## **Seite 20 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 780 vom 19.11.2020**

heißt das auf Griechisch bei der Evangelischen Kirche. Oder die Caritas, so heißt es auf Lateinisch bei der Katholischen Kirche. Nächstenliebe also, wie sie Jesus in seinem Dreifachgebot uns aufgetragen hat.

Aber wie Menschen so sind, haben sie Gott nicht dauerhaft geglaubt und gedacht, dass man besser auf Nummer sicher geht und wieder angefangen Gott zu opfern. Bis hin dann zum Ablass, mit dem man sich nun gar loskaufen konnte von den Sünden. Und Luther hat dem widersprochen und hat seine Thesen veröffentlicht und zum Streit darüber eingeladen an die Universität in Leipzig. Ganz in der Nähe von Wittenberg. Und hat die Kirche wieder in Form gebracht durch seine Reformation. Sie re-formiert. Sie in die von Jesus gewünschte Form gebracht. Und in dieser Kirche vertraute man darauf, dass unser Lobopfer eben im Singen besteht, im Beten, im Gottesdienst feiern. Nun nicht seine Zeit opfern, was ja nur eine andere Form von Opfer wäre. Sondern weil man aus Freude über die Befreiung durch Gott gar nicht anders kann als dankbar zu singen und Gott zu loben. „Dankbare Lieder sind Weihrauch und Widder“ singt Paul Gerhardt und weiß sehr genau: Gott loben ist unser Amt. Und da stimmen wir dann überein mit dem Psalm 79 und können sagen: Wir, dein Volk, die Schafe deiner Weide, danken dir ewiglich und verkünden deinen Ruhm für und für. Bleiben sie gesundBehütet.

Berlin-Nikolassee, den 17. November 2020

Liebe Predigtkreisgemeinde,

ich sende Ihnen die Andachten, die ich bei HauptstadtTV (auch im Netz zu sehen und im Fernsehen) für die nächsten 3 Tage gehalten habe.

Zugleich biete ich Ihnen mein Buch "Tief träumen und hellwach sein" an. Ihnen kann ich den Autorenrabat anbieten und so sind es auch trotz Porto nur 20 €.

Sie können das Buch gern bei mir bestellen. Und ebenso die CDs mit Weihnachtsgeschichten. Die Cover sind im Anhang zu sehen

➤ Nächste Seite!

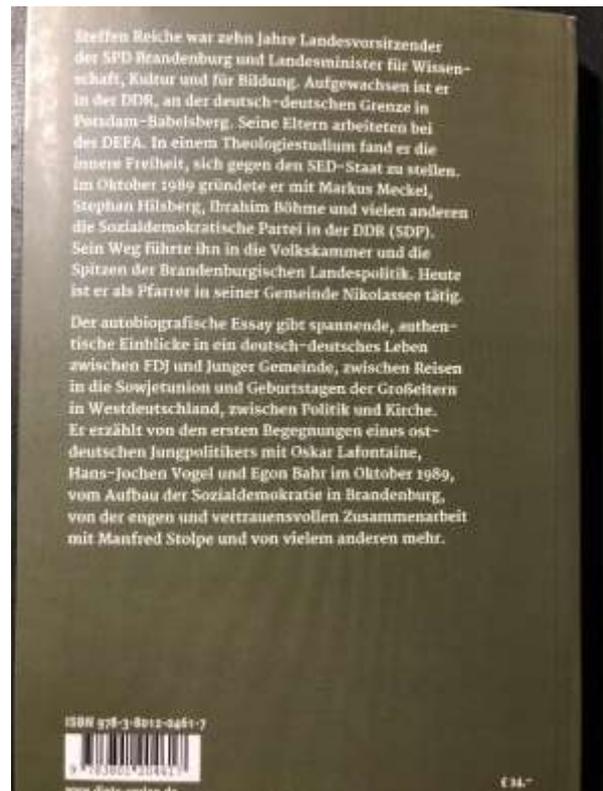
Ich lade Sie herzlich ein zum Gottesdienst am nächsten Sonntag, dem Ewigkeitssonntag um 10.00 Uhr mit wunderbarer Musik ein

oder zum "Requiem - Das Totengedenken" um 17.00 Uhr in der Kirche.

Herzlich grüßt Sie

Ihr Steffen Reiche





Dienstag, 17.11.2020

Liebe Schwestern und Brüder,

„Um meines Namens willen halte ich meinen Zorn zurück, und um meines Ruhmes willen bezähme ich mich zu deinen Gunsten, dass ich dich nicht ausrotte.“ schreibt Jesaja im 48. Kapitel seines Prophetenbuches. Es ist eine uns fremde, unangenehme Sprache. Wir haben eine andere Vorstellung von Gott. Es ist die des neuen Bundes. Des Neuen Testaments. Da ist Gott Liebe. Und deshalb sollen wir Gott lieben und unseren Nächsten, wie uns selbst. Denn wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott.

Das Alte Testament, also die Schriften des Alten Bundes sind 4 mal länger, umfangreicher. Das volle, das pralle Leben. Natürlich gehört es zu unserer Bibel. Natürlich können wir das Neue Testament ohne das Alte gar nicht verstehen. Aber dennoch sind uns solche Sätze fremd. Sie stoßen uns auf. Sie stoßen uns ab. Denn wir kennen und glauben dem Gott, der allen Zorn auf sich genommen hat, in dem er selber die Strafen dieses Zorns auf sich genommen hat. Die Todesstrafe der Kreuzigung. So zumindest haben die Juden, die Jesus vertraut haben, sich die Kreuzigung Jesu erklärt.

Hatte Gott denn ein Recht, sein Volk auszurotten? Ja, nach Meinung der Menschen aus Israel damals ja. Denn Israel war sein Volk. Israel verdankte sich Gott. Der Gott der Welt hatte sich unter allen Völkern dieses Volk ausgewählt. Was für ein Vorzug. Was für eine Bevorzugung. Und dennoch hatte sich dieses auserwählte Volk dann wie alle anderen verhalten. Und als es in das Exil geführt worden war von den Assyrern erklärt Jesaja, der erste große Schriftprophet vor ca. 2700 Jahren dem Volk Juda, dass es die Schuld dafür selber trägt. Und dann im 3. Teil des Buches, aus dem die Losung von heute stammt, wundert sich Jesaja, wundert sich Juda, dass sie doch überleben können. Und Jesaja erklärt es ihnen: Gott hat sich bezähmt zu Gunsten von Juda und will es nicht ausrotten.

Heute, rund 2700 Jahre später, sehen wir uns wieder an und fragen uns, wohin will Gott mit uns? Was hat er vor mit uns? War vor 30 Jahren nicht alles so wunderbar klar, dass der Historiker Francis Fukujama sogar dachte, das Ende der Geschichte ist erreicht? Der Ost-West-Gegensatz, die Spaltung der Welt war überwunden. Und wo stehen wir heute? Die Welt ist weit stärker geteilt als damals. Die Gespaltenen Staaten von Amerika haben nicht mehr die Kraft, unsere Welt sinnvoll zu ordnen. Die UNO ist schwach geworden und viele Staaten, die Mitglied geworden sind, weil sie die UN-Charta als verbindlich anerkannt haben, teilen diese Werte nicht mehr. Ob Chinesen, Russen oder Araber, um nur die 3 zu nennen, haben ihre eigene Agenda, ihre eigenen Werte und dafür glauben sie die Menschenrechte suspendieren zu können. Und ausschließen kann man sinnvoller Weise niemand aus der UNO, denn das bringt ja leider dann erst recht nichts. Denn noch immer läge dieser Staat auf der Erde und kreist mit uns allen gemeinsam um die Sonne.

Uns bleibt nichts als Geduld. Und wir haben für diese Geduld ein großes Vorbild. Nämlich Gott selbst. Er hat mit uns Geduld und wir sollen sie deshalb auch haben mit unseren Nächsten, den anderen Völkern. Aber um so wichtiger ist dann Klarheit im Wort. Blaming and shaming also? Öffentlich bloßstellen und beschämen? Aber was schon in einem Fußballteam nicht funktioniert nach dem Spiel, weil es den Spieler der geloost hat, noch zusätzlich irre macht, an den Pranger stellt und ausschließt, funktioniert nur selten in der Staatenwelt. Aber deadlines, Todeslinien müssen aufgezeigt werden. Denn es gibt sie ja wirklich. Wer über die Kippe hinausgeht, der fällt ins Bodenlose. Und deshalb müssen die



deadlines, die wir ziehen, jemanden oder einen Staat davon abhalten, ins Bodenlose zu fallen oder sich zu stürzen. Der Lehrtext von heute aus dem 2. Brief des Paulus an Timotheus heißt: „Gott hat uns errettet und uns berufen mit heiligem Ruf, nicht aufgrund unseres Tuns, sondern aufgrund seiner freien Entscheidung und seiner Gnade, die uns in Christus Jesus zugegedacht wurde.“ Darin sollten wir Gott nachfolgen, Geduld und Klarheit haben und zur Versöhnung bereit sein. Die Spaltung heilen. Wofür Biden in den USA gewählt worden ist. Zumindest von einer Mehrheit. Oder wofür Angela Merkel seit 16 Jahren für mich glaubhaft kämpft. Und das sage ich voll dankbarer Anerkennung, obwohl ich sie nie gewählt habe. Bleiben sie gesundBehütet.

### **Mittwoch, 18.11.2020 Buß- und Bettag**

Liebe Schwestern und Brüder,

heute ist Buß- und Bettag. Feiertag aber ist es nur noch in Sachsen. In den anderen Ländern, wo er gefeiert worden ist, ist er für die Rente geopfert worden. Das war der Arbeitnehmerbeitrag für die Pflegeversicherung ab 1995. Da an dem Tag nun gearbeitet worden ist, konnte sie eingeführt werden und die Beiträge waren für die Arbeitgeber dadurch nicht so hoch. Der Tag war schon vorher kaum seinem Namen entsprechend begangen worden. Buße wofür? Und Beten? Warum? Was soll das sein. Mit Weihnachten konnte man etwas anfangen. Mit Ostern und Pfingsten auch. Aber mit dem zuletzt, erst am Ende des 19. Jahrhunderts eingeführten Feiertag, konnte man zuerst nichts mehr anfangen. Beten kann man abends im Bett oder am Sonntag in der Kirche. Aber was soll dass ein Volk machen? Oder gar ein ganzer Staat. Aber in diesem Jahr sollten wir ihn vielleicht doch feiern? Nein. Feiern nicht. Buß- und Bettag war eigentlich nie ein Feiertag. Höchstens ein freier Tag, um eben Zeit für Buße zu haben. Sich Zeit zu nehmen um zu beten.

Zum einen weil wir etwas erleben, was noch nie jemand von uns erlebt hat. Eine Pandemie. Weltweit gab es im Jahre 2019 eine halbe Million, rund 533.000 Hundertjährige. Die haben die Spanische Grippe miterlebt. Aber die meisten werden auch zu klein sein, sich daran zu erinnern. Oder sie haben die Erinnerung schon verloren. Heute ist es Corona. Die Krone heißt das übersetzt. Der Virus erinnert unter dem Elektronenmikroskop an eine Krone. 53 Millionen sind infiziert. Über eine Million seit Februar daran gestorben. Wir haben unser Leben wie noch nie eingeschränkt und verändert. Laufen mit Masken herum. Würden wir aus dem Weihnachten 2019 in das Weihnachten 2020 gebeamt werden, wir würden nichts verstehen. Aber so sind die Zumutungen im Zeitlupentempo auf uns zugekommen. Und für viele war auch das zu schnell. Sie verstehen erst oder nehmen es erst ernst, wenn sie selbst betroffen sind. Oder Angehörige. Manchmal werden sie als Covidioten lächerlich gemacht. Und andere sind so voller Angst, dass sie sich lieber erst mal gar nichts mehr trauen. Die Corona-Correctness-Fraktion. Die, von denen behauptet wird, sie gehen mit Maske schlafen, aus Angst sich selber anzustecken. Gott sei Dank kann eine Mehrheit Balance halten zwischen den nichtlebbaren, gefährlichen Extremen. Diese Not lehrt viele ganz neu beten. Und ja, auch Buße tot not. Denn war es unser Raubbau an der Natur, die Übergriffigkeit, die nicht nur die Menschen in Wuhan leben. Oder eben in Dänemark, wo nun ein neues Corona-Virus bei den Nerzen entstanden ist und auf Menschen überspringt. Ob der Impfstoff dann dagegen wirkt, weiß keiner. Wie schnell er sich ausbreitet, auch nicht. Buße tun, weil wir gefährlich leben und immer wieder andere gefährden mit unserer Art zu leben. Buße tun, weil gerade die Pandemie unsere Aufmerksamkeit so belegt, dass wir für



## **Seite 24 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 780 vom 19.11.2020**

die Gefahr des Klimawandels keine Kraft, keine Aufmerksamkeit mehr haben. Und dieser Klimawandel in dem wir mitten drin stehen, ist nun weit schlimmer als die Pandemie. Und das Tempo dieses Wandels ist noch langsamer. So langsam, dass viele ihn nicht ernst nehmen. Aber so schnell, dass alle Klimaforscher mit ihren uns als Horror erscheinenden Ansagen immer unrecht hatten. Was sie prognostizierten trat immer früher ein, als von ihnen vorausgesagt.

Und die Menschen, die überall in der Welt mit dem im Westen erfundenen Fernseher in die Ferne gucken und sehen, wie Menschen vor allem auch dort im Westen oder eben woanders leben, wissen, dass auch sie Menschenrechte haben. Von den Vereinten Nationen verbürgt. Und sie machen sich dann auf aus den Ländern, in denen die von ihnen gewählten Regierungen ihnen dieses Leben, diese Rechte vorenthalten. Und leben als Flüchtlinge dann mit uns in unserem Land. Und lösen durch Ihre Zahl und ihr so ganz anders sein dann auch Krisen aus. Wie 2015. Und die, denen wir nicht zugehört haben, deren Sorgen wir nicht ernst genommen haben, wählen dann in ihrer Not, ihrer Angst und ihrer Bequemlichkeit die neuen Rechten von der AfD. Oder haben in den USA 2016 den Extremisten Trump gewählt. „Gerechtigkeit erhöht ein Volk. Aber die Sünde ist der Leute Verderben.“ aus dem Buch der Sprüche Salomos ist das Leitwort für diesen Tag. Und aus der Apostelgeschichte 5 kommt die Losung für heute. Ein Satz von Petrus, den er vor dem Hohen Rat in Jerusalem sagt: Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.

Bleiben sie gesundBehütet.

### **Donnerstag, 19.11.2020**

Liebe Schwestern und Brüder,

„Schmecket und sehet, wie freundlich der HERR ist. Wohl dem, der auf ihn trauet!“ aus Psalm 34 ist die Losung von heute. Wer mal an einem Abendmahlsgottesdienst teilgenommen hat, der kennt diesen wunderbaren Satz. Er wird gesagt von dem, der im Namen Jesu zum Abendmahl, zur Eucharistie einlädt. Es ist er letzte Satz, der gesagt wird, bevor alle aufstehen und nach vorn kommen. Der Satz, der direkt davor gesagt wird, ist: „Kommt, es ist alles schon bereit!“ aus Lukas 14.

Ja, Gott kann und soll man schmecken. Und das auch ganz real. Leibhaftig sozusagen. Und deshalb sind zumindest da unsere Schwestern und Brüder von der allgemeinen, weltweiten Kirche, also der katholischen, an der Stelle besser. Klüger. Wenn sie Gottesdienst feiern, feiern sie auch immer Abendmahl. Sonst ist es für sie nur eine Andacht. Im Gottesdienst soll man Gott nicht nur hören und ihm glauben. Sondern ihn auch schmecken. Eben schmecken, wie freundlich der Herr ist. Dadurch wird auch klar, wir sind im Gottesdienst seine Gäste. In seiner Nachfolge sind wir mit ihm auf dem Weg. Und er bereitet ein Weglager für uns. Er speist uns und gibt uns auch ganz real Kraft. Das Brot, was Jesus damals teilte, war ein ungesäuertes Brot. Deshalb gibt es beim Abendmahl diese Oblaten. Aber sie schmecken nach nichts. Oft liegen sie wie Papier auf der Zunge. Und der Wein ist oft nur aus der untersten Reihe beim Discounter. Man trinkt ja sowieso nur einen Schluck. Aber ist das nicht fatal und dumm? Gerade darum sollte man wenn wir wieder Abendmahl feiern dürfen, guten Wein und gutes Brot nehmen. Und nicht nur ein bisschen, sondern so, dass man wirklich schmecken und sehen kann, wie freundlich der Herr ist. Und das jeden Sonntag. ►

In meiner ersten Gemeinde in Christinendorf bei Trebbin wollte ich das einführen, dass wir wenigstens einmal im Monat Abendmahl feiern würden. Als ich das im Gemeindegemeinderat vorschlug, breitete sich eisige Stille aus. Und die erste, die überhaupt wieder klar denken und atmen konnte, war unsere wunderbare Vorsitzende. Sie sagte voller Empörung: „Ne Herr Pfarrer, so sündig sind wiir nicht!“ Mein sehr engagierter Vorgänger hatte der Gemeinde immer gesagt, dass Abendmahl auch zur Vergebung der Sünden gefeiert wird. Hat er auch recht. Aber eben nur auch, unter anderem zur Vergebung der Sünden. Mein Gemeindegemeinderat meinte daher nun, ich hielt sie für so sündig, dass ich meinte wir müssen daher häufiger Abendmahl feiern. Es war ein langer Weg, bis sie sahen, dass Abendmahl feiern viele Gründe hat. Nicht nur Gemeinschaft mit Gott haben, sondern eben auch einfach Danke sagen und daher miteinander Brot und Wein teilen.

Das ist einer der großen Unterschiede von Juden und Christen in der Anfangszeit der Kirche. Die Juden gingen Gott weiter opfern im Tempel. Das war der zentrale Teil allen Gottesdienstes für die Juden. Im Tempel Speisopfer, Trankopfer, Rauchopfer und andere darzubringen. Und so machten es an den Heiligen Stätten im Grunde alle Religionen. Und manche machen es bis heute – zum Beispiel weit über die Hälfte der Menschheit, die auf dem mit Abstand größten Kontinent, also Asien lebt. Als aber der Tempel im Jahr 70 nach Christus zerstört wurde von den Römern, hatten die Juden keinen Ort mehr, wo sie Jahwe opfern konnten. Ihr Gottesdienst waren jetzt das Lesen und Hören von Gottes Wort.

Und die ersten Christen hatten damit schon eine Generation früher angefangen. Denn für sie war ja das unüberbietbare Opfer schon von Gott selber gebracht worden. Gott opfert seinen Sohn am Kreuz. Nein Gott opfert sich selbst am Kreuz und macht damit ein für alle Mal jedes Opfer von Menschen unnötig. Ef hapax sagt das Neue Testament auf Griechisch dazu. Im Abendmahl stellen wir uns nur an die Seite Jesu, kurz bevor er in den Garten Gethsemane geht und dann ans Kreuz auf Golgatha und feiern mit ihm und seinen Jüngern gemeinsam das Mahl am Abend. Juden sollten opfern und Christen sollen, ja dürfen das nicht mehr. Denn würden sie es tun, würden sie ja Gott nicht ernst nehmen. Ihm nicht glauben. Wir sollten uns Katholiken und Protestanten geschwisterlich auf das hinweisen, was wir anders machen und warum. Nur dann können wir wie in den vergangenen 5 Jahrhunderten seit der Reformation voneinander und miteinander lernen. Und deshalb bin ich so gern ein katholischer, baptistisch-methodistischer, orthodoxer Protestant. Und stimme immer gemessen an der uns Heiligen Schrift dem zu, der meiner Meinung nach recht hat. Also im rechten Verhältnis zu dem Wort Gottes in der Bibel steht.

Bleiben sie gesund Behütet.



## Zum Inhalt des Rundbriefes Nr. 780 vom 19.11.2020

### **Editorial:** Internet ablehnen und zugleich Jugend für die landsmannschaftliche Arbeit gewinnen? Ein irrer „Plan“, der nicht erfolgreich sein wird!

Liebe Leser,

ich erreiche Sie mit diesem AGOMWBW-Rundbrief! Unser Verteiler hat nunmehr rund 1.700 Konten. Es ist anzunehmen, dass nicht alle Empfänger diesen Rundbrief von der ersten bis zur letzten Seite lesen, Manch einer wird nicht einmal das Inhaltsverzeichnis studieren. Und die Zahl der Empfänger, bei denen unser AWR auch von weiteren Personen gelesen wird, dürfte gering sein. Und doch liefern wir alle zwei bis drei Wochen ein umfangreiches Werk aus, in dem – durch die Corona-Pandemie höchst eingeschränkt – auf Veranstaltungen verschiedenster Art - nicht nur hingewiesen wird, sondern in etlichen Fällen wird auch über stattgefundene Veranstaltungen berichtet, wie wir es in dieser Ausgabe mit dem Bericht über das Gedenken zum Volkstrauertag auf dem Neuköllner Garnisonfriedhof am 15. November 2020 tun.

In einem befreundeten Verband wurde kürzlich auf unsere Anregung hin über die Erstellung eines Internetauftritts beraten. Die Abstimmung sei, so der neue Vorsitzende, einstimmig gegen eine eigene Homepage gefallen. Gleichzeitig wurde beklagt, dass die Mitglieder dieses Vereins ein hohes Alter erreicht hätten. Es fehle die Jugend. Nun sollte also, auf welche Weise auch immer, um Jugendliche geworben werden, ehe mit der eigentlichen Arbeit für die satzungsgemäßen Ziele begonnen wird.

Wie soll das funktionieren? Mein Rat war: ausgehend von den Mitgliedern, die man zur Verfügung hat, also auch den 80 bis 100-Jährigen, fleißig die satzungsgemäßen Aufgaben öffentlich vertreten und damit werben. Was auch sonst? Und Jugendliche, das wissen wir nicht erst aus Zeiten der Corona-Pandemie, sind vor allem in den neuzeitlichen Medien, also im Internet unterwegs, sie googeln und mailen, was das Zeug hält.

AGOMWBW-Rundbrief und Leitseiten haben ja nicht nur die 1.700 Empfängerkonten. Unsere Beiträge sind über die üblichen Suchmaschinen vielfältig aufrufbar. Ich stoße immer wieder darauf im weltweiten Netz und bin oft selbst überrascht, welche Themen wir in der Vergangenheit behandelt haben. Jugend zu gewinnen ohne Präsenz im weltweiten Netz?

Uns erreichen viele Anfragen beispielsweise aus dem Bereich der Familienforschung. Ohne unsere Präsenz im weltweiten Netz, würden wir nicht gefunden werden. Und so können wir nicht nur unser Wissen und unsere Ideen und Absichten weltweit verbreiten, wir können auch Brücken schlagen und Menschen helfen, die auf der Suche sind und ohne unsere Hilfe nicht weiter wüssten. Jugend gewinnen ohne weltweites Netz? Ein irrer Gedanke!

Ein Verein unserer Art ohne Teilnahme am weltweiten Netz wäre von vornherein verloren und müsste über kurz oder lang seine Daseinsberechtigung verlieren. Unser Leitmotiv: „Gestalten und nicht nur verwalten“.

Das eine tun, ohne das Andere zu lassen. Mit den „Alten“ die Jugend gewinnen mit dem Einsatz aller neuzeitlichen Hilfsmittel, also auch mit weltweitem Netz und Leitseiten.

Mit herzlichem Gruß Ihr Reinhard M. W. Hanke



A. a) Leitgedanken

Neminem laede; imo omnes, quantum potes, juva.“

„Verletze niemanden, vielmehr hilf allen, soweit du kannst.“

– *DAS PRINZIP ALLER MORAL* –

Arthur Schopenhauer

(\* [22. Februar 1788](#) in [Danzig](#); † [21. September 1860](#) in [Frankfurt am Main](#))

\*

Was wir heute tun, entscheidet darüber, wie die Welt von  
Morgen aussieht!

Marie von Ebner-Eschenbach (1830-1916)

\*

*Heimat gestalten und nicht nur  
verwalten!*

Reinhard M. W. Hanke

*Leitgedanke der Arbeit der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin*



*zu A. b) Forderungen und Grundsätze*

Diese Themen wurden auf unsere Leitseiten gesetzt:

[http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810\\_Leitseiten\\_Forderungen-Grundsätze.pdf](http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Forderungen-Grundsätze.pdf)

1) Rettet die kulturelle Vielfalt – rettet den Sonnabend!

2) Der Begriff „Vandalismus“ ist zu brandmarken!



## A. c) Mitteilungen

### 01) Online-Symposium „Brücken Bauen“ über Wladyslaw Bartoszewski anlässlich seines 5. Todestages, 26.11.2020, 14:00 Uhr

**26.11.2020 14 Uhr: Online-Symposium „Brücken Bauen“ über Wladyslaw Bartoszewski  
anlässlich seines 5. Todestages,**

1 Nachricht

Christian Schröter <cs@dpgberlin.de>  
An: Christian Schröter <cs@dpgberlin.de>

19. November 2020 um 12:06

#### **Brücken bauen**

Online-Symposium über Wladyslaw Bartoszewski anlässlich seines 5. Todestages, verbunden mit der Eröffnung der Ausstellung „Wladyslaw Bartoszewski 1922–2015: Widerstand – Erinnerung – Versöhnung – Kulturdialog“ an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder.

**Symposium, Do 26.11.2020, 14.00 Uhr · Zoom**



Deutsch-Polnische  
Gesellschaft Berlin e. V.

Schillerstr. 59  
10627 Berlin

Tel: +49 (0)30 713 89 213  
Fax: +49 (0)30 713 89 201  
E-Mail: info@dpgberlin.de



© Wiesław Smetak

Im Rahmen des Symposiums begeben wir uns – im Sinne Bartoszewskis – in Begleitung von namhaften Wissenschaftlern und Diplomaten u. a. auf die Suche nach verschiedenen Dialog- und Verständigungsmöglichkeiten: auf den Wegen der wissenschaftlichen Arbeit, des gesellschaftlichen Engagements oder der Diplomatie.

Sein Leben lang sprach sich Wladyslaw Bartoszewski, der Historiker, Politiker, Diplomat und Zeitzeuge des grausamsten Krieges in der Geschichte Europas, für die guten deutsch-polnischen Beziehungen und ein vereintes Europa aus. Polens Beitritt in die EU zählte für ihn zu den wichtigsten und glücklichsten Ereignissen seines Lebens.

Im Gespräch mit deutschen und polnischen Wissenschaftlern und Diplomaten wird Bartoszewskis Beitrag zur Vertiefung des Wissens über die Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen reflektiert. Darüber hinaus werden neue Wege zur Vertiefung des deutsch-polnischen Kulturdialoges und zum Abbau des Misstrauens in den internationalen Beziehungen diskutiert.



Vor einigen Jahren wurden seine Verdienste in einer Ausstellung „Władysław Bartoszewski – Widerstand, Erinnerung, Versöhnung“ gewürdigt. Seit zwei Jahren wird diese Ausstellung in verschiedenen Städten der Bundesrepublik gezeigt – überall stößt sie auf großes Interesse und enorme Resonanz. In den vergangenen Monaten wurde diese Ausstellung um einen neuen Aspekt „Kulturdialog am Beispiel der Freundschaft zwischen Karl Dedecius und Władysław Bartoszewski“ ergänzt. Durch die Ausstellung führen ihre Autoren – Dr. Marcin Barcz, Dr. Małgorzata Preisner-Stokłosa und Dr. Ilona Czechowska

Unterstützer:

- Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien
- Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit

### Zeitplan (Änderungen vorbehalten)

Do 26.11.2020

14.00 Uhr–14.25 Uhr Begrüßung

- **Prof. Julia von Blumenthal**  
Präsidentin der Europa-Universität Viadrina
- **Ks. Prof. Marek Stokłosa**  
Prorektor Kardinal-Stefan-Wyszyński-Universität in Warschau
- **Dr. Dorota Sidorowicz-Mulak**  
Stellv. Direktorin der Ossoliński-Nationalbibliothek in Wrocław
- **Cornelius Ochmann**  
Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit
- **Dr. Hans-Gerd Happel**  
Vorsitzender der Karl Dedecius Stiftung
- **Dipl.-Ing. Anita Baranowska-Koch**  
Bartoszewski-Initiative der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Berlin e. V.

14.25 Uhr–14.35 Uhr Ausstellungseröffnung

- **Dr. Marcin Barcz**  
persönlicher Assistent von Prof. W. Bartoszewski
- **Dr. Małgorzata Preisner-Stokłosa**  
Pan-Tadeusz-Museum der Ossoliński- Nationalbibliothek in Wrocław
- **Dr. Ilona Czechowska**  
Geschäftsführerin der Karl Dedecius Stiftung

14.35 Uhr–14.40 Uhr Einführung in das Symposium

- **Dr. Andrzej Krawczyk**  
Botschafter der Republik Polen a. D. in Bosnien und Herzegowina, Tschechien und der Slowakei

14.45 Uhr–15.30 Uhr Panel I: Wissenschaftliche und gesellschaftliche Brücken

Moderation: **Prof. Irena Lipowicz**  
Kardinal-Stefan-Wyszyński-Universität Warschau

- **Prof. Gesine Schwan**  
Präsidentin der Humboldt-Viadrina Governance Platform
- **Prof. Robert Traba**  
Vorsitzender der Deutsch-Polnischen Schulbuchkommission
- **Prof. Andrzej Friszke**  
Institut für Politische Studien der Polnischen Akademie der Wissenschaften (PAN)

15.30 Uhr–15.35 Uhr Kaffeepause

15.35 Uhr–16.20 Uhr Panel II: Diplomatische Brücken

Moderation **Wojciech Soczewica**  
Direktor der Auschwitz-Birkenau Stiftung

- **Dr. Marek Prawda**



Leiter der Vertretung der europäischen Kommission in  
Warschau

- **Cornelia Pieper**  
Generalkonsulin in Gdańsk
- **Rüdiger von Fritsch**  
Deutscher Botschafter in Warschau a. D., Partner „Berlin  
Global Advisors“

**16.20 Uhr–16.35 Uhr** Zusammenfassung

- **Elżbieta Sobótka**  
Mitglied des Stiftungsbeirats der Europa-Universität Viadrina  
in Frankfurt (Oder)
- **Dr. Beata Zbarachewicz**  
Mitglied des Universitätsrats der Kardinal-Stefan-Wyszyński-  
Universität in Warschau

**16.35 Uhr** Schlusswort

- **Władysław Teofil Bartoszewski**  
Sejm-Abgeordneter in Polen

**anschließend** Film – W. Bartoszewski: Droga

**Veranstalter:** Europa-Universität Viadrina, Kardinal-Stefan-Wyszyński-Universität  
Warschau, Karl-Dedecius-Stiftung, Deutsch-Polnische Gesellschaft Berlin,  
Bartoszewski-Initiative, Pan-Tadeusz-Museum, Ossolineum, Fundacja Służby  
Rzeczypospolitej, Pilecki-Institut

### Anmeldung

Sie können sich **ab sofort** für die Zoom-Diskussion registrieren.

**Alle Informationen auch auf unserer Website:**

<https://www.dpgberlin.de/de/termine/2020/bruecken-bauen/>





## **02) „Dedecius 100“ – das Karl Dedecius-Jahr – Rok Karla Dedediusa**

Sehr geehrte Damen und Herren,

anlässlich des 100. Geburtstages von Karl Dedecius, dem Schriftsteller, Übersetzer, Kulturvermittler und einem der bedeutendsten Brückenbauer zwischen Deutschland und Polen, plant die Karl Dedecius Stiftung für das kommende Jahr 2021 das Karl Dedecius-Jahr unter dem Titel „Dedecius 100“.

Den Gründer unserer Stiftung und sein geistiges Vermächtnis möchten wir mit einer Reihe an diversen informellen Veranstaltungen ehren. Hierzu gehören u. a. der dem Karl Dedecius gewidmete Jubiläumsband „Inter verba – inter gentes“ sowie die in der in Zusammenarbeit mit dem Museum der Stadt Lodz geplante Wanderausstellung, in der das Leben und das Werk von Dedecius umfassend geschildert werden. Für unsere Projektidee konnten wir bereits die Universität Lodz, das Deutsche Polen-Institut und die Universität Siegen gewinnen.

Wir möchten hiermit die Gelegenheit ergreifen, und Sie und Ihre Institution zur Teilnahme und Mitwirkung an dem Ereignis herzlich einladen, sich mit einer Initiative oder Veranstaltung rund um die polnische Literatur und Kultur, Übersetzung und europäische Aussöhnung im Sinne des Übersetzers – sei es in Form einer Lesung, eines Konzerts, über Mal- oder Schreibwettbewerbe, Schul- oder Seniorenprojekte, Ausstellung oder Happening, am Dedecius-Jahr „Dedecius 100“ zu beteiligen. Wir verfolgen das Ziel, in 100 Veranstaltungen verschiedenster Art, an Orten in Deutschland, Polen und global, im Jahr 2021 an die leitenden Ideen von Karl Dedecius nicht nur zu erinnern, sondern diese auch als Motive weiterzutragen.

Alle Veranstaltungen werden in einem Online-Kalender des „Dedecius-Jahres“ samt des Logos der jeweiligen Institution auf der Internetseite unserer Karl Dedecius Stiftung veröffentlicht, auf der Sie außerdem weiterführende Eindrücke und Informationen zum Jubilar, zur Tätigkeit unserer Stiftung sowie das Anmeldeformular (ebenfalls s. Anhang) finden:

[www.ub.europa-uni.de/karl-dedecius-jahr](http://www.ub.europa-uni.de/karl-dedecius-jahr)

Bei Interesse und eventuellen Rückfragen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Ilona Czechowska / Anita Szczukowski

Karl Dedecius Stiftung

**Seite 33 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 780 vom 19.11.2020**





Karl Dedecius





EUROPA-UNIVERSITÄT  
VIADRINA  
FRANKFURT (ODER)



**„Dedecius 100“ – das Karl Dedecius Jahr  
– Rok Karla Dedeciusa**

Veranstalter / organizator:  
Kontaktperson / osoba odpowiedzialna  
Titel, Name, Vorname: / tytuł, imię, nazwisko  
E-Mail:  
Tel.:

In Kooperation mit: / we współpracy z:

Titel der Veranstaltung: / tytuł wydarzenia

Datum, Uhrzeit: / data, godzina:

Veranstaltungsort: / miejsce

Kurzlink zur Veranstaltung: / krótki link do wydarzenia

Ankündigungstext / Beschreibung der initiative (der Veranstaltung)  
Opis wydarzenia

Programm / program (docx-Dokument oder PDF-Datei)  
Logo (JPG-Datei)  
Logos der Kooperationspartner / logo partnera projektu (JPG-Dateien)

ja / nein      Hiermit versichere ich, dass ich berechtigt bin diesen Inhalt zu nutzen, zu bearbeiten,  
zu vervielfältigen und im Internet öffentlich wiederzugeben.

Potwierdzam, że jestem uprawniony/-a do korzystania z niniejszych treści oraz do  
edytowania, odtwarzania i publikowania ich w Internecie.



### 03) Ausstellungskatalog des Zentrums gegen Vertreibungen

## Ausstellungskatalog des ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN

**D**eportation und die damit verbundene Internierung in Lagern sind nur eine der vielen Unterkategorien, die allesamt unter dem Oberbegriff „Vertreibung“ zusammengefasst werden. Sie sind Teil des großen Vertreibungsgeschehens, das die Deutschen im östlichen Europa während und nach dem Zweiten Weltkrieg traf und dessen Aufarbeitung auch Ziel der Stiftung Zentrum gegen Vertreibungen ist. Sie umfassen die Deportation und die Zwangsarbeit der Deutschen in der Sowjetunion ab 1941 und ab 1944 auch die der Deutschen aus den damaligen deutschen Ostgebieten, sowie aus Polen, der Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien und Jugoslawien, aber auch aus der Sowjetischen Besatzungszone bzw. der DDR in die Sowjetunion. Die Ausstellung „In Lagern“ gibt dem Thema exemplarisch Gesicht. Der Katalog zur Ausstellung, die



erstmalig vom 21. Oktober bis zum 4. November 2018 in der Frankfurter Paulskirche präsentiert wurde, ist seit wenigen Wochen erhältlich und kann beim Organisationsbüro des Zentrums gegen Vertreibungen, Godesberger Allee 72-74, 53175 Bonn, Tel. 0228/81 007 0, E-Mail [info@z-g-v.de](mailto:info@z-g-v.de) zum Sonderpreis von 10,- Euro erworben werden.

Aus: DOD 05/2020, S. 21

### 04) Donauschwaben-weltweit mit neuem Netzauftritt

Die Hefte 8 und 9 sind seit einiger Zeit auf der neuen Seite von [www.donauschwaben-weltweit.org](http://www.donauschwaben-weltweit.org) abrufbereit, ebenso gibt es jetzt ein Sonderheft zum Welttreffen der Donauschwaben im Jahr 2019.

Dazu wurde auch die Seitenstruktur angepasst. Sie finden künftig ein kurzes Editorial zum jeweiligen Heft auf der Seite „Aktuelles“ und die einzelnen Hefte jahrgangsweise sortiert als pdf-Dateien zum Herunterladen. Einfach oben rechts in der Auswahl schauen und anklicken.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 150, 2020, Wien, am 12. November 2020



## A. d) Berichte

### 01) Volkstrauertag auf dem Garnisonfriedhof am Columbiadamm in Berlin-Neukölln, am Sonntag, dem 15. November 2020



Gräberfeld.

*Alle Aufnahmen von Reinhard M. W. Hanke*



Gedenkstein für das 1. Westpreußische Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 1







Am Luckner-Kreuz





Armin Brenker und Dr. Hans-Joachim Weinert am Dennewitz-Gedenkort



Gedenken für die Gefallenen des Weltkrieges 1914-1918 von Österreich-Ungarn



Der Vizepräsident  
E. V.

RING DEUTSCHER SOLDATENVERBÄNDE BERLIN

---

Armin Brenker

Darbystr.24

13589 Berlin-Spandau  
Tel & Fax international: 0049\*30/ 366 05 96  
post@arminbrenker.de  
Bln-Sparkasse, BIC: BELA2E33  
IBAN:DE 30 1005 0000 6010414782

2020-11-04

Sehr geehrte Damen und Herren!

Die diesjährige Feier anlässlich des Volkstrauertages muß leider zum ersten Male seit 70 Jahren ausfallen.

Die Genehmigungsaufgaben wegen Corona sind nicht zu leisten und die Lockdown-Maßnahmen der Bundesregierung verbieten ein Treffen.

Wir ehren unsere Toten durch einen individuellen Spaziergang auf dem Garnisonsfriedhof am 15. November 2020.

Die nicht gehaltene Rede Herrn Weinerts vom Berliner Bürgerverein kann bei mir angefordert werden.

Bis zum nächsten Jahr

Mit freundlichen Grüßen

Armin Brenker

---

[Text der Rede von Dr. Hans-Joachim Weinert \(Berliner Bürgerverein e. V. \) auf den folgenden vier Seiten:](#)



Im deutschen Grundgesetz heißt es im Art. 1: Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.

Wenn das keine Phrasen bleiben sollen, wäre sofort die Frage zu klären: Wie haltet ihr es mit der Würde gegenüber deutschen Gefallenen, Kriegstoten und Nachkriegsopfern in einer Zeit wo Theologen, Politiker, Medienleute meinen, über diese Opfer den Stab brechen zu müssen, deren Opfer gar in den Dreck ziehen.

Luther lehrt: Wer Moral zur Schau trägt, riskiert nicht ernst genommen zu werden. Denn um glaubwürdig zu sein, muß man alle Verbrechen überall in der Welt verurteilen- auch wenn die Opfer Deutsche sind.

Das heißt: Wer deutsche Soldaten verurteilt, gegnerische Soldaten für ihre Schandtaten aber glorifiziert, wer also mit zweierlei Maß mißt, kann nicht Partner eines anständigen Deutschen sein, da ihn sein pharisäisches Handeln als Betrüger demaskiert. Und wer Vertreibungsverbrechen, Massenvergewaltigung, Massenmord gegen wehrlose Zivilbevölkerung nicht einmal Unrecht nennen will, schließt sich von selbst jeder Rechts- und Sittenordnung aus. Das schon deshalb, da sich die mordenden Vertreiber vorwiegend christlich nennen.

Was waren das für Zeiten als den heimkehrenden Soldaten 1918 ausgerechnet ein Sozialdemokrat, der spätere Reichspräsident Friedrich Ebert, zurief: "Allen, die sich für den Schutz unserer Heimat aufgeopfert haben, unseren unauslöschlichen Dank! Wir können ihren Opfermut nicht vergessen und, bloße Worte sind zu schwach, ihnen danken. Eure Opfer und Taten sind ohne Beispiel! Unendliche Leiden habt ihr erduldet, unvergängliche fast übermenschliche Taten vollbracht. Die Heimat dankt euch in überströmendem Gefühl!" (Das unter der Kaiserfahne schwarz/ weiß/ rot)

Als Reichspräsident initiierte Ebert ein Reichsehrenmal für die Gefallenen, das nach seinem plötzlichen Tod sein Nachfolger Hindenburg umsetzte.

In ähnlicher Weise äußerte sich auch der sozialdemokratische Reichstagspräsident Löbe: "So steht uns wohl an die Ehrung derer, die im Kampf fielen und derer, die nach qualvollem Leiden ihren Wunden erlagen. Ein Volk, das seine Toten ehrt, ehrt sich selbst und überwindet die Vorurteile von Gefühllosigkeit und Barbarentum, die eine ganze Welt gegen uns geschleudert hat."

Der legendäre SPD-Vorsitzende Kurt Schumacher (ein Westpreuße) stellte sich eindeutig und klar vor alle deutschen Soldaten des zweiten Weltkrieges und beschämte heutige SPDler. Selbst Bundeskanzler Adenauer führte 1952 im Bundestag aus (zu einer Zeit, in der jedes im Parlament gesprochene Wort von den sog. Hohen Kommissaren der Alliierten kontrolliert wurde): "Wir möchten heute und vor diesem Hohen Haus erklären, daß wir alle Waffenträger unseres Volkes, die im Rahmen der hohen soldatischen Überlieferung ehrenhaft zu Lande, zu Wasser und in der Luft gekämpft haben, anerkennen. Wir sind überzeugt, daß der gute Ruf und die große Leistung des deutschen Soldaten- trotz aller Schmähungen- in unserem Volk noch lebendig geblieben sind und auch bleiben werden!"

Adenauer sollte sich irren; denn je länger der zweite Weltkrieg vorbei ist, desto hemmungsloser werden Schmutzkübel von Medien und selbsternannten Gutmenschen ausgegossen. Vor Toten gibt es keine Achtung mehr, Ehrenmale werden zerstört und beschmiert- wahrlich ein in der Welt einmaliger kultureller Tiefstand.

Zur Erinnerung: Die Gründer der Bundeswehr wie auch der NVA waren Offiziere und Soldaten der Wehrmacht.

Es ist unsere selbstverständliche Pflicht unserer Toten zu gedenken in Wort und Gebet.

Als Bundeswehr und NVA (die durfte wenigstens eine richtige Uniform tragen) auf Anweisung der Alliierten auf die Beine gestellt wurden- mit erstaunlicher Meinungsfreiheit im Hinblick auf die Leistungen der deutschen Wehrmacht, vor der Alliierte einen großen Respekt hatten- muß heute ein BW-Angehöriger fürchten, als rechtsverdächtig an den Pranger gestellt zu werden, nur weil er stolz auf die Leistungen seines Großvaters ist, vielleicht einen Judenwitz von Kishon erzählt, unsinnige Vorgaben der "Lebensspielscher" an der Spitze des zuständigen Ministeriums mit drastischem Verfall der Einsetzbarkeit beanstandet (der gern zitierte "Bürger in Uniform" sollte in einer "demokratischen" (?) Armee besser "Maul halten"), gesetz- und vertragswidrige Umvolkung kritisiert oder gar im politischen "Nachhilfeunterricht" zu den Lehrvorgaben Fragen stellt (nicht alle jungen Menschen sind zeitgemäß verbildet). Heißt es doch in den Vorgaben: "Es darf nichts Vorteilhaftes über das Dritte Reich und nichts Nachteiliges über die Alliierten gesagt werden." Nicht einmal der britische Überfall auf die nach dem Waffenstillstand 1940 bei Oran liegenden französischen Schiffe mit tausenden von toten und verwundeten Franzosen darf angesprochen werden.

-2-

Merkwürdig nur, daß besonders ausländische Militärspezialisten sich ungewöhnlich positiv über die Wehrmacht äußerten:

Der israelische Militärhistoriker Martin van Crefeld stellte fest, daß die Wehrmacht "besser als jede andere moderne Streitkraft die Verbindung von Initiative und Disziplin verkörperte, sie ferner insgeheim das Vorbild der israelischen Armee sei, ohne daß diese ihre Qualität je erreicht habe."

Der britische Jurist und Parlamentarier Page schrieb

"Der deutsche Soldat hat unter Verhältnissen von unvorstellbarer Grausamkeit seiner Gegner ein großes Maß an Zurückhaltung an den Tag gelegt."

Der frühere US-Botschafter Vernon Walters in einem Vortrag

"Vor deutschen Soldaten ziehe ich meinen Hut. Ich habe in Italien und in der Normandie gegen euch gekämpft und kann nur sagen: Eure Soldaten waren erstklassig. Was ihr Deutschen braucht, ist mehr Selbstachtung und Patriotismus. Ihr habt das Recht dazu. Ihr seid ein großes Volk, das der Welt unermeßliche Kunstschatze geschenkt hat, Schätze der Wissenschaft und der Kunst. Ihr habt in der Wehrmacht eine Armee gehabt, welche die Welt bewundert." Offenbar nur nicht die BW-Führung.

Der französische Historiker Vasseur fragte mich vor einiger Zeit was mit der Bundeswehr los sei. Er versuche die deutschen Armeen von den Befreiungskriegen bis heute zu vergleichen. In fast allen Feldern fällt die BW im Vergleich zur Wehrmacht deutlich zurück. Meine Antwort: "Ob eine Armee gut oder schlecht ist, ist zunächst ein Führungsproblem, ein Fisch stinkt bekanntlich vom Kopf, sagt der Volksmund. Die BW leidet an zwei Problemen: Dauer-Vergangenheitsbewältigung und..." "Weiberwirtschaft" fiel er ins Wort.

Das Wort "Schutz unserer Heimat" von Friedrich Ebert ist offenbar für den derzeitigen Bundespräsidenten ein Fremdwort; entschuldigt dieser sich sogar bei Ländern, die Deutschland den Krieg erklärt hatten. Die jüdische Philosophin Hannah Arendt demaskierte gleich eine Reihe von Bundespräsidenten: "Ich habe es immer für den Inbegriff moralischer Verwirrung gehalten, daß im Deutschland der Nachkriegszeit gewisse Deutsche sich gegenseitig und der Welt versichern wie schuldig sie sich fühlen." Heute würde Frau Arendt hinzufügen ... "sich brüsten wie sehr sie sich schämen."

Am Gedenktag für die Gefallenen 1940 (also vor 80 Jahren) ließ der Bischof von Passau ein bemerkenswertes Hirtenwort verlesen:

Dieser Krieg ist nach den offen erklärten Endzielen der gegnerischen Mächte ein Krieg gegen ein heiliges Naturrecht: gegen das Recht des deutschen Volkes auf seine Freiheit, nicht nur gegen seine Rechte auf freie Selbstbestimmung der innerstaatlichen Form, sondern gegen jedes seiner freien Rechte überhaupt, zumal gegen das Recht auf nationale Gemeinsamkeit wie auf die freie Selbständigkeit unter den Völkern Europas. Der Zustand der Vergewaltigung und Ohnmacht, der in Versailles begründet und fast anderthalb Jahrzehnte lang durch die Anwendung aller Mittel der Drohung und Gewalt wie durch listig ersonnene Verträge aufrecht erhalten worden war, soll wiederhergestellt und dermaßen befestigt werden, daß er Jahrhunderte überdauert. Ja, die Zertrümmerung Deutschlands und die Zerschlagung der deutschen Freiheit soll gründlicher vollendet werden, als es jemals der Fall war. In diesem offen erklärten Endziel der gegnerischen Mächte beruht die Frevelhaftigkeit des Krieges. Wer dem 80-Millionen-Volk der Deutschen das oberste Naturrecht verwehren will, begegnet dem unbeugsamen Freiheitswillen aller Deutschen, die im getreuen Aufblick zu Gott ihr Letztes daran setzen werden, um ihre Freiheit zu sichern, durchdrungen von der Wahrheit des Dichterwortes: "Nur der verdient die Freiheit wie das Leben, der kämpfend sie erobern muß." --Wozu wird der Tag heute mißbraucht?

Immer wieder erhalte ich Briefe, Notizen aus der Kriegszeit und aus der Zeit der absoluten Willkürherrschaft durch Sieger und "Mitsieger" als Raubgesindel. Dabei sind oft Berichte über Nachkriegsverbrechen, wofür man starke Nerven braucht. All das wird heutzutage im Geschichtsunterricht Schülern als Befreiung "verkauft". Viele Hunderttausende von deutschen Soldaten, die glaubten bei Kriegsende in die Heimat zu kommen, landeten in amerikanischer Unfreiheit- ein Großteil auf den berühmtesten Rheinwiesen wie auf dem "Feld des Jammers" bei Bretzenheim (Bad Kreuznach). Sie mußten dort auf freiem Feld in mit Regen und Schlamm gefüllten Erdlöchern kampieren ohne sauberes Wasser, Nahrung (später 5 Kekse pro Tag), ohne ärztliche Betreuung. Täglich mußten 30 bis 80 Tote auf amerikanische Lastwagen geworfen werden; wo sind sie geblieben? wo ist ihr Grabstein?

-3-

Ein deutscher Gefangener aus Bretzenheim wollte am Stacheldrahtzaun seinen einjährigen Sohn sehen, den seine Frau auf dem Arm an den Zaun brachte. Der amerikanische Wachposten erschoss den Gefangenen vor den Augen seiner Frau und seines kleinen Sohnes. Kinder und Frauen aus der Umgebung wollten den Ausgemerkelten, die unvorstellbare seelische und körperliche Qualen litten, mit abgesparten Lebensmitteln helfen Hunger und Durst zu stillen. Die amerikanischen Wachposten haben die Nahrungsmittel auf den Boden geworfen und mit ihren Stiefeln zertreten. Wenn die Gefangenen "Hunger, Hunger" schrien, schossen die Amerikaner mit Maschinenpistolen in die Luft, um die Schreie zu übertönen. Die Bevölkerung hat volle Leiterwagen mit Decken, Kleidung, Lebensmitteln gespendet. Die guten Gaben durften zwar beim Lager abgeladen werden, doch die Amerikaner übergossen sie mit Benzin und verbrannten sie (vor den Augen von Spendern und Gefangenen). Wer ein Brot über den Stacheldrahtzaun warf, mußte damit rechnen erschossen zu werden. Solche Berichte werden beim sog. Geschichten-Unterricht bei Bundeswehr und Schulen unterschlagen und in der Öffentlichkeit im Rahmen des "Befreiungskults" zugedeckt, wobei das Staatsoberhaupt, das sich in jedem anderen Land vor seine Landsleute stellt- egal was passierte- als "Meakulpist" bei Siegerverbrechen sich auffallend zurückhält.

Am 29. August d. J. fand nach grundgesetzwidrigem Verhinderungsversuch des Berliner Innensenators eine Demo gegen Corona-Diktatur am Großen Stern statt mit John F. Kennedy, Jr. als Ehrengast, dessen Onkel als US-Präsident Berliner als Freiheitskämpfer ehrte. Offenbar einer inneren Eingebung folgend gingen einige junge Leute mit der Kaiserflagge schwarz/ weiß/ rot zum nahen Reichstag, der bekanntlich die Besitzanzeige "Dem deutschen Volke" trägt, und schwenkten die alten Fahnen, was sofort die "hetzebewährten" Aufwiegler und Diffamierungsspezialisten in den vorwiegend links gestrickten Medien als Rechtsextremisten, Reichsbürger, Neos, "Schande für Deutschland" und..und..und in die Welt hinaus trommelten.

Allen Geschichtsverdrehern ins Ohr: Unter diesen Farben kämpften und verbluteten Mio deutsche Soldaten zum Schutz der Deutschen und der deutschen Heimat wie es Reichspräsident Ebert richtig formulierte.

Daß die Fahnen-schwenker keine linken Gewalttäter waren, war schon daran zu erkennen, weil keine Glastür zerstört und keine Farbe aufs Gemäuer geschmiert wurde.

Besonders medienträftig regte sich der Finanzminister und frühere Bürgermeister der Hansestadt Hamburg auf (der 160 Mio Euro Steuergeld an eine Privatbank verschenkte), der die Geschichte der Hansestädte eigentlich kennen mußte:

Die Farben schwarz/ weiß/ rot wurden 1867 von Kanzler Bismarck zur Gründung des Norddeutschen Bundes als Flaggenfarbe gewählt: schwarz/ weiß von Preußen mit rot/ weiß der Hansestädte und 1871 zur Reichsgründung übernommen und an die Seite des Reichsgründungsdenkmals vor dem Berliner Schloß gestellt (das nach 1945 Linke zerstörten und der geschichtslose Bundestag ablehnte)

Aber auch die Farben schwarz/ rot/ gold sind keine Demokratie-Erfindung- waren sie doch schon im 1. Kaiserreich bekannt. Offiziell wurden sie letztmalig bei der Kaiserkrönung Franz II (Enkel der deutschen Kaiserin Maria-Theresia) im Frankfurter Kaiserdom 1792 gezeigt. Woher sollten sonst die Hambacher 1832 und die Wartburg-Studenten 1817 die Farben kennen? Immerhin war Deutschland unter schwarz/ weiß/ rot ein freies Land, unter schwarz/ rot/ gold- wie es Prof. Carlo Schmidt vor dem von den Siegern gesteuerten Parlamentarischen Rat formulierte- kein Staat, sondern nur die Organisationsform einer Modalität der Fremdherrschaft über das deutsche Volk.", "bei der die im Grundgesetz beschriebene Meinungsfreiheit ausgehebelt ist" würde er heute ergänzen.

Nun werden wir Deutschen von den vereinigten Linksparteien mit einem Polendenkmal "beglückt". Hierbei sollen die Polen "geehrt" werden, die im Troß der Roten-Armee-Vergewaltigerin Berlin eindrangten, um sich als Leichenfladderer zu betätigen, womit sie- wie ihre Geschichte zeigt- reichlich Erfahrungen gesammelt hatten. Das erinnert an 1683 als die Türken vor der deutschen Kaiserstadt Wien standen, wo die Polen statt wie vereinbart in die Abwehrkämpfe einzugreifen, sich im Wiener Wald versteckten, um als Erste das Türkenlager plündern zu können.

Ich entsinne mich an einen Vorgang im Frühjahr 1946 als plötzlich eine "aufgedonnerte" Polin mit 2 Riesenkoffern unsere halbe Wohnung in Langenbielau/ Schlesien beschlagnahmte (Deutsche waren ja rechtlos). Was sie dann stolz auspackte, verschlug meiner Mutter fast den Atem: solche Sachen kannte sie nur aus dem Luxus-Kaufhaus Barrasch in Breslau: Kleidung, Wäsche, Schuhe vom Feinsten, dazu Schmuck eine ganze Luxus-Handtasche voll u.a.m. Die Polin, die erstaunlich gut Deutsch sprach, brüstete sich:

-4-

"Das haben wir aus Berlin mitgenommen. Jedes Haus dort ist Warenhaus. Machten die Deutschen nicht gleich auf, haben wir die Türen eingetretan oder die Schlösser zerstossen. Weigerten sich die Frauen die Sachen, die wir haben wollten, herauszugeben, haben wir sie erschossen und die Kinder auch gleich mit, wenn die schrien; das war lustig." Aber sie ging jeden Sonntag in die Kirche- immer stolz in einem Kostüm oder Kleid, das sie in Berlin als polnischer Anhang der Roten-Vergewaltiger-Armee geklaut hatte. Es wäre somit sinnvoll das Denkmal mit 3 Inschriften zu versehen:  
oben das polnische Lieblingssprichwort "Dumm wie ein Deutscher" / "Deutsche töten ist lustig"  
darunter die Meldung von Radio Warschau am 31. August 1939 um Mitternacht, 5 Std vor 5.45  
..."Polen sind bereits auf dem siegreichen Vormarsch nach Berlin und werden Ende der Woche dort sein. Die Deutschen gehen an der ganzen Front in Unordnung zurück."  
unten eine kleine Gedenktafel für den am 30. August in Krakau ermordeten deutschen Konsul Schillinger

Übrigens: Meine Mutter hat mir die Sache mit der Polin vor ihrem Tod nochmal bestätigt.

Im letzten Jahr habe ich über Schandtaten bei Kriegsende in Norwegen informiert. Heute komme ich nicht umhin Dänemark zu demaskieren.  
Auf die Spur brachte mich die kluge dänische Amateurhistorikerin Kirsten Lyloff, die den Mythos dänischer Toleranz regelrecht zerriß:  
Rund 250 000 deutsche Flüchtlinge fanden zeitweise Unterschlupf in Dänemark. Lange glaubte man die offizielle dänische Version, die Flüchtlinge seien in den dänischen Auffanglagern gut und anständig behandelt worden; doch Frau Lyloff entdeckte ein wahres Lügengespinnst: Allein 1945 sind nach ihren Erhebungen 13 492 deutsche Flüchtlinge in dänischen Lagern gestorben. Mehr als die Hälfte davon, nämlich über 7 000, waren Kinder unter 5 Jahren. Die meisten von ihnen starben an Unterernährung, Flüssigkeitsmangel und anderen "durchaus heilbaren Krankheiten" wie Magen- und Dermisinfektionen sowie Scharlach. Die dänische Ärztevereinigung verweigerte den Internierten durchgehend bis 1949 jede medizinische Hilfe, ebenso das dänische Rote Kreuz. Der Hintersinn: Die Dänen wollten gegenüber den Kriegstreibern in London und Washington "beweisen", daß sie nicht mit Deutschen kollaborieren. Dafür waren die wehrlosen Deutschen gut genug.  
"Wie kann man Säuglinge und Kleinkinder als Feinde einstufen?" meint Kirsten Lyloff zu dem gegen Kriegsende gängigen Argument demzufolge Deutsche auf der gegnerischen Seite gestanden hätten. Darauf hüllt man sich bis heute bei den dänischen Ärzteorganisationen in Schweigen. Der Generalsekretär des Dänischen Roten Kreuzes meinte nur: "Es tut weh, das zu lesen. Ich hoffe, wir sind heute klüger geworden." Falsch- das Land der Kindermörder zeigte nur sein wahres Gesicht. Natürlich gibt es auch in Dänemark Leute, die kritische Fragen stellen an die eigene Vergangenheit- Drecklöcher gibt es genug. Der Schriftsteller Henning Prins nennt es "tief beschämend, daß Dänemark deutsche Flüchtlinge so erbärmlich behandelt hat, daß dies den Tod von Tausenden von Kindern bedeutete. Für mich ist es nicht überraschend, daß wir so grausam waren." Offenbar kennt er die dänische Geschichte. Er zeigt, daß von dem "unheroischen aber humanen Dänenvolk" im Ernstfall nichts bleibt außer Heuchelei. Läuft doch die Antideutschenhetze in Medien und Schulen auch heute noch prächtig (oft dank deutscher Stichwortgeber).

Ich habe zu Beginn auf Würde verwiesen; ein seltenes Beispiel möchte ich ihnen mitgeben: Unmittelbar vor Unterzeichnung des Waffenstillstandes am 22. Juni 1940 erklärte General Keitel als Leiter der deutschen Delegation den Franzosen: "Es ist ehrenvoll für einen Sieger, einen Besiegten zu ehren. Es drängt mich, der Tapferkeit der französischen Soldaten Tribut zu zollen. Ich bitte um eine Minute des Schweigens zum Gedächtnis derer die auf beiden Seiten ihr Blut für ihr Vaterland vergossen haben." Alle erhoben sich und schwiegen zu Ehren der Gefallenen beider Länder.  
Man vergleiche diese ehrenvolle Behandlung des Besiegten mit der von 1918 und der vom Mai 1945 mit der eisigen Haltung der Amerikaner in Reims und der stalinistischen Russen in Berlin gegenüber den Deutschen.

Lassen sie sich nicht beirren durch ritualisierte Bußreden. Denken sie an den Satz des berühmten russischen Germanisten Kopelew:

"Die Wahrheit kann nicht revanchistisch sein"



Gräberfeld.

*Aufnahme von Reinhard M. W. Hanke*



Helmut Lessing bei seiner Rede am Afrikastein.

*Aufnahme von Reinhard M. W. Hanke*



## Ansprache von Helmut Lessing am Afrikastein:

Liebe Freunde, meine sehr verehrten Damen und Herren,  
wir gedenken am heutigen Volkstrauertag am Afrikastein in Berlin allen in Afrika infolge Kriegshandlungen ums Leben gekommenen Deutschen.

Heute möchte ich Ihnen über das Schicksal von 12 ermordeten und 11 gefallenen Deutschen berichten, die im April und Mai 1915 während des I. Weltkrieges in Deutsch Südwestafrika ums Leben kamen.

Zuvor ein kurzer Rückblick in die Historie:

Der erste Schutzvertrag zwischen der Deutschen Verwaltung in SWA und dem Volk der Baster wurde am 11. Oktober 1884 unterzeichnet. Baster sind die Nachkommen aus Beziehungen zwischen Buren und Nama-Frauen. Dieses Bündnis mit dem deutschen Kaiserreich schützte die Baster zukünftig vor den Überfällen und den Ausplünderungen durch die Völker der Nama und Herero. Höhepunkt der Förderung der vertriebenen und landlosen Baster durch die Kaiserliche Verwaltung war die kostenlose Zuweisung von fruchtbarem Land in der Gegend von Rehoboth südlich von Windhuk.

Die Baster revanchierten sich durch die Ableistung von Waffendiensten bei der deutschen Verwaltung.

Mitten im Vormarsch der Südafrikanischen Invasionstruppen in das Deutsche Schutzgebiet wurde das Korps der Bastersoldaten fahnenflüchtig und wechselte von der deutschen Seite auf die Seite der Unionstruppen. Motiv des Verrates der Basterführer war die Sicherung des Fortbestandes ihres Volkes unter dem neuen Südafrikanischen, England hörigen Regime. Im Zuge dieser Revolte befahlen die Basterführer die Ermordung von 12 Deutschen und die Plünderung ihres Besitzes.

Daraufhin erfolgte die Kriegserklärung des Kaiserlichen Gouvernements an das Volk der Baster.



Am Afrikastein.

Aufnahme von Helmut Lessing



Wir gedenken den zwölf im April und Mai 1915 ermordeten Deutschen:

**Sergeant Otto Schubert**, geb. am 05.06.1884 in Loitzsch Kreis Neustadt an der Orla, 31 Jahre, ermordet 19.04.1915 bei Swartfontein

**Unteroffizier Max Hefner**, geb. am 29.01.1870 in Dornstedt Saalkreis, 45 Jahre, ermordet 19.04.1915 bei Swartfontein

**Farmer Richard Putzier**, geb. am 24.07.1869 in Altenwillershagen Kreis Franzburg, 46 Jahre, ermordet 20.04.1915 auf Zais

**Farmverwalter Adam Heine**, geb. um 1885 in Frankfurt am Main, 30 Jahre, ermordet 21.04.1915 auf Ababis

**Polizeiwachmeister Rudolf Rogge**, geb. am 06.12.1878 in Germau Kreis Fischhausen, 37 Jahre, ermordet 22.04.1915 in Büllsport

**Farmer Georg Eberhardt**, geb. 1872 in Rimsdorf bei Saarunion Kreis Zabern, 43 Jahre, ermordet 22.04.1915 bei der Farm Weißenfels

**Farmer Carl Bauer**, geb. am 15.09.1873 in Simmern, 42 Jahre, ermordet 27.04.1915 auf Klein-Nauas

**Seine Frau Anna Bauer**, geb. 01.08.1881 in Berlin, 34 Jahre, erm. 27.04.1915 auf Klein-Nauas

**Ihr Sohn Georg Bauer**, geb. am 11.03.1915 auf Blumfelde, 6 Wochen alt, ermordet 27.4.1915 auf Klein-Nauas

**Farmer Hermann Hörmann**, geb. am 17.05.1882 in Bielefeld, 33 Jahre, ermordet 29.04.1915 auf Derm-Ost

**Farmer Eduard Wenzel**, geb. am 15.12.1875 in Felsberg Kreis Melsungen, 40 Jahre, ermordet 03.05.1915 auf Achaubmund

**Farmer Carl Herrmann**, geb. am 22.08.1870 in Radeberg, 45 Jahre, ermordet 11.05.1915 auf Rothenstein



Gedenken am Afrikastein mit Helmut Lessing.

Aufnahme von Helmut Lessing ►

Und wir gedenken den elf im April und Mai 1915 während der Gefechte zwischen der Kaiserlichen Schutztruppe und den Bastern gefallenen deutschen Soldaten:

**Gefr. d. R. Adolf Dehne**, geb. am 16.01.1882 in **Einbeck Kreis Northeim, 33 Jahre**, gefallen am 23.04.1915 bei Neuras

**Lt. d. R. Hans Freiherr von Milkau**, geb. am 17.06.1879 in **Oschatz, 36 Jahre**, nach Verwundung ermordet am 27.04.1915 bei Konub

**Feldwebel Emil Siegeler**, geb. am 11.01.1884 in **Osterburg/Pr., 31 Jahre**, gefallen am 27.04.1915 bei Konub

**Gefr. d. Landwehr Heinrich Kuhr**, geb. am 10.07.1884 in **Herwig Kreis Eckernförde, 31 Jahre**, gefallen am 27.04.1915 bei Konub

**Gefreiter Wilfried Paulsen**, geb. am 24.05.1889 in **Meißen, 26 Jahre**, gefallen am 29.04.1915 bei Gosorobis

**Reiter d. L. Emil Tamm**, geb. am 03.10.1881 in **Striegau, 34 Jahre**, gefallen am 04.05.1915 bei Garies

**Vizefeldwebel d. L. Albert Stachowitz**, geb. am 03.03.1877 in **Strittkeim/Ostpr., 38 Jahre**, gefallen am 08.05.1915 bei Tsam-Khubis

**Sergeant Anton Lischinski**, geb. am 25.09.1888 in **Piwniscna/Galizien, 27 Jahre**, gefallen am 08.05.1915 bei Tsam-Khubis

**Sergeant d. L. Josef Zierer**, geb. 16.08.1878 in **Großmuß/Bayern, 37 Jahre**, gefallen am 08.05.1915 bei Tsam-Khubis

**Gefreiter Xaver Augustin**, geb. am 15.05.1890 in **Schönsee/Oberpfalz, 25 Jahre**, gefallen am 08.05.1915 bei Tsam-Khubis

**Reiter d. R. Kurt Meyer**, geb. am 21.07.1890 in **Gandrinnen Kreis Insterburg, 25 Jahre**, gefallen am 08.05.1915 bei Tsam-Khubis

Dieser tragische Krieg im Kriege forderte auch auf der Basterseite viele hundert Opfer. Dank der aufopferungsvollen Arbeit der KGF Namibia sind die Gräber der toten Deutschen bis auf wenige Ausnahmen alle noch vorhanden.

Nach diesen traurigen Ereignissen möchte ich Ihnen eine Mut machende Episode erzählen.

Unser Afrikastein fiel zwei Farbanschlägen durch die „Schwarze Leben zählen“-Bewegung am Anfang des Jahres zum Opfer. Die Verwaltung des Garnisionfriedhofes hat sofort reagiert. Es wurde Strafanzeige erstattet und eine erste Reinigung mit eigenen Mitarbeitern ausgeführt. Anschließend wurde eine professionelle Reinigung beauftragt.

Das sind heute für deutsche Verwaltungen nicht unbedingt selbstverständliche Handlungsweisen!

Vielen Dank!





Am Afrikastein.

Aufnahme von Reinhard M. W. Hanke



**02) Michael Schmidt ist neuer Kulturpreisträger. Staatsminister Trautner überreicht Auszeichnung**

# Michael Schmidt ist neuer Kulturpreisträger

Staatsministerin Trautner überreicht Auszeichnung

Der Landesverband Bayern des Bundes der Vertriebenen verleiht seit 2013, dank der Unterstützung durch den Freistaat Bayern, jährlich einen Kulturpreis und ergänzt diesen mit der Ausreichung von bis zu zwei Ehrengaben. Der Preis wird vergeben für herausragende künstlerische, literarische oder wissenschaftliche Beiträge zu Themen der Vertriebenen und Spätaussiedler oder der deutschen Siedlungsgebiete in Ost- und Südosteuropa und für solche aus dem Bereich der Brauchtumpflege. Der Kulturpreis besteht aus dem Hauptpreis, der mit 2.000 Euro dotiert ist, sowie Ehrengaben mit einer Ausreichung von jeweils 250 Euro. Die Preise werden von einer fünfköpfigen Jury vergeben, von denen zwei Mitglieder durch das für die Heimatvertriebenen jeweils zuständige Staatsministerium und drei Mitglieder vom BdV-Landesvorstand berufen werden.

Aus der Hand der Bayerischen Staatsministerin für Arbeit und Soziales, Carolina Trautner erhielt am 20. September, bei der Zentralveranstaltung des BdV zum „Tag der Heimat“, der Unternehmer und Vorsitzende der gleichnamigen Stiftung, Michael Schmidt, den Kulturpreis 2020. Schmidt ist in seiner Heimat Siebenbürgen und in Deutschland im Bereich der Kultur- und Brauchtumpflege der Siebenbürger Sachsen aktiv.

Der Preisträger, so der Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Dr. Bernd Fabritius, in seiner Laudatio, wurde am 20. Juli 1960 in Deutsch-Kreuz in Siebenbürgen geboren. Zusammen mit seinen Eltern und Geschwistern siedelte er 1981 nach Deutschland aus. 1983 begann er sein Studium für Informatik an der Technischen Universität Mün-



Verleihung des Kulturpreises des BdV Bayern (v.l.n.r.): Bundesaussiedlerbeauftragter Bernd Fabritius, Botschafter Emil Hurezeanu, Preisträger Michael Schmidt, Sozialministerin Carolina Trautner und Christian Knauer, Vorsitzender des BdV Bayern.

chen, trat dem Verband der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V. bei und engagierte sich intensiv in der siebenbürgisch-sächsischen Jugendarbeit der Kreisgruppe München.

1988 wurde er zum jüngsten Vorsitzenden der Kreisgruppe München gewählt. Er übte dieses Amt bis 1992 aus. Nach abgeschlossenem Studium und als Angestellter der Firma Siemens in München, ließ er sich 1990 beurlauben, um eine Entsendung des Sozialwerks der Siebenbürger Sachsen in Deutschland nach Siebenbürgen anzunehmen. Michael Schmidt nutzte gleichzeitig die Chance, eine eigene wirtschaftliche Existenz in Rumänien aufzubauen. Heute vertritt er dort zwei der wichtigsten deutschen Automobilmarken, BMW und MAN, hat sogar wieder nach Bayern – in seine zweite Heimat – zurückexpandiert. Mit seinen vielen Zweigbetrieben in Rumänien und in Bayern bietet er für fast 2.000 Menschen einen gesicherten Arbeitsplatz. Michael Schmidt fühlt sich seiner Herkunft, sei-

ner Familie, seinen Freunden und vor allem dem Verband der Siebenbürger Sachsen in Deutschland immer noch stark verbunden. Es geht ihm um die ganz besondere Identität des Siebenbürger Sachsen, die er als etwas „sehr Wertvolles und Erhaltenswertes“ ansieht. 2010 gründete er die „Michael Schmidt Stiftung“ – eine Non-Profit Organisation. Diese hat sich zum Ziel gesetzt, die siebenbürgisch-sächsische Kultur zu pflegen, zu erhalten und an kommende Generationen weiterzugeben.

„Herz- und Mastermind“ der Stiftung ist neben Michael Schmidt seine Ehegattin Veronika. Die Stiftung unterstützt kulturelle und humanitäre Projekte und insbesondere solche, die das deutschsprachige Bildungswesen in Rumänien fördern. Ganz gezielt unterstützt sie den Unterricht in deutscher Sprache an den Schulen in Siebenbürgen. So vergibt die Stiftung jährlich 30 Stipendien für Studentinnen und Studenten, die sich für ein Lehramt in deutscher Muttersprache in Rumänien vorbereiten. (PM)

03) „Schlesisches Museum setzt Akzente in zweiter Jahreshälfte“.  
Ausstellungen, Musik und Krippen

# Ausstellungen, Musik und Krippen

„Schlesisches Museum setzt Akzente in zweiter Jahreshälfte“

Unter Berücksichtigung der nötigen COVID-19-Schutzmaßnahmen lädt das Schlesische Museum zu Görlitz seine Besucherinnen und Besucher im letzten Quartal des Jahres 2020 zur Besichtigung der Dauer- und Sonderausstellung ein und bietet darüber hinaus auch ein neues Musikprogramm und eine kompakte Krippenschau an.

Jeden Montag findet um 10 Uhr ein öffentlicher Rundgang statt. Die virtuelle Reise führt durch ein faszinierendes Land mit bewegter Geschichte und vielfältiger Kultur mitten in Europa. Auf rund 2.000 Quadratmeter werden Einblicke in tausend Jahre Kulturgeschichte gewährt. Zu den Höhepunkten der Dauerausstellung gehören u.a. Goldschmiedearbeiten aus Breslau, geschliffenes und geschnittenes Prunkglas aus den Hütten des Riesengebirges, leuchtend bemalte Fayencen aus Proskau sowie Eisenkunstguss aus der Gleiwitzer Hütte, Keramik aus Bunzlau und Porzellane aus dem Waldenburger Land. Die Hauptstadt Breslau wird als Metropole der Kunst und der Wissenschaften dargestellt.

## Neues Naturverständnis

Bei einem Rundgang durch die aktuelle Sonderausstellung „Nicht nur romantisch“ werden die Besucher schnell feststellen, dass auf vielen Gemälden und Zeichnungen des 19. Jahrhunderts Darstellungen von Landschaften und Naturdetails zu entdecken sind.

Hintergrund: Um 1800 entwickelte sich unter dem Einfluss der Romantik eine neue Hinwendung zur Natur und es kamen erste Gedanken zum Thema Naturschutz auf. Bereits 1801 wies Friedrich Schiller in seiner Schrift „Über das Erhabene“ auf das Bedürfnis des



Naturimpression von Julius Hübner: Forellenfischer an einem Mühlbach 1851.

Menschen nach unberührter Natur hin. Ein Jahr später forderte der Forscher Johann Matthäus Bechstein den Schutz von Tierarten, etwas später wurde der Wald als besonders schutzbedürftig erklärt.

Mit dem neuen Naturverständnis wuchs das Interesse am Wandern und auch das Riesengebirge wurde in diesem Kontext neu entdeckt. Unter den rund 180 klein- und großformatigen Gemälden sowie Zeichnungen von über 70 Künstlerinnen und Künstlern sind viele Werke zu entdecken, auf denen einzigartige Momente mit verschiedenen Landschaftsstimmungen eingefangen wurden.

Eine weitere Besonderheit der aktuellen Sonderschau – die in Zusammenarbeit mit der Ostdeutschen Studiensammlung Helmut Scheunchen eingerichtet wurde – stellen Studienblätter von Adolph von Menzel dar. Darunter befindet sich auch eine Bleistiftzeichnung aus

dem Jahr 1888, die den mit Menzel fast gleichaltrigen Dichter Theodor Fontane zeigt.

## Musik und Krippen im Museum

Der Verein „PhilMehr! Philharmonische Brücken e.V.“ initiiert musikalische Aufführungen an verschiedenen Orten in Görlitz, im Kulturräum Oberlausitz/Niederschlesien sowie in den angrenzenden Regionen in Polen und Tschechien. Auch das Schlesische Museum zu Görlitz ist seit kurzem als Austragungsort ausgewählt worden. Zwei erste Konzerte fanden am 30. Oktober unter dem Motto „Schatzkammermusik“ statt. Als Musik im Museum erklang, durften sich die Besucher an dem belebenden Zusammenspiel der Musen erfreuen. Mitglieder der Neuen Lausitzer Philharmonie und des Gerhart-Hauptmann-Theaters

**Fortsetzung von voriger Seite: Schlesisches Museum ....**

gaben ein Konzert, während Mitarbeiter des Gastgeberhauses kleine „Schätze“ in Form von Präsentationen in der Sonderausstellung „Nicht nur romantisch“ anbieten.

Am 27. November 2020 wird es im SMG weitere „Schatzkammermusik“-Aufführungen um 17.00 Uhr und 19.30 Uhr geben. Der musikalische Part wird durch die Vorstellung eines herausragenden Gemäldes ergänzt. Rotny Zimmermanns, Volontärin am Schlesischen Museum, bietet Informationen zum Bild „Die Anbetungen Christi durch die Hirten und die Heiligen Drei Könige“ von Adolf Gottlob Zimmermann (1799-1859).

Ab 29. November (1. Advent) sind im Nordhof des Schlesischen Museums zu Görlitz erstmals drei Weihnachtskrippen mit Grulicher Holzfiguren zu sehen. Die größte Krippe ist 2,6 Meter breit und umfasst neben dem Stall von Bethlehem und dem Tempelberg in Jerusalem eine ausgedehnte Landschaft mit über 130 Grulicher Krippenfiguren. Sie zeigt zahlreiche Szenarien aus dem täglichen Leben und es gibt für kleine und große Betrachter viele Details zu entdecken. Die Exponate wurden dem Museum vom Sammlerpaar Marita und Manfred Ihle aus Spremberg geschenkt.

*Dieter Göllner*

Aus: DOD 05/2020, S. 20-21



04) Das Sudetendeutsche Museum in München ist eröffnet worden  
– Leuchtturm im Herzen Europas

# Leuchtturm im Herzen Europas

Das Sudetendeutsche Museum in München ist eröffnet worden

Es war ein beeindruckender und emotionaler Moment für alle Beteiligten, als Bayerns Ministerpräsident Markus Söder, die Bundesbeauftragte für Kultur und Medien, Monika Grütters, die Präsidentin des Bayerischen Landtages, Ilse Aigner, und Volksgruppensprecher Bernd Posselt das vor der Museumspforte gespannte rote Band durchschnitten. Schließlich ist Bayern seit der Vertreibung von etwa drei Millionen Sudetendeutschen – von denen fast die Hälfte nach dem Zweiten Weltkrieg im Freistaat Bayern eine neue Heimat fanden – Schirmherr der Sudetendeutschen, die offiziell neben Altbayern, Franken und Schwaben „vierter Stamm“ Bayerns sind.

Mitte Oktober 2020 fand in der Münchner Hochstraße coronabedingt nur eine kleine Eröffnungszeremonie mit begrenzter Gästezahl auf dem Vorplatz des neuen Sudetendeutschen Museums statt.

Bernd Posselt, Sprecher und somit oberster politische Repräsentant der Sudetendeutschen Volksgruppe, nannte die Ergänzung des Sudetendeutschen Hauses „ein Leuchtturmprojekt der deutsch-tschechischen und sudetendeutsch-tschechischen Beziehungen, das die grenzüberschreitende Zusammenarbeit und die Partnerschaft mit der Tschechischen Republik weiter verstärken wird“.

Bayerns Sozialministerin Carolina Trautner versprach, dass es ein großes Museumsfest für die sudetendeutsche Volksgruppe und die breite Öffentlichkeit geben wird, sobald es die Umstände wieder zulassen.

Ab Ende Oktober 2020 sind die Räumlichkeiten mit einem umfassenden Hygienekonzept für Besucherinnen und



Das Sudetendeutsche Museum in der Münchner Hochstraße.

Besucher zugänglich. Anmeldungen unter Telefon 089/48 00 03 37, E-Mail: [museum-anmeldung@sudetendeutsche-stiftung.de](mailto:museum-anmeldung@sudetendeutsche-stiftung.de)

Das Sudetendeutsche Museum in München zeigt auf rund 1.200 Quadratmetern Ausstellungsfläche 900 Exponate. Zu den Besonderheiten zählen u.a. Kunstierglas im Jugendstil, Spitze aus dem Erzgebirge, Gablonzer Modeschmuck und das längste Serienmotorrad der Welt, die „Böhmerland“ aus dem Jahr 1938. Eine Sammlung von Streich- und Blasinstrumenten und nicht zuletzt auch der von Sudetendeutschen erfundene Gartenzweig sind zu sehen.

## Moderne Museumsdidaktik

Mit klassischen, aber auch mit neuzeitlichen museumsdidaktischen Mitteln werden tausend Jahre Geschichte erzählt und das Schicksal der Deutschen in Böhmen, Mähren und Sudetenschle-

sien mit Schwerpunkt auf dem 20. Jahrhundert veranschaulicht. Multiperspektivisch, also auch aus Sicht der anderen, werden Aspekte mit Bezug zu den tschechischen Mitbewohnern und Nachbarn und nicht zuletzt zu ihrem Staat berücksichtigt.

Die Dauerausstellung zur Geschichte, Kultur und Wirtschaft der Sudetendeutschen ist auf fünf Etagen des eindrucksvollen Gebäudekomplexes verteilt und in die Themenbereiche „Heimat und Glaube“, „Wirtschaft und Kultur“, „Nationalismus und Nationalstaat“, „Verlust und Vertreibung“ sowie „Nachkriegszeit und Neubeginn“ gegliedert. Im Erdgeschoss sollen wechselnde Sonderausstellungen eingerichtet werden.

Das durchgehend barrierefreie Museum will durch die dreisprachige Beschilderung – in Deutsch, Tschechisch und Englisch – gezielt ein internationales Publikum ansprechen, insbesondere auch viele Gäste aus der Tschechischen Republik.



Monika Grütters, Staatsministerin für Kultur und Medien.

## Hoher Besuch

Bei einem Museumsrundgang mit der tschechischen Generalkonsulin Kristina Larischová und dem Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, Bernd Posselt, dem Landesvorsitzenden der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Bayern, Steffen Hörler, sowie dem Präsidenten der Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Reinfried Vogler, betonte Bayerns Sozialministerin Carolina Trautner: „Das Sudetendeutsche Museum ist ein Ort, der Brücken baut: Hier können Sudetendeutsche und Tschechen gemeinsam den vielfältigen Kulturraum Böhmens, Mährens und Sudetenschlesiens kennenlernen, sich mit unserer gemeinsamen Geschichte fundiert auseinandersetzen und diese an Hand von konkreten Objekten im wahrsten Sinne des Wortes begreifen.“

Nach dem Museumsrundgang erklärte die tschechische Generalkonsulin Larischová: „Die Geschichte aufarbeiten kann nur, wer sie auch kennt. Dazu bietet das Sudetendeutsche Museum eine hervorragende Möglichkeit. Es kann und soll ein lebendiger Ort des Dialoges werden.“

## Stimmen von der Eröffnungsveranstaltung

Die Sudetendeutsche Zeitung veröffentlichte in der Ausgabe vom 17. Oktober 2020 Grußworte und Ansprachen



Der Bayerische Ministerpräsident Markus Söder.

der an der Feierstunde teilnehmenden Politikerinnen und Politiker. Es wurde vor allem die Brückenfunktion des Hauses hervorgehoben und auf die Bedeutung junger Menschen hingewiesen, die zunächst neugierige Besucher und später Multiplikatoren sein können.

## „Diese Steine leben!“

Schirmherr Markus Söder sprach für den Freistaat Bayern, der das Museum auf sudetendeutschem Grund – den früheren Wallenstein-Stuben des Sudetendeutschen Hauses – errichtet hat und damit zwei Drittel der Baukosten beisteuerte. „Diese Steine leben!“ ist der Titel des Artikels in der Sudetendeutschen Zeitung mit der Ansprache des Schirmherrn: „Bei dem Museum geht es nicht nur um eine kleine Erinnerung an eine Volksgruppe in einer längst vergangenen Zeit. Der heutige Tag ist einerseits eine Frage von Respekt, aber auch eine Frage von Mut und Optimismus. Respekt, einfach noch mal zu erinnern, was da passiert ist im letzten Jahrhundert, welche tiefen Verwerfungen es gegeben hat, ausgelöst durch Nationalismus, durch Rassismus, ausgelöst durch einen Weltkrieg. Und was die Folge war nach dem Krieg, dass es auch Opfer gegeben hat nach dem Krieg, nämlich diejenigen, die von der Vertreibung betroffen sind. Eine unglaublich schwierige Zeit.“

Nicht zu unterschätzen sei die Rolle der deutschen Heimatvertriebenen im europäischen Aussöhnungsprozess, so



Bernd Posselt, Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe.

Söder: „Die Vertriebenen haben in Deutschland sehr früh daran gearbeitet, nach vorne zu schauen, Aussöhnung anzustreben. Aussöhnung – nicht vergessen, aber vergeben. Miteinander statt Gegeneinander.“

Markus Söder abschließend: „Das Geld wurde nicht nur verbaut – diese Steine leben! Sie sind nicht etwa nur Geschichte. Sie sollen ein Stück weit auch Motivation und Inspiration für die Zukunft sein.“

## „Die Zeit für das Museum war reif“

Staatsministerin Monika Grütters, Beauftragte für Kultur und Medien, wandte sich an die Veranstalter. „In diesen Zeiten, in denen man selbst ein Museum nur noch mit Mund-Nasenschutz betreten darf, ist es ein großer Vorteil, Besucher mit ungewöhnlichen Exponaten in die Ausstellung locken zu können. Hier im neuen Sudetendeutschen Museum zum Beispiel mit einer Dusche, unter die man, wie ich in der Zeitung gelesen habe, gleich am Eingang der neuen Dauerausstellung gelotst wird. Dabei handelt es sich nicht etwa um eine neue bayerische Hygienemaßnahme. Das ist eine Tondusche, die die Besucherinnen und Besucher mit Polnisch, Tschechisch, Jiddisch und mit sudetendeutschen Dialekten überströmt. Ich denke, so lassen sich Besucher sehr gerne ins Haus locken. Ein schönes Willkommen haben Sie sich da ausgedacht.“

Staatsministerin Monika Grütters



betonte, dass die Zeit reif war, dass auch die Sudetendeutschen ein eigenes Museum bekommen: „Das war überfällig und freut mich aber vor allem auch deshalb, weil die deutsche Siedlungs- und Kulturgeschichte im östlichen Europa Teil der Geschichte und des Erbes aller Deutschen ist und sie bis heute unsere Gesellschaft und Identität prägt.“

### **Antwort auf den Verlust der Heimat**

---

Ortfried Kotzian, Vorstandsvorsitzender der Sudetendeutschen Stiftung: „Mit dem Sudetendeutschen Museum ist Großes entstanden, das dem ‚Leuchtturmprojekt der bayerischen Kulturpolitik‘ zur Ehre gereichen wird. Das Sudetendeutsche Museum ist das sichtbare Zeichen und der Ausdruck der Verantwortung des Freistaats Bayern für die Übernahme der Schirmherrschaft über mehr als drei Millionen vertriebener Sudetendeutsche im Jahre 1954.“

Der Vorstandsvorsitzende erklärte: „Das Sudetendeutsche Museum schließt eine Lücke in der internationalen Museumlandschaft und ergänzt so die von der Bundesrepublik Deutschland errichteten Landesmuseen für Schlesien in Görlitz, Pommern in Greifswald, Ostpreußen in Lüneburg, Westpreußen in Warendorf und die Donauschwaben in Ulm. ... Hier ist für die gesamte sudetendeutsche Volksgruppe der Kristallisationspunkt ihrer Geschichte und Kultur.“

Ortfried Kotzian schlussfolgerte, dass das Museum die kulturelle und historische Antwort auf den Verlust der Heimat in Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien von mehr als drei Millionen deutschen Bewohnern des Sudetenlandes geworden sei. *D.G.*

Aus: DOD 05/2020, S. 9 - 11



**05) Dokumentations- und Ausstellungszentrum der Deutschen Minderheit in Polen besser ausgestattet**

## **Dokumentations- und Ausstellungszentrum besser ausgestattet**

**Berlin. (dod)** Das Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat hat beschlossen, vorhandene Haushaltsmittel für das Jahr 2020, die aufgrund der COVID-19-Pandemie nicht genutzt werden konnten, zugunsten des Aufbaus des Dokumentations- und Ausstellungszentrums der deutschen Minderheit in Polen zu verwenden.

Der Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Dr. Bernd Fabritius, hatte diese Umschichtung im Gespräch mit Bernard Gaida, dem Vorsitzenden des Verbandes der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen (VdG), der Dachorganisation der deutschen Minderheit in Polen, sowie mit Rafał Bartek, dem Vorsitzenden der Sozial-Kulturellen Gesellschaft der Deutschen im Opperler Schlesien und ersten Vorsitzenden des Sejmik der Woiwodschaft Opperln,

besprochen.

Fabritius: „Ich freue mich, dass durch diese Umschichtung auf notwendige Entwicklungen bei Umsetzung des Projektes konstruktiv reagiert werden konnte. Die Idee eines Dokumentations- und Ausstellungszentrums der deutschen Minderheit wurde bereits in der ersten Sitzung des deutsch-polnischen Runden Tisches entwickelt – die deutsche Minderheit in Polen soll durch solch ein multiperspektivisches Zentrum zur Dokumentation, Wissensvermittlung und Begegnung in ihrer kulturellen Identität weiter gefördert werden. Dort soll museal, wissenschaftlich und kulturgeschichtlich die Geschichte der Deutschen dieser Region in die polnische Gesamtgesellschaft getragen werden. Das Projekt wird auch von der polnischen Regierung und der Woiwodschaft Opperln unterstützt.“



**06) BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius besucht Friedland und Duderstadt**

# Fabritius besucht Friedland und Duderstadt

**Duderstadt. (dod)** Der Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Dr. Bernd Fabritius, hat die Außenstelle des Bundesverwaltungsamtes im Grenzdurchgangslager Friedland sowie eine im Rahmen der COVID-19-Pandemie eingerichtete Transitunterkunft des Bundes im niedersächsischen Duderstadt besucht.

In Duderstadt besuchte Beauftragter Fabritius die Transitunterkunft des Bundes im Hotel „Rosenthaler Hof“ und ließ sich von Vertretern des BVA und der Stadt Duderstadt durch den Betreiber das Unterkunfts-konzept für aus COVID-19-Risikogebieten anreisende Spätaussiedler erklären und durch die Liegenschaft führen.

In Grenzdurchgangslager Friedland informierte sich der Bundesbeauftragte über aktuelle Abläufe des Registrier- und Verteilungsverfahrens für neu ankommende Spätaussiedler mit einem besonderen Augenmerk auf die besonderen

Bedingungen unter der COVID-19-Pandemie.

Derzeit werden monatlich etwa 400 Deutsche aus den Aussiedlerstaaten, darunter vorrangig die Staaten der ehemaligen Sowjetunion, im Grenzdurchgangslager Friedland aufgenommen.

## Wiederbeheimatung unserer Landsleute

Dr. Fabritius: „Die wenigen Tage in dieser Einrichtung sowie die ersten Erfahrungen mit dem sie aufnehmenden Staat prägen den gesamten Prozess der Wiederbeheimatung unserer Landsleute. Daraus erwächst allen Beteiligten in Bund und Land eine nicht hoch genug einzuschätzende Verantwortung. Ich danke allen konstruktiv und mit viel Verständnis für diese gesamtgesellschaftliche Aufgabe mitwirkenden Entscheidungsträgern für deren unermüdlichen Einsatz.“



## 07) Würdige Preisträger. Kulturpreisträger der Russlanddeutschen veröffentlicht

# Würdige Preisträger

Kulturpreisträger der Russlanddeutschen veröffentlicht

**Stuttgart. (dod)** Im zweijährigen Turnus vergibt das Land Baden-Württemberg den Russlanddeutschen Kulturpreis für hervorragende Leistungen auf kulturellem Gebiet, dieses Jahr für den Bereich Literatur. Grundsätzlich besteht der Kulturpreis aus einem mit 5.000 Euro dotierten Hauptpreis und zwei Förderpreisen bzw. einem Förderpreis und einer Ehrengabe in Höhe von jeweils 2.500 Euro. Hierbei sind die Förderpreise insbesondere für jüngere Kulturschaffende vorgesehen, welche noch am Anfang ihrer künstlerischen Entwicklung stehen. Die Preise sind zugleich Ausdruck der Patenschaft Baden-Württembergs über die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und werden in erster Linie russlanddeutschen Kulturschaffenden verliehen, deren Werk das

Kulturgut der Russlanddeutschen repräsentiert. Den Hauptpreis sprach die Jury Eleonora Hummel zu. Die Jury hob in der Begründung dieser Entscheidung unter anderem hervor, dass sich Eleonora Hummel breitenwirksam mit ihrem kulturellen Hintergrund auseinandersetze. In bemerkenswerter Weise gelinge es ihr, Themen wie zum Beispiel die Erinnerungskultur und Mehrfachzugehörigkeit nicht nur für Personen mit russlanddeutschem Zuwanderungshintergrund zu platzieren, sondern diese in einen gesamtgesellschaftlichen Diskurs zu überführen. Ihre Texte ermöglichten damit sowohl das Selbstverstehen von Russlanddeutschen wie auch das Fremdverstehen durch die Mehrheitsgesellschaft.

Eine Ehrengabe soll der russlanddeutsche Dichter, Prosaiker, Dramatiker und Übersetzer Wendelin Mangold erhalten. Die Jury ehrt damit „ein besonderes, beispielgebendes und sehr individuelles Lebenswerk eines Altmeisters, der einen der ersten Plätze der russlanddeutschen Gegenwartsliteratur in Anspruch nehmen darf“. Keiner der russlanddeutschen Autoren habe in vergangener Zeit so viel geleistet wie Wendelin Mangold, dessen literarisches Werk auffällig scharfsinnig, tiefgründig und grenzüberschreitend sei. „Mit seiner über Jahrzehnte langen literarischen Tätigkeit hat Wendelin Mangold ein gedankenreiches, experimentelles und tiefsinniges Werk entwickelt, das Generationen von russlanddeutschen Autorinnen und Autoren prägen wird.“

Als Trägerin des Förderpreises wurde Katarina Martin-Virolainen ausgewählt. Ihr Sammelband „Im letzten Atemzug“ dokumentiere ihre Suche nach Identität, Zugehörigkeit und der echten Heimat. In kurzen autobiographischen Erzählungen und Berichten verleihe sie ihren russlanddeutschen Landsleuten eine Stimme, der zu folgen sich lohne.

*Aus: DOD 05/2020, S. 21*



**08) Anerkennungsleistung an deutsche Zwangsarbeiter. Eine seit langem bestehende Gerechtigkeitslücke endlich geschlossen**

# Anerkennungsleistung an deutsche Zwangsarbeiter

Eine seit langem bestehende Gerechtigkeitslücke endlich geschlossen

Nach dem Beschluss des Deutschen Bundestages im November 2015 über die Auszahlung einer einmaligen, symbolischen Anerkennungsleistung in Höhe von 2.500 Euro für diejenigen Deutschen, die während und nach dem Zweiten Weltkrieg Zwangsarbeit leisten mussten, trat am 1. August 2016 die entsprechende Anerkennungsrichtlinie in Kraft. Mit der Sonderleistung wird das schwere Schicksal der ehemaligen deutschen Zwangsarbeiter symbolisch und finanziell anerkannt. Viele Jahre mussten die Betroffenen auf diese Entschädigung warten. Im Haushalt des Bundesministeriums des Innern, für Bau und Heimat (BMI) wurden für die Jahre 2016 bis 2018 Mittel in Höhe von 50 Millionen Euro und für 2019 weitere 53,85 Millionen Euro zugunsten der Entschädigung zur Verfügung gestellt. Mit der praktischen Umsetzung des jahrelangen Anliegens wurde die Projektgruppe AdZ des Bundesverwaltungsamtes (BVA) betraut.

Schon wenige Wochen nach Inkrafttreten der AdZ-Richtlinie wurden die ersten Leistungsbescheide erteilt. Seitdem gingen monatlich mehrere tausend Anträge auf Zahlung der Anerkennungsleistung ein. Bis Ende der Antragsfrist waren es über 46.000. Mit einer so hohen Zahl hatte das BVA nicht gerechnet, daher dauerte die Bearbeitung länger als geplant. Die Antragsteller mussten bis zu zwei Jahre auf ihren Bescheid warten. Es bestand berechtigterweise die Sorge, den Abschluss des Verfahrens nicht mehr mitzuerleben. Denn 97 Prozent der Antragsteller, für die Zwangsarbeit geltend gemacht wird, sind 80 Jahre und älter. Notwendige Rückfragen bei den Antragstellern verzögerten die Bear-



Dr. Bernd Fabritius mit der Projektgruppe AdZ im Juli 2018.

beitung der Anträge und die Auszahlung der Leistung zusätzlich. Eine besondere Herausforderung stellte die Kommunikation mit den hochbetagten Antragstellern dar, da diese oft wichtige Punkte bezüglich ihres Aufenthalts im Arbeitslager nicht präzisieren konnten. Das BVA reagierte auf die Bearbeitungsverzögerungen mit einer personellen Verstärkung der Projektgruppe und einem angepassten Bearbeitungsverfahren. Unter Berücksichtigung des hohen Alters der Antragsteller wurde ein zweigleisiges Bearbeitungsverfahren angewandt: Anträge des höchsten Geburtsjahrgangs wurden von einem Teil der Mitarbeiter sofort bearbeitet. Die restlichen Anträge wurden in der Reihenfolge des Eingangs bearbeitet. Der Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Prof. Dr. Bernd Fabritius, dankte den Mitarbeitern des BVA für ihre Arbeit und lobte die „besondere Einsatzbereitschaft und Empathie der Mitarbeiter“.

Die Antragsbearbeitung wurde im September 2020 beendet. Mit Ablauf

des 30. September 2020 wurden 46.892 Anträge gestellt. Von diesen sind 38.746 positiv und 6.760 negativ beschieden worden. Ablehnungsgründe waren die versäumte Ausschlussfrist am 31. Dezember 2017, das Nichteinhalten der Stichtagsregelung nach § 6 Abs. 1 AdZ-RL, die fehlende deutsche Staats- oder Volkszugehörigkeit oder keine (eigene) Zwangsarbeit. 1.341 Verfahren wurden eingestellt. 89 AdZ-Antragsverfahren standen am 30. September 2020 noch zur Bearbeitung an. Nach Angaben der Projektgruppe AdZ konnten 32.817 Antragsteller aus der ehemaligen Sowjetunion, 4.717 aus Rumänien, 3.032 aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten inkl. Polen, 1.088 aus der ehemaligen Tschechoslowakei, 1.097 aus Deutschland und 4.110 aus sonstigen Ländern. 61 Prozent der Antragsteller sind weiblich, 39 Prozent sind männlich.

Am 14. September 2020 lud Beauftragter Fabritius ein Ehepaar aus Berlin Köpenick ins BMI zur symbolischen Übergabe der letzten beiden Anerkennungsbescheide ein und gedachte damit

stellvertretend des Leides aller Betroffenen. Die echten Bescheide und die Anerkennungsleistung hatten die Eingeladenen bereits vorher erhalten. Die feierliche Übergabe fand im Rahmen der letzten AdZ-Beiratssitzung statt. Damit endet die erfolgreiche Tätigkeit des sechsköpfigen Sachverständigenbeirats.

Nach jahrzehntelangen Bemühungen der deutschen Heimatvertriebenen und der politischen Partner des BdV konnte mit der AdZ-Richtlinie ein wichtiger symbolischer Erfolg erzielt werden. Eine seit langem bestehende Gerechtigkeitslücke wurde geschlossen und das Schicksal der ehemaligen deutschen Zwangsarbeiter erfährt auf diese Weise eine symbolische und finanzielle Anerkennung. Die AdZ-Richtlinie hält die Erinnerung an das Sonderschicksal der ehemaligen deutschen Zwangsarbeiter wach.

Wer aber sind diese Zwangsarbeiter und welche Schicksale verbergen sich hinter dem abstrakten Begriff Zwangsarbeit? Zum Ende der Antragsbearbeitung ließ der BdV nochmals Betroffene zu Wort kommen. Empfänger der Anerkennungsleistung erzählten von ihrem Zwangsarbeiterschicksal und was diese symbolische Geste für sie bedeutet. Wir danken allen herzlich, die uns von ihrem persönlichen Schicksal berichtet haben. Aus Platzgründen können wir an dieser Stelle leider nicht alle der zahlreich eingegangenen Erinnerungen abdrucken. Weitere Zuschriften finden Sie im Internet auf der Homepage des BdV unter [www.bund-der-vertriebenen.de/themen-und-terminen/entschaedigung-zivil-deutscher-zwangsarbeiter](http://www.bund-der-vertriebenen.de/themen-und-terminen/entschaedigung-zivil-deutscher-zwangsarbeiter).

## Zwangsumsiedlung der Russlanddeutschen

Die Zwangsumsiedlung der Deutschen aus Russland begann bereits während des Zweiten Weltkrieges im Jahr 1941 – unmittelbar nach dem Angriff Deutschlands auf die Sowjetunion. Im Oktober/November 1941 wurde etwa jeder vierte Deutsche in die Arbeitsarmee („Trudarmee“) gezwungen. Einer davon war Johannes Weiz, 1923 in Scherthal geboren. Als er 18 Jahre alt war, wurde er mit seiner Familie nach Omsk deportiert, kurz nachdem er sein Medizinstudium in Engels beenden konnte. In Sibirien arbeitete er von Dezember 1941 bis 1947 in der Ambu-

lanz. 840 andere Trudarmisten befanden sich mit ihm im Lager. Viele starben an Hunger und Krankheiten. Nach einem Jahr Zwangsarbeit wurde Johannes Weiz beschuldigt, unverhältnismäßig viele Lagerarbeiter krankzuschreiben.

Wegen Sabotage stellte man ihn unter Arrest. Im Gefängnis am Nordural wurde er sechs Wochen lang täglich verhört. Nach einer internen Untersuchung konnte Johannes Weiz entlastet werden und kam zur Genesung nach Iwdel. Bis zu seiner Freilassung arbeitete er in verschiedenen Sanitätsabteilungen. 1947 kehrte er nach Omsk zu seiner Familie zurück. Heute lebt Johannes Weiz in Deutschland.

## Zweifach vertrieben: Deutsche aus Rumänien

Die Deportation der Volksdeutschen aus Rumänien begann im Januar 1945. Die Rote Armee und das sogenannte sowjetische „Volkskommissariat für innere Angelegenheiten“ (NKWD) verschleppten ca. 75.000 Angehörige der deutschen Minderheit in die Sowjetunion. Ihnen wurde eine Kollektivschuld an der „Teilnahme Rumäniens am antisowjetischen Krieg und der Besetzung Rumäniens durch Nazideutschland“ unterstellt. Dies betraf insbesondere die Banater Schwaben, Sathmarer Schwaben und Siebenbürger Sachsen. Eingesetzt wurden die Zwangsarbeiter überwiegend in der Schwerindustrie und in Bergwerken. Die Bewohner des westlichen rumänischen Banats wurden im Juni 1951 erneut Opfer von Verschleppung, für die das rumänische Innenministerium verantwortlich war. Etwa 10.000 Deutsche wurden in die Bărăgan-Steppe deportiert, um dort auf Feldern zu arbeiten und Häuser zu bauen. Ende 1955 durften die Deportierten in ihre Heimat zurückkehren. Einige wenige Großbauern wurden noch bis August 1963 im Bărăgan festgehalten.

Dieses Schicksal traf auch Jakob Müller, 1927 in Billed geboren. Von Januar 1945 bis Dezember 1949 leistete der Banater Zwangsarbeiter im Donezbecken. Ein Jahr arbeitete er als Schuhmacher, vier weitere in der Stahlerzeugung. Die Arbeitsstelle war drei Kilometer vom Lager entfernt und musste bei -35°C zu Fuß erreicht werden. Von den 1.600 Personen im Lager sei ein Drittel verstor-



Russland, März 1949: Martha Bolesch und Walter Boltres.

ben, so Müller. Die Toten wurden im Winter vor der Tür „wie Brennholz aufgeschichtet“. Nachts kamen die Hunde, die die Leichen fraßen: „Jedes Mal beim Rein- und Rausgehen hat man das Bild vor Augen gehabt. Aber man hat sich daran gewöhnt. Das ist dann gar nicht mehr aufgefallen.“ Zu essen gab es Krautsuppe, 750 g Brot für die Schwerstarbeiter und 500 g Brot für diejenigen, die „leichte“ Arbeit zu verrichten hatten. Die Vorräte von zu Hause waren schnell aufgebraucht. Untergebracht waren die Zwangsarbeiter in Baracken, in denen Ungeziefer und Wanzen den Zwangsarbeitern den Schlaf raubten. Am 22. Dezember 1949 wurde Jakob Müller entlassen und kehrte nach Billed zurück. Nach der Rückkehr leistete er drei Jahre Militärdienst in Bukarest. Davon zurück in Billed fand er sein Elternhaus enteignet vor. Seine Eltern waren unterdessen in die Bărăgan-Steppe verbannt worden. Jakob Müller erhielt die Anerkennungsleistung, von der er in der „Banater Post“ erfuhr. Der symbolische, wie auch der finanzielle Wert waren willkommen. „Dass man die Menschen, die so viel leiden mussten, nicht vergessen hat“, bedeutet Müller viel.

Martha Boltres (1926-2018), geborene Bolesch aus Nußbach im Burzenland, wurde am 13. Januar 1945 mit ihrem Bruder und vielen anderen Frauen, Männern und Jugendlichen in die Sowjetunion zur Zwangsarbeit verschleppt. „Das war für unser ganzes Sachsenvolk und die Banater Schwaben der Anfang vom großen Leid.“ Martha Boltres lernte

im Spätherbst 1948 in einem der Lager ihren Mann Walter Boltres, 1927 in Neustadt im Burzenland geboren, kennen. „Jeder Tag forderte mehr, als man glaubte, geben zu können. Seelisch und körperlich geschwächt und brutal behandelt, hörte man auf, ein Mensch zu sein. ... Eigentlich dachte man nur noch daran, wie man einen Tag nach dem anderen überlebt“, erzählt Walter Boltres. Nach der Entlassung im Oktober 1949 folgten in Rumänien weitere schwere Jahre. Sie konnten keine schulischen oder beruflichen Ziele mehr umsetzen. „Enteignet vom gesamten Familienbesitz mussten sie auch in der fremd gewordenen Heimat wieder ums tägliche Überleben und gegen die Unterdrückung durch das kommunistische Regime kämpfen“, berichtet ihr Sohn. Familie Boltres erfuhr aus der „Siebenbürgischen Zeitung“ von der Anerkennungsleistung. Bei den Anträgen half ihnen ihr Sohn. Beide erhielten die symbolische Leistung und waren sehr dankbar dafür. Der Sohn richtet ihm Namen seiner Eltern ein großes Dankeschön dafür aus, „dass es diese AdZ überhaupt nach all den Jahren noch gab“.

Inge Weiss, in Kronstadt geboren, lebte in Reps als sie ins heutige Donezk deportiert wurde. Von Januar 1945 bis Oktober 1945 war sie im Lager Petrowka, wo sie im Kohlebergwerk arbeitete. Bei einem Unfall verletzte sie sich die Hand und konnte früher heimkehren. Die Hand ist bis heute sichtbar geschädigt. Zurück in Reps verhielten sich „Freundinnen, wie auch Bekannte, die in Reps geblieben waren, sehr zurückhaltend und unsicher“. Die Zurückgekehrten sprachen fast nie über ihr Schicksal. Die symbolische Anerkennungsleistung war anfangs noch uninteressant, da die Antragsformulare unübersichtlich und kompliziert gewesen seien. Erst mit den vereinfachten Antragsblättern entschied sich Inge Weiss dazu, einen Antrag zu stellen. Ihre Tochter Astrid Kühn erzählt: „Sie hat sich sehr über das Geld gefreut, konnte es allerdings nicht mehr so nutzen, als wenn es früher gekommen wäre.“

### Deutsche in Jugoslawien zu Feinden erklärt

Bis zu 30.000 Deutsche aus Jugoslawien wurden um die Jahreswende

1944/45 in die Sowjetunion deportiert und in Arbeitslager überführt. Etwa 16 Prozent davon kamen bereits in der Sowjetunion um. Das Lager Jarek war einer der Orte, an den man die deutschen Zwangsarbeiter verfrachtete. Hier waren bis zu seiner Schließung 1946 zwischen 15.000 und 17.000 Menschen interniert. Stefan Barth ist einer davon. Er lebte in Alt-Futok (Kreis Novi Sad), als er mit seiner kleinen Schwester, seinen Eltern sowie Großeltern im Dezember 1944 in das Lager kam. Er selbst war erst sieben Jahre alt. Zu seinen Aufgaben gehörten das Hüten der Kühe, Schafe und Schweine. Diese Arbeit verrichtete Stefan Barth barfuß, weil er keine Schuhe hatte. Später war er für das Essen der anderen Arbeiter verantwortlich. „Die Arbeiten waren für meine Eltern und Großeltern schwer, dauerten von früh bis spät am Tag und waren mit Schikanen verbunden“, berichtet Stefan Barth. Später kam die Familie zur Zwangsarbeit in die Kohlegrube Tresiba Podvis bei Knjaževac in Südserbien. Das Haus, das sie bewohnten, war 18 m<sup>2</sup> groß, mit Küche und Schlafzimmer ausgestattet. Die Verpflegung sei schlecht gewesen und schwächte die Zwangsarbeiter zusätzlich. Viele seiner Freunde starben. Die Anerkennungsleistung hat er als „Wiedergutmachung Deutschlands für das erlittene Leid, Unrecht und die Verluste“ verstanden.

### Tschechoslowakei: Internierung und Zwangsarbeit

Die tschechoslowakische Regierung errichtete ein Lagersystem, das aus Internierungslagern, Arbeitslagern und Spezialgefängnissen bestand. Hier wurden 350.000 Deutsche eingesperrt und mussten Zwangsarbeit leisten. Im ersten Jahr nach Kriegsende hießen diese Lager noch Konzentrationslager und wurden auch als solche geführt. Es herrschten Hunger, Gewalt, völlig unzureichende hygienische Verhältnisse, eine mangelnde medizinische Versorgung und eine hohe Sterblichkeit. 1955 endete die Internierung deutscher Zwangsarbeiter in der Tschechoslowakei.

Gottfried König lebte in Römerstadt im Altwatergebirge, als er in ein solches Konzentrationslager nach Ungarisch Hradisch gebracht wurde. Mit seiner Mutter musste er in Buchlowitz auf einem Bau-

ernhof Zwangsarbeit leisten. Eingesetzt wurden sie zum Holzfällen und in der Landwirtschaft. Später konnten Gottfried König und seine Mutter nach Römerstadt zurückkehren. „Leider hat meine Mutter die Entschädigung nicht mehr erlebt“, bedauert Gottfried König. „Für mich war es ein ganz klein wenig Entschädigung für das angetane Unrecht.“

### Erinnerung an die Heimat in Ostpreußen

Im Oktober 1944 marschierte die Rote Armee in das östlichste Gebiet des Deutschen Reiches ein. Damit begannen Flucht und Vertreibung aus Ostpreußen. Gezwungen, sein Zuhause zu verlassen, war auch Arno Scheffler, 1935 in Marienthal geboren. Mit seiner Mutter und seinen drei Geschwistern wurde er 1944 von der Roten Armee gefangen genommen. Arno Scheffler kam zunächst auf verschiedenen Bauernhöfen unter. Hungern musste er während seiner Arbeit als



Erinnerung an zu Hause: Ein einfacher Keramiksuppenteller.

Hof, Feld- und Ackerknecht nicht. Anders sei es in der Zeit kurz nach der Gefangennahme bis Februar 1945 gewesen. Nach der Freilassung wurde die Familie im Spätsommer 1948 als „Umsiedler“ aus der Lettischen Sozialistischen Sowjetrepublik in die Sowjetische Besatzungszone gebracht. Die nächsten Wochen verbrachten sie in Bobbau (Kreis Jesnitz), bis die Familie gemeinsam bei Oscherleben die Grenze überquerte. In der Schule wurde Arno Scheffler als „Russe“ und als „Kaschube“ beschimpft. Nach einem Jahr und acht Monaten Wartezeit erhielt Arno Scheffler die Anerkennungsleistung, die „höchstens ein symbolischer Akt“ sei –



in Anbetracht der vier Jahre Arbeit ohne Lohn.

## Das tragische Schicksal der Wolfskinder

Wolfskinder sind deutsche Säuglinge, Kinder oder Jugendliche hauptsächlich aus Ostpreußen, deren Eltern in Arbeitslager verschleppt wurden. Diese Kinder flüchteten ins benachbarte Litauen, wo sie als Bettler durch das Land zogen; ohne Unterkunft, Nahrung oder schulische Bildung. Einige litauische Familien nahmen Wolfskinder bei sich auf und ließen sie dafür Arbeiten im Stall, Haus oder draußen verrichten. „Sie haben litauische Namen und Geburtsänderungen erhalten, alles Deutsche war von da an weg“, erzählt Ursula Dorn, selbst ein Wolfskind. Ursula Dorn hat sich gemeinsam mit der Gesellschaft für bedrohte Völker darum bemüht, dass Wolfskinder bei der Anerkennungsrichtlinie berücksichtigt werden. Der Beirat zum Vollzug der Richtlinie für die Anerkennungsleistung an ehemalige Zwangsarbeiter ermutigte die Betroffenen einen Antrag zu stellen, wies aber darauf hin, dass „eine Anerkennungsleistung nicht für das Wolfskinder-Schicksal als solches, sondern allein für das besondere Kriegsfolgenschicksal der von den Wolfskindern abverlangten Zwangsarbeit erfolgen kann“.

Bruno Roepschläger, 1937 in Groß Hoppenbruch geboren, ist nach dem Krieg zum Waisenkind geworden. Er entschied sich, mit anderen Kindern nach Litauen zu gehen. Da die Kinder weder litauisch noch russisch sprachen oder verstanden, hatten sie große Schwierigkeiten in der neuen Umgebung zurechtzukommen. Die Kinder halfen den Bauern, bei denen sie unter-

kamen, beim Holzhacken, Viehfüttern und Säubern. Bruno Roepschläger lernte in den drei Jahren die litauische Sprache, verlor aber gleichzeitig seine Muttersprache. Die Anerkennungsleistung sei keine Entschädigung für das, was sie wegen dem Krieg verloren haben: „Keine Millionen können unseren Schmerz beruhigen!“ Dafür, dass die Wolfskinder berücksichtigt wurden und Beachtung finden, ist Bruno Roepschläger aber sehr dankbar.

## Zwangsarbeiterschicksal in Ungarn

Aus Ungarn wurden etwa 35.000 Deutsche zum Wiederaufbau in die Sowjetunion verschleppt. Die Deportation begann zu Weihnachten 1944 und dauerte bis Ende Februar 1945 an. Mehr als 9.000 davon starben aufgrund von Unterernährung, Krankheit und unmenschlichen Arbeits- und Lebensbedingungen. Die Zahl der heute in Ungarn verbliebenen Deutschen wird auf 200.000 Personen geschätzt. Durch die deutschen Auslandsvertretungen und über Organisationen der deutschen Minderheit vor Ort erfuhren die Betroffenen von der Anerkennungsrichtlinie. So auch Anna Halbich aus Újpetre, die inzwischen leider verstorben ist. Sie machte von der Hilfe durch die deutschen Selbstverwaltungen in Ungarn Gebrauch. In Grozny musste Anna Halbich Öl- und Gasrohre aus dem Boden ausgraben und später wurde sie für landwirtschaftliche Arbeiten eingesetzt. 13 Monate war sie in einem Lager in Krosnik, wo sie unter Kälte und Hunger arbeitete. 25 Menschen „wohnten“ dort zusammen in einem Erdloch. Im Dezember 1945 wurde Anna Halbich wegen Typhus entlassen. Als sie in ihr

Dorf zurückkehrte, warteten sehr viele Menschen. „Man hatte Mitgefühl“, schreibt sie. In der Nachkriegszeit hatte Anna Halbich zu leiden: „Alles hat man uns weggenommen: Mais, Weizen, Tiere und auch das Feld.“ Die erhaltene Anerkennungsleistung teilte Anna Halbich unter ihren Enkeln, Urenkel- und Urenkelkindern auf.

Meryhértné Schaueremann, 1923 in Hidas geboren, wurde im Dezember 1944 nach Donbass in das Lager 1030 deportiert. Dort arbeitete sie in der Offi-



Meryhértné Schaueremann (links) 1946 im Lager 1030.

ziersküche, später im Bergwerk. Ohne Informationen über Mann, Kind und Eltern war besonders die Anfangszeit schwer zu ertragen. Hunger, Kälte und harte Arbeit bestimmten das Leben. Später bekam man Lohn für die Arbeit und konnte sich so Essen kaufen, „aber die Sehnsucht nach Familie und Heimat blieb brennend schmerzhaft“. Der Alltag war eintönig. Wenn sie nicht arbeitete, war sie in der Baracke zusammen mit 40 weiteren Frauen. Manchmal konnte sie die Zivilbevölkerung besuchen. Nach mehreren schweren Arbeitsunfällen wurde sie 1948 nach Ungarn heimtransportiert. Nach der Rückkehr kam Meryhértné Schaueremann bei ihrem Bruder und ihrer Mutter unter, die Haus und Hof verlassen mussten und eine andere Wohnung im Dorf bewohnten. Dort sah sie auch endlich ihren Sohn wieder, den sie 1941 zur Welt gebracht hatte. Von der Anerkennungsleistung erfuhr sie von mehreren Stellen: Von Bekannten aus Deutschland, vom deutschen Konsulat in Pécs und dem Verband der Branauer Deutschen Selbstverwaltungen Pécs. Für die Anerkennungsleistung ist sie sehr dankbar: „Diese Summe ist in Ungarn schon nennenswert. Ich fand sie als eine sehr wohlthuende Geste.“

Xenia Buchholz

Privat (1); Fischer (1)

## INFO

Ihre Heimat wurde ihnen gewaltsam genommen und eine neue Heimat zu finden und sich in ihr zurechtzufinden, war für die Vertriebenen keineswegs einfach. Trotz der selbst erlittenen Gewalt und Rache haben die Heimatvertriebenen mit ihrer Charta Frieden mit den Völkern Europas geschlossen und darin den Verzicht auf Rache und Vergeltung erklärt. Damit haben sie für ein bisschen mehr Frieden im Nachkriegsdeutschland gesorgt und einen wichtigen Beitrag zur Versöhnung geleistet. In diesem Jahr feiert die Charta der Heimatvertriebenen ein besonderes Jubiläum: Den 70. Jahrestag ihrer Verkündung. Nicht zuletzt dem Einsatz der deutschen Heimatvertriebenen haben wir es zu danken, dass wir heute in einem versöhnten und friedlichen Europa leben.



## A. ea) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen

### 01) Virtuell begehbare Heimatstuben. Kulturstiftung setzt ihre Digitalisierungsarbeit fort

# Virtuell begehbare Heimatstuben

Kulturstiftung setzt ihre Digitalisierungsarbeit fort

**Das vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen geförderte Leuchtturmprojekt der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen dient nicht nur der Bewahrung des aus Mittel-, Ost- und Südosteuropa mitgebrachten deutschen Kulturgutes, sondern leistet zugleich einen wichtigen Beitrag zur Vermittlung der Geschichte und Kultur der Deutschen im östlichen Europa.**

Nachdem die Bunzlauer Heimatstube in Siegburg als eine der ersten Einrichtungen digital erfasst wurde, besuchten Projektleiterin Elke Wilming und Projektassistent Sascha Gustorf sowie Kunsthistorikerin Birgit Aldenhoff die Einrichtung der Siebenbürger Sachsen in Wiehl. Dort wurden für das Vorhaben „Virtuelle Heimatsammlungen“ ausgewählte Ausstellungsstücke fotografiert, eine 360-Grad-Rundumsicht der Räumlichkeiten aufgenommen und eine Dokumentation erstellt.

Auch bei dieser Aktion stand das Ziel im Fokus, dass die gezeigten Objekte nicht für sich alleine stehen, sondern vielmehr in ihrer Gesamtheit ein komplexes Bild der in den Sammlungen präsentierten Orte oder Regionen vermitteln. In diesem Sinne wurden Informationen zur Sammlung mit ihren spezifischen regionalen Hintergründen, zur Entstehung und Entwicklung sowie zu thematischen Schwerpunkten und Besonderheiten zusammengetragen.

Eine Webseite mit den ersten zwölf virtuellen Heimatstuben soll voraussichtlich Ende des Jahres starten. Da auch weitere Bundesländer Interesse signalisiert haben, ist eine Fortsetzung des Projektes „Virtuelle Heimatsammlungen“ geplant.

Hintergrund: Seit Anfang der 1950er Jahre kamen rund elftausend Siebenbü-



**In dieser Form ein Relikt der Vergangenheit: Auch die Wiehler Heimatstube wird digitalisiert.**

ger Sachsen aus Rumänien nach Nordrhein-Westfalen, um Arbeit und eine neue Heimat zu finden. 1957 hatte das Land NRW die Patenschaft über die Siebenbürger Sachsen übernommen.

In den 1960er Jahren hat sich die Ortschaft Drabenderhöhe bei Wiehl im Oberbergischen Kreis aus sehr bescheidenen Anfängen durch den Zuzug von weit mehr als zweitausend Siebenbürger Sachsen zu einem Zentrum des siebenbürgischen Kulturlebens in NRW und der ganzen Bundesrepublik Deutschland entwickelt.

Enni Janesch – die ehemalige Vorsitzende der Kreisgruppe Drabenderhöhe des Verbandes und heutige Leiterin der Heimatstube – sprach im Namen ihrer Landsleute als sie bei einer Festveranstaltung betonte, dass die Siebenbürger Sachsen von Anfang an dankbar waren, in Drabenderhöhe nach Heimatverlust und Jahren des Umherirrens nicht nur ein Zuhause für ihre Familien gefunden zu haben, sondern auch ihre mitgebrachte Kultur pflegen und ihr Brauch-

turn weiterleben zu können. Die Siebenbürger Heimatstube Drabenderhöhe ist seit 1989 im Kulturhaus Drabenderhöhe untergebracht. Dieses kleine Museum gilt als eine der wichtigsten Einrichtungen der siebenbürgischen Kultur außerhalb Rumäniens. Die Sammlung umfasst vor allem Objekte, die die ländlich geprägten Regionen Siebenbürgens repräsentieren, und die die überlieferte Volkskultur der nach dem Krieg angesiedelten deutschstämmigen Siebenbürger Sachsen darstellen.

Zu den Besonderheiten gehören 15 lebensgroße und ebenso viele kleine Trachtenpuppen. Weitere Exponate aus den Bereichen Schmuck, Stickerie, Kürschnerarbeiten, Keramik, Zinn und bemalte Möbel sowie Archivfotografien und Original-Dokumente vermitteln Einblicke in die bis heute gepflegten Bräuche der über 800 Jahre alten Tradition und Kultur im Siebenbürger Land. Hinzu kommen zahlreiche Gemälde, Fotografien und Karten von Städten und Kirchenburgen.

*Dieter Göllner*

**A. eb) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen: Veränderung der Geschichtslandschaft durch Umbenennung von Straßen** (Seiten 89 - 116)

Dieses Thema finden Sie jetzt auch auf unseren Leitseiten:

- 01)** Von der Geschichtsklitterung zur Geschichtsfälschung: Straßenumbenennungen für eine andere Republik, für eine andere Gesellschaft – für ein anderes Volk? Das Beispiel Steglitz-Zehlendorf in Berlin: Paul von Hindenburg, Max von Gallwitz, Georg Maercker

[http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810\\_Leitseiten\\_Geschichtslandschaft\\_Strassen\\_Gedenktafeln\\_%20Ehengaerber.pdf](http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Geschichtslandschaft_Strassen_Gedenktafeln_%20Ehengaerber.pdf)

**Anmerkung:** *Bis Redaktionsschluss hatten lediglich drei Fraktionen der Bezirksverordnetenversammlung von Berlin Steglitz-Zehlendorf auf die Nachfrage der AG Ostmitteleuropa e.V. vom Juni d. J. nach der wissenschaftlichen Grundlage der Verdammung von General Georg Maercker reagiert, darunter die Antwort von der FDP-Fraktion. Wir kommen an dieser Stelle auf die weitere Entwicklung zu diesem Fall zurück, sobald hier Fortschritte bei der Kommunikation festzustellen sind bzw. bevor der Beschluss, den Maerckerweg umzubenennen, vom Bezirk umgesetzt wird.*

**Die folgenden Seiten werden in künftig auf unseren Leitseiten stehen:**

- 02)** „Straßennamen kennen keine Stunde Null. Wie gehen wir mit den Forderungen nach Straßenumbenennungen um und lernen aus unserer Vergangenheit?“

**Aus:** „Unser Südwesten. Das Bezirksmagazin der FDP Steglitz-Zehlendorf Nr. 5 /28. Oktober 2020, Seite 3 [von insgesamt 4 Seiten]“. Anzeige in der „Berliner Woche“. Lokalzeitung für Steglitz und Dahlem – Nachrichten, Ratgeber, Einkaufstipps“. 38. Jg., Mittwoch, 28.10.2020.  
<berliner-woche.de>



# Straßennamen kennen keine Stunde Null

## Wie gehen wir mit den Forderungen nach Straßenumbenennungen um und lernen aus unserer Vergangenheit?

**Fehler und Taten müssen benannt werden, meint die Fraktionsvorsitzende Mathia Specht-Habbel, wendet sich aber gegen ein reines Löschen von Personen aus der Geschichte im Straßenbild, da dies keine Erkenntnis für nachkommende Generationen bringe. „Ein Lernen aus unseren Fehlern und denen unserer Vorfahren muss weiter möglich sein.“**

Die Diskussion um „Onkel-Toms-Hütte“, ausgelöst durch eine Online-Petition in diesem Sommer, füllte nicht nur die Zeitungen der Hauptstadt, sondern auch ausländische Titel wie die NZZ aus der Schweiz. Umbenennungen von Straßen, Plätzen und U-Bahn Stationen sind in aller Munde: Mohrenstraße in Berlin-Mitte oder Comensplatz, Pacelliallee, Hindenburgdamm, Galfwitzallee, Maerckerweg oder Onkel-Tom-Straße im Bezirk Steglitz-Zehlendorf.

Auslöser solcher Diskussionen sind einzelne Personen, Gruppen, Parteien oder Organisationen, die auf Missstände aufmerksam machen wollen. Die Motive sind unterschiedlich und nicht immer klar definiert und erkennbar. Die FDP ist nicht generell



Die Diskussion um die Onkel-Tom-Straße und den U-Bahnhof „Onkel-Tom-Hütte“ wurde sogar in der ausländischen Presse aufgegriffen.

für oder gegen eine Umbenennung, sondern will den Einzelfall prüfen.

Wie wichtig eine Einzelfallprüfung ist, zeigte sich auch vor Kurzem im Bildungs- und Kulturausschuss der BVV. Die Bezirksverordneten beschäftigte der Antrag auf Rückbenennung des Comensplatzes, benannt nach dem Botaniker und Genetiker Carl

Comens (1864-1933), der die Mendelschen Regeln wiederentdeckt hatte. Vor 82 Jahren wurde der Platz nach dem Bakteriologen August von Wassermann (1866-1925) benannt. Dessen Name sollte, aufgrund der Tatsache, dass er Jude war, 1938 gestrichen werden. Ein Unrecht, das ihm geschah. Da aber ein Fehlverhalten Comens nicht vorliegt, hat der Ausschuss auf Initiative der FDP beschlossen, für August von Wassermann einen geeigneten Platz zu finden, um ihm die Ehre, die ihm genommen wurde, zurückzugeben. Die BVV hat sich dem Votum des Ausschusses einstimmig angeschlossen.

Laut Specht-Habbel gilt es Beschlüsse sodann zeitnah umzusetzen, auch um wie bei Hindenburg, Galfwitz oder Maercker Einwänden beispielsweise von Vertriebenenverbänden zuvor-

kommen, die eine Verunglimpfung westpreußischer Militärs vermuten.

Zurück zu „Onkel-Toms-Hütte“: Ob der Kiez mit Straße und U-Bahnhof mit seinem Namen nach dem Roman „Onkel Toms Hütte“ von Harriet Beecher Stowe benannt ist oder nach dem Wirt Thomas, dessen Lokal aus einzelnen Hütten bestand, ist nicht endgültig geklärt. „Die Online-Petition als Befindlichkeit einer einzelnen Person abzutun, wäre unfair“, so Specht-Habbel. Sie meint, dass Konflikte benannt werden dürfen, doch alte Wunden nicht aufreißen sollten. „Ein Gespräch zu führen oder in einer Veranstaltung das Pro und Contra versuchen zu klären, scheint ein notwendiger Weg.“ Zumindest sollte aber durch eine Stelle oder Hinweistafel auf den Sachverhalt hingewiesen werden, denn Straßennamen kennen keine Stunde Null.



Der heutige Comensplatz war von 1936 bis 1938 nach dem ehemaligen Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für experimentelle Therapie, August von Wassermann (1866-1925), benannt.



Die Pacelliallee ist nach Eugenio Pacelli – dem späteren Papst Pius XII. (1859-1962) – benannt. Ihn verurteilten Kritiker antisemitische und homophobische Aussagen sowie seinen Umgang mit NS-Verbrechern vor.

Einzelne Aspekte dieses Beitrages veranlassten uns, an die Vorsitzende der FDP-Fraktion in der Bezirksverordnetenversammlung von Berlin Steglitz-Zehlendorf zu schreiben. Wir behalten uns vor, auf weitere in dem Beitrag genannte Aspekte zu einem späteren Zeitpunkt einzugehen.

Hier im Folgenden unser Schreiben an Frau Specht-Habbe, Fraktionsvorsitzende der FDP:



## Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen

Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Brandenburgische Straße 24 Steglitz

Ruf: 030/257 97 533 Büro

D – 12167 Berlin

Konto Nr. IBAN DE 39

www.ostmitteleuropa.de

100100100065004109

post@ostmitteleuropa.de

Postbank Berlin

Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke, stv. Vors. Prof. Dorothea Freising,

Schatzmeisterin: Angelika Hanske

Berlin-Steglitz, 02. November 2020

An die Fraktionsvorsitzende  
der FDP-Fraktion

in der Bezirksverordnetenversammlung von Berlin Steglitz-Zehlendorf

Frau Mathia Specht-Habbel

Kirchstraße 1/3

14163 Berlin

über [fraktion@fdp-bvv.de](mailto:fraktion@fdp-bvv.de)

### Offener Brief

#### **Straßenumbenennungen, hier: „Umbenennung Maerckerweg“**

**1) Ihr Bescheid vom 06.08.2020**

**2) „Das Bezirksmagazin der FDP Steglitz-Zehlendorf“ als Anzeige in der Berliner Woche vom 28.10.2020**

Sehr geehrte Frau Specht-Habbel,

Sie hatten uns am 06. August 2020 auf unsere Anfrage vom 29. Juni 2020 nach der wissenschaftlichen Grundlage für den Beschluss, den Maerckerweg umzubenennen, geantwortet. Bis zum heutigen Tage ist das die einzige qualifizierte Antwort aus dem Kreis der Fraktionen der Bezirksverordnetenversammlung von Steglitz-Zehlendorf. Herzlichen Dank!

Sie haben uns mit Ihrer Antwort darüber informiert, dass im Ausschuss für Bildung und Kultur von einem Herrn Tabir Della vom Verein global e.V. ein Vortrag gehalten wurde: „‘Dekolonialisierung‘ zum kolonialen Erbe“. Sie schreiben weiter: „In dem Referat wurde nur [sic! R.H.] das Leben und Wirken von Herrn Maercker in seiner Zeit in Deutsch-Südwest (heute Namibia) referiert. Seine Zeit dort fiel auch mit den Aufständen der Herero und Nama zusammen...“

An und für sich ist es schon ein starkes Stück, die gesamte Lebensleistung eines Menschen auf einen kurzen Lebensabschnitt zu verengen. Zweitens: Herr Tabir Della, in München



## Seite 67 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 780 vom 19.11.2020

geboren, ist von Haus aus Fotograf. Er gehört zu den staatlich hochsubventionierten „Dekolonialisierungs-Bestrebungen“. Der Journalist Götz Aly hat in der Berliner Zeitung Herrn Tabir Della mit Plagiatsvorwürfen betr. Familiengeschichte der Familie Aly überzogen./

Aus dem Vorgang schließen wir, dass die „wissenschaftliche Grundlage“ aller Fraktionen für die Straßenumbenennung wohl auf diesem Vortrag beruht. Die von der Rosa-Luxemburg-Stiftung geförderte, lesenswerte Biographie zu Georg Maercker von Claus Kristen, 2018 im Stuttgarter Schmetterlings-Verlag erschienen, scheint bei der Wertung selbst, und auch später, bis heute bedauerlicherweise keine Rolle gespielt zu haben.

Schade. Die Fraktionen sollten allenthalben die Würde des ganzen Menschen im Auge haben, wie es auch unser Grundgesetz ausdrückt (GG Art. 1 „Die Würde des Menschen ist unantastbar...“). Unserer Meinung nach sind die Fraktionen der BVV von Steglitz-Zehlendorf bei Georg Maercker leichtfertig darüber hinweg gegangen.

Meine Rezension zu der Veröffentlichung von Claus Kristen können Sie, am besten nach der Lektüre des Originals, auf den auf den Seiten 13 bis 22 unserer Leitseiten nachlesen:

[http://www.ostmitteleuropa.de/AWR-Leitseiten/20200810\\_Leitseiten\\_Geschichtslandschaft\\_Strassen\\_Gedenktafeln\\_%20Ehren\\_graeber.pdf](http://www.ostmitteleuropa.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Geschichtslandschaft_Strassen_Gedenktafeln_%20Ehren_graeber.pdf)

## 2) Nun zu dem Beitrag „Straßennamen kennen keine Stunde Null“ in der Berliner Woche vom 28.10.2020.

Sie werden dort zitiert: „Laut Specht-Happel gilt es Beschlüsse sodann zeitnah umzusetzen, auch um wie bei Hindenburg, Gallwitz oder Maercker Einwänden beispielsweise von Vertriebenenverbänden zuvorzukommen [Hervorhebung durch R.H.], die eine Verunglimpfung westpreußischer Militärs vermuten“. Abgesehen davon, dass nur Georg Maercker eine westpreußische Herkunft hat, weisen wir darauf hin, dass die „Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V.“ Berlin kein Verband der hochverdienten Vertriebenenverbände ist. Die AGOM, wie wir sie verkürzt nennen, wurde 1981/1982 als Arbeitsgemeinschaft in der „Gesellschaft für Erdkunde e. V, gegr. 1828“ ins Leben gerufen. Die Gesellschaft für Erdkunde ist nach der Pariser Société de Géographie (gegr. 1821) die zweitälteste erdkundliche Gelehrten-gesellschaft der Welt. Die berühmte Londoner Royal Geographical Society wurde als dritte derartige Einrichtung sogar erst 1830 gegründet.

Wie die Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin e.V. ist auch die aus ihr hervorgegangene Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e. V. im Bezirk Steglitz-Zehlendorf ansässig. Die AGOM hat – vor der Pandemie – und hoffentlich setzt sich das nach der Pandemie fort, ein Programm von Vorträgen, landeskundlichen Wanderungen usw. durchgeführt. Wir üben unsere Tätigkeit auf wissenschaftlicher Grundlage aus. Sie, sehr geehrte Frau Specht-Happel, könnten sich, wie auch Ihre Kollegen der anderen Fraktionen, darüber im Weltnetz informieren.

<http://www.ostmitteleuropa.de/>

Ich empfehle als Schnellinformation für die Anfänge und die folgenden 30 Jahre die „AGOM-Broschüre 2012. 30 Jahre (1982 – 2012)“:



[http://www.ostmitteleuropa.de/AGOM-Broschuere\\_2012/AGOM%202013\[1\].pdf](http://www.ostmitteleuropa.de/AGOM-Broschuere_2012/AGOM%202013[1].pdf)

Übrigens: Mitglieder der Fraktionen der BVV Steglitz-Zehlendorf haben wir bei unseren Veranstaltungen noch nie begrüßen können. Und insofern müssen wir wohl feststellen, dass / unsere Frage nach den „wissenschaftlichen Grundlagen“ zur Umbenennung des Maerckerwegs für die Fraktionen der Steglitz-Zehlendorfer BVV zu hoch gegriffen ist: „wissenschaftliche Grundlagen“ spielen hier bedauerlicherweise wohl keine Rolle!

Die AG Ostmitteleuropa e.V. ist auch Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen; ich selbst gehöre dem Vorstand an.

Ihre Aussage zu den Vertriebenenverbänden überrascht uns nicht. Auch mit der FDP haben wir in der Vergangenheit böse Erfahrungen gemacht, was die Ausgrenzung dieses Bevölkerungsteiles, ihrer Organisationen und ihrer berechtigten Anliegen betrifft. Wichtig waren dann stets nicht die Unterstützung für die Pflege des bedeutenden kulturellen Erbes, sondern in Aussicht stehende Koalitionen für die jeweilige Partei usw.

Dabei ist mit dem Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetz (BVFG) auch die Landes- und Verwaltungsbezirksebene für diese Thematik mit eingebunden:

<https://www.gesetze-im-internet.de/bvfg/BVFG.pdf>

**Und hier vor allem der § 96:**

„Pflege des Kulturgutes der Vertriebenen und Flüchtlinge und Förderung der wissenschaftlichen Forschung

Bund und Länder haben entsprechend ihrer durch das Grundgesetz gegebenen Zuständigkeit das Kulturgut der Vertreibungsgebiete in dem Bewusstsein der Vertriebenen und Flüchtlinge, des gesamten deutschen Volkes und des Auslandes zu erhalten, Archive, Museen und Bibliotheken zu sichern, zu ergänzen und auszuwerten sowie Einrichtungen des Kunstschaffens und der Ausbildung sicherzustellen und zu fördern. Sie haben Wissenschaft und Forschung bei der Erfüllung der Aufgaben, die sich aus der Vertreibung und der Eingliederung der Vertriebenen und Flüchtlinge ergeben, sowie die Weiterentwicklung der Kulturleistungen der Vertriebenen und Flüchtlinge zu fördern. Die Bundesregierung berichtet jährlich dem Bundestag über das von ihr Veranlasste“.

Ich bin auch Vorsitzender der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin. Diese ist ebenfalls Mitglied im o.g. Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen. Wir haben unser Büro in Steglitz, wir bieten Veranstaltungen, auf „wissenschaftlicher Grundlage“ an, wie Vorträge, Tagesfahrten, mehrtägige Studienfahrten, Seminare (auch in Westpreußen selbst) u.a.m., diese können Sie ebenfalls über Verknüpfung mit der AGOM oder direkt aufrufen:

<http://www.westpreussen-berlin.de/>

Die Vortragsveranstaltungen der Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin finden im Theater Coupé der Kommunalen Galerie Wilmersdorf statt. Dort haben wir im Laufe der Zeit



Bezirksverordnete des Bezirks Charlottenburg-Wilmersdorf begrüßen können. Ausstellungen wurden mit Unterstützung des Bezirks in deren Räumen durchgeführt. /

Der Bezirk Steglitz-Zehlendorf hat eine Patenschaft zur Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Berlin. In diese Patenschaft sind sicherlich auch die Bezirksverordneten eingebunden. Ich empfehle den Fraktionen der BVV Steglitz-Zehlendorf, sich an die Bundesorganisation der LMO zu wenden, um mit dieser eine Vertiefung der Kenntnisse über Vertreibung im Allgemeinen und Ostpreußen im Besonderen durch Wochenendseminare oder Einzelvorträge zu erfahren.

Sie können die Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Bundesverband, in Hamburg erreichen über

<https://www.ostpreussen.de/lo/lo-startseite.html>

Und natürlich würden wir uns freuen, wenn die Veranstaltungen der AGOM und der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin auch von den Steglitz-Zehlendorfer Bezirksverordneten besucht werden würden.

Mit freundlichen Grüßen

gez.: Reinhard M. W. Hanke, Vorsitzender

### **03) Nun ist auch Luther-Straße nicht mehr political correct – die andere Endemie**

Wenn wir dem „Prista-Frühbottin-Straßen-Team“ folgen würden und die Martin-Luther-Straße in Berlin in Prista-Frühbottin-Strasse umbenennen, dann werden wir in Berlin wie in New York bald nur noch Straßen mit Nummern haben. Denn bei allen Menschen, deren Namen unsere Straßen tragen, findet sich irgendwann für irgendwen garantiert etwas, was man ihnen vorwerfen könnte! Vielleicht haben sie sich auch „nur“ scheiden lassen. Oder mal geflücht. Dann runter mit dem Schild. Nur die tapferen Menschen vom „Prista-Frühbottin-Straßen-Team“ wollen leider nicht mal ihre Namen in der Zeitung lesen. Sie würden, wenn Jesus sagt: „Wer ohne Schuld ist, werfe den ersten Stein“, problemlos jenen ersten Stein werfen. Denn sie sind natürlich ohne Schuld. Sagen Sie zumindest heute. Oder vermögen ihre Schuld nur noch nicht zu sehen. Aber in einigen Jahren kann man ganz gewiss auch mehr sagen über sie. Und es dann besser wissen als sie heute. Heute 500 Jahre später über Luther zu richten ist leicht. Denn mit all dem, was sie Kritisches über Luther sagen, stehen sie doch auf seinen Schultern. Und können daher weiter in die Zeit blicken. Und nutzen damit ohne es zu ahnen, die von Luther gegen den Papst und seine Zeit geforderte „Freiheit eines Christenmenschen.“

Diese Selbstgerechten bringen mich zum Speien. Und ich weiß nicht einmal, ob es ihre Dummheit oder ihre Selbstgerechtigkeit ist, die mich mehr empört. Ja, auch Luther, der seine Zeit um Längen überragte, hat Fehler gemacht. Da sind wir heute klüger. Wäre er wohl auch heute. Was dieses erleuchtete Team in seiner Umnachtung aber leider wohl nicht weiß, ist dass die Hexenverfolgungen wie die von Prista Frühbottin leider immer eine ganz natürliche Sache waren. Zu allen Zeiten und an allen Orten, in Afrika bis heute, haben Männer gegen übermächtige Frauen Hexenverfolgungen in Szene gesetzt. ►

Gegen diese Art von Rufmord ist die Inquisition von der Kirche als ein Fortschritt eingeführt worden. Denn nun musste man die Menschen wenigstens erst öffentlich befragen, inquisitieren, ehe man sie dem Feuer übergab wie Prista Frühbottin und die 3 Mitangeklagten. Und dass es dann erst so tapfere Pfarrer wie Friedrich Nicolai brauchte, die auch dem so leidenschaftlich widersprachen, dass dieser bis heute allgemein menschliche Unfug wenigstens hier in Europa und in Amerika endlich beendet worden ist, weil ihm im Namen Gottes widersprochen wurde.

Auch die allgemeinen Menschenrechte sind von einem Mönch, einem Pfarrer, im 16. Jahrhundert erstmals behauptet und aufgestellt worden. Von Pedro de las Casas. Nach dem wir übrigens auch keine Straße benennen sollten, weil er am Anfang seiner Amtszeit den Indios die Taufe verweigerte. Sie dann aber gegen die spanischen Kaufleute, die gegen die Taufe der Indios waren, vertrat. Und sie dann mit der Taufe auch in die Menschenrechte hineintaufte.

Ich finde ich hätte mir ein Straßenschild verdient, wenn es mir gelingen würde durchzusetzen, dass sich nur zu einer Sache äußert, wer sich mit einer Sache hinreichend befasst hat. Deshalb also bitte keine Straße nach dem Prista-Frühbottin-Straßen-Team benennen.

*Pfarrer Steffen Reiche, im Predigtkreis der Kirchengemeinde Berlin-Nikolassee, 21. Oktober 2020*

*Hierzu entnehmen wir der Zeitung „Der Tagesspiegel“ vom 10.11.2020 in Netz:*



The image shows a yellow background with the 'TAGESSPIEGEL' logo at the top. Below it, the word 'LEUTE' is written in large, bold, black letters. To the right of 'LEUTE', the title 'Tempelhof-Schöneberg' is written in a smaller, bold, black font. Below the title, the word 'Kiezgespräch' is written in a bold, black font. Further down, the text 'Veröffentlicht am 10.11.2020 von Judith Langowski' is displayed. The main body of the article begins with the sentence: 'Kennen Sie Straßen in unserem Bezirk – oder gar Berlin – die nach Frauen benannt sind, die Opfer von Hexenverbrennungen wurden? Mir sind solche Straßen nicht bekannt ([ich freue mich aber über Hinweise](#)). Wenn es nach einer Initiative im Bezirk gehen soll, könnte aber bald eine unserer Hauptstraßen, die sogar am Rathaus Schöneberg vorbeiführt, den Namen einer „Hexe“ tragen.' The article continues with: 'Das „Prista-Frühbottin-Straßen-Team“ setzt sich für eine Umbenennung der Martin-Luther-Straße ein. Zuerst hatte [die Taz darüber berichtet](#). Statt dem Kirchenreformer, dem nicht nur diese Initiative Antisemitismus und Frauenhass vorwirft, schlägt das Team vor, dass die Straße nach **Prista Frühbottin** benannt wird. Sie wurde am 29. Juni 1540 in



Wittenberg gemeinsam mit drei anderen hingerichtet. Das Jahr war ein besonders heißes, in ganz Mitteleuropa herrschte Dürre. In Wittenberg wurde Frühbottin als Schuldige gefunden, sie soll mit einem „Wetterzauber“ für die Hitze gesorgt haben. Die Szene hat sogar **Lucas Cranach d. Jüngere** auf [diesem Holzschnitt](#) dokumentiert (sein Vater war damals Bürgermeister von Wittenberg).

**Dem Tagesspiegel liegt ein Antrag auf Umbenennung vor**, den die Initiative anonym, über ein Rechtsanwaltsbüro, dem Bezirksverordnetenvorsteher **Stefan Böltes** zugeschickt hat. Böltes schreibt, er „sehe derzeit nicht“, dass die Umbenennung den Bedingungen des Berliner Straßengesetzes entspreche. Hiernach dürften nur Straßen und Plätze umbenannt werden, die es in Berlin doppelt gibt, die von 1933-45 aus Nazi-Gesinnung benannt wurden, von 1949-89 durch „kommunistische Unrechtsregime“ und „aus der Zeit vor 1933, wenn diese nach heutigem Demokratieverständnis negativ belastet sind und die Beibehaltung nachhaltig dem Ansehen Berlins schaden würde“. Außerdem müsste erst ein Einwohnerantrag mit über 1000 Unterschriften vorliegen und die BVV dann dem Umbenennungsprozess zustimmen, bevor dieser beginnen könnte.

**Die BVV-Fraktionen äußerten sich laut Taz [skeptisch bis negativ](#)** zur Idee. „Eine Umbenennung der Martin-Luther-Straße ist derzeit kein Thema“, bekräftigt **Oliver Fey**, stellvertretender Fraktionsvorsitzender der SPD, nochmal gegenüber dem Tagesspiegel. Und **Patrick Liesener**, stellvertretender Fraktionsvorsitzender der CDU und Sprecher für Kultur, betont in seiner Stellungnahme, wie wichtig es sei, sich „mit allen Facetten von Luthers Wirken“ auseinanderzusetzen. Die Fraktion lehne Luthers Aussagen genauso ab, wie eine Umbenennung der Straße. „Die Auseinandersetzung mit Luther darf kritisch sein, aber das erreicht man nicht, indem man ihn einfach versteckt.“

**Diese Position vertritt auch Torsten Zugehör.** Der Oberbürgermeister der Lutherstadt Wittenberg wandte sich in einem Brief an Bezirksverordnetenvorsteher Böltes in dem er dafür warb „die Martin-Luther-Straße als solche zu belassen“. Die Diskussion sehe er auch als notwendig, aber benötige „eine differenzierter Betrachtung aus mehreren Perspektiven“. Die Kontroversität Luthers und wie seine Meinungen auch von den Nationalsozialisten instrumentalisiert wurden, sollen „nicht ohne die Verortung in unsere alltägliche Lebenswelt thematisiert werden“.

**Martin Luthers Namen aus dem Stadtplan zu tilgen**, würde nur auf den ersten Blick für Wiedergutmachung sorgen. Die eigentliche Herausforderung sei „die kontroversen Aussagen Luthers zukünftig in einem offenen Diskurs zu hinterfragen“. Zugehör schließt den Brief mit einer klaren Aussage: „Man befreit sich nicht von der Geschichte, in dem man sie aus der Öffentlichkeit verdrängt!“ Stefan Böltes hat bisher noch nicht auf das Schreiben reagiert.

**Auch Mathias Tietke, Sachbuchautor verschiedener Bände über Wittenbergs Geschichte** und Betreiber der [Facebook-Seite „Wittenberg. Die 99 besonderen Seiten der Stadt“](#), plädiert für einen offenen Umgang mit der Geschichte. Aus seiner Sicht wäre eine solche Umbenennung ebenso falsch, „wie es der permanent unkritische und einseitig affirmative Umgang mit Luther und dessen Erbe ist“. Statt „Aktionismus“ sei es viel wichtiger, kritisch Fragen zu stellen: „Weshalb war Luther bei den Nationalsozialisten so sehr beliebt, dass sie Wittenberg 1938 offiziell zur „Lutherstadt“ machten? Welche Rolle spielt der Antijudaismus bzw. der Antisemitismus bei Luther?“



**Die Diskussion ist noch nicht vorbei:** Wie sehen Sie das, liebe Newsletter-Leser\*innen? Wie soll der Bezirk mit dem Namen Martin Luthers umgehen? Schreiben Sie mir, ich freue mich auf Ihre Meinung: [judith.langowski@tagesspiegel.de](mailto:judith.langowski@tagesspiegel.de)



## A. f) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe

### 01) Zum Tode Josef Joachim Menzels. Von Oberschlesien nach Mainz am Rhein

# Von Oberschlesien nach Mainz am Rhein

Zum Tode Josef Joachim Menzels

Wer aus Schlesien stammt und Schlesien als Forschungsobjekt gewählt hat, der hat einen anderen Blickwinkel auf das Land als der, der sich Schlesien nur aus wissenschaftlicher Neugier nähert. Josef Joachim Menzel, geboren am 19. Juni 1933 in Mühlisdorf/Kreis Neustadt in Oberschlesien, war geborener Schlesier, dem die Erforschung Schlesiens Lebensaufgabe war. Als Sohn eines Landwirts wurde er 1946 vertrieben und fand im Münsterland Aufnahme. Nach dem Abitur in Recklinghausen studierte er Geschichte, Altphilologie und Germanistik in Münster und Heidelberg und wollte nach dem Staatsexamen 1959 eigentlich Lehrer werden.

Er ging dann aber, versehen mit einem Stipendium des Herder-Forschungsrates in Marburg/Lahn nach Graz, wo er bei Prof. Dr. Heinrich Appelt

(1910-1998), der seit 1934 an der Universität Breslau geforscht und sich dort 1939 habilitiert hatte, weiterstudierte. Von Graz ging er nach Wien an das 1854 gegründete „Institut für österreichische Geschichtsforschung“ und wurde dort 1962 mit einer Arbeit über die Dominialverfassung in Schlesien promoviert. Der Wechsel an die Universität Mainz folgte 1966, wo er Assistent bei Prof. Dr. Ludwig Petry (1908-1991) wurde, der ihn 1970 mit einer Arbeit über schlesische Lokationsurkunden im 13. Jahrhundert auch habilitierte. Ludwig Petry war 1932 in Breslau promoviert worden und lehrte seit 1950 in Mainz. Zwei Jahre danach, also 1972, wurde Josef Joachim Menzel zum Außerordentlichen Professor ernannt, 1978 zum Ordinarius. Obwohl seiner Heimatregion die größte Aufmerksamkeit seiner Forschungsarbeit galt, so hat er in seinen Vorlesungen und Seminaren durchaus auch andere Themen behandelt wie das Merowingerreich, die Entstehung der Schweiz und die Hanse. Seine Mainzer



Josef Joachim Menzel.

Abschiedsvorlesung vom 7. Juli 1998 trug den Titel „Der Aufbruch Europas nach Osten im Mittelalter“. Zum 65. Geburtstag 1998 erschien auch, ediert von Winfried Irgang/Marburg, die Festschrift „Opuscula Silesiaca“.

Josef Joachim Menzel, der auch in den Gremien der Bonner Stiftung „Ostdeutscher Kulturrat“ und der 1952 gegründeten Stiftung „Kulturwerk Schlesien“ in Würzburg mitarbeitete, war viele Jahre auch Mitglied der 1921 in Breslau gegründeten „Historischen Kommission für Schlesien“. Außerdem war er Mitherausgeber der „Jahrbücher der Schlieschen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau“, des „Schlesischen Urkundenbuchs“ (sechs Bände), der „Schlesischen Lebensbilder“ (drei Bände) und einer „Geschichte Schlesiens“ (drei Bände). Von seinen Veröffentlichungen sind zu nennen „Die Anfänge der kritischen Geschichtsforschung in Schlesien“ (1969) und „Breslauer Juden 1850-1945“ (1990). Er starb am 29. August 2020 in Mainz.

Jörg Bernhard Bilke

Senfkorn-Verlag (1); Privat (1); OPLM (1)

## Kalender Schlesische Schlösser 2021



Schlesien von Görlitz bis Kattowitz gilt als Region mit der größten Dichte an Adelssitzen in Europa. Im Hirschberger Tal locken zum Beispiel die ehemaligen Sommerresidenzen der Hohenzollern und in Oberschlesien die prachtvollen Paläste der Magnaten des Montanreviers. Einige davon zeigt der im Senfkorn Verlag erschienene Bildkalender „Schlesische Schlösser 2021“: Schloss Plawnowitz, Schloss Lomnitz, Schloss Groß Breesen, Schloss Moschen, Schloss Schildau, Schloss Fischbach, Schloss

Leopoldshain, Schloss Braunau, Schloss Kynsburg, Schloss Arnsdorf, Schloss Klitschdorf, Schloss Fürstenstein.

Der Kalender „Schlesische Schlösser 2021“ im DIN-A4-Format kann ab sofort in der Schlesischen Schatztruhe zum Preis von 7,90 Euro zzgl. Versand bezogen werden. Schlesische Schatztruhe, Brüderstr. 13, 02826 Görlitz, Tel. 03581/402021, [www.schlesien-heute.de](http://www.schlesien-heute.de)

02) Ermlands Bischof Krementz und der unfehlbare Papst.  
Von einer „liberalen Lichtgestalt zum Dunkelmann“

# Ermlands Bischof Krementz und der unfehlbare Papst

Von einer „liberalen Lichtgestalt zum Dunkelmann“

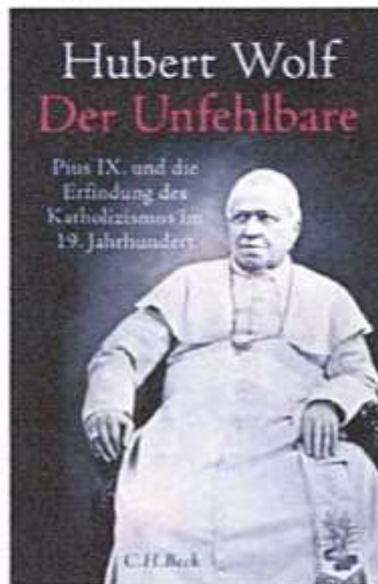
Die vatikanischen Ereignisse in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts, die Verkündigung des Dogmas von der Unbefleckten Empfängnis Mariens 1854 und der Beschluss des Ersten Vatikanischen Konzils zur Unfehlbarkeit des Papstes 1870 lösten auch bei den ostpreußischen Katholiken viel Bewegung aus.

150 Jahre nach der Entscheidung für das Dogma der Unfehlbarkeit erg der Kirchenhistoriker an der Universität Münster, Hubert Wolf, ein gegenüber Rom außerordentlich kritisches Buch vor. Wie schon geschehen, ist es eine ausgesprochene Steilvorlage für manche Medien, die katholische Kirche hart zu attackieren.

Für Wolf war der gesundheitlich angeschlagene italienische Grafensohn Giovanni Maria Mastai Ferretti der falsche Mann zur falschen Zeit auf dem Papstthron der sich von einer „liberalen Lichtgestalt zum Dunkelmann“ entwickelte.

Entgegen mancherlei theologischer Warnungen verkündete der Papst am 8. Dezember 1854 ohne ein Konzil zu befragen: „Ich bin die Tradition, ich bin die Kirche“ das Dogma von der Unbefleckten Empfängnis Mariens. „Im Grunde hoffte er darauf, Maria würde an der Spitze himmlischer Truppen dafür sorgen, dass Recht und Ordnung wiederhergestellt und Rom und der Kirchenstaat von den Revolutionären zurück erobert werden würden“ (S. 201).

Das neue Dogma sorgte auch im Ermland für viel Aufregung. Wie Wolf schreibt, kam es zwischen 1803 und 1917 in Deutschland zu 115 Marienerscheinungen. Nur acht wurden kirchlich approbiert. Ohne weiter auf das Ermland einzugehen, nennt Wolf für das Jahr 1877 Dietrichswalde. Bischof Krementz ließ die zwischen dem 27. Juni



und 16. August mehrmaligen Erscheinungen genau prüfen, erkannte sie aber schließlich nicht an. Das blieb zum 100-jährigen Jubiläum 1977 dem polnischen Bischof von Warmia, Josef Drzazga, vorbehalten.

Maria hatte sich den beiden Seherinnen, der 12-jährigen Barbara Samulowski und der 13-jährigen Justyna Szafrynski, als die Unbefleckte Empfängnis vorgestellt. Schon im August kamen 13.000 Wallfahrer nach Dietrichswalde und von da an täglich etwa 2.000 Pilger. Entgegen einem anderen Marienerscheinungs-ort griff die Polizei trotz des Kulturkampfes nicht ein. Die beiden Mädchen wurden in einem Heilsberger Kloster in Sicherheit gebracht. Barbara wurde Nonne, Justyna heiratete in Paris. Erzbischof Edmund Piszcz em. (Allenstein) feiert jährlich in Dietrichswalde mit deutschen und polnischen Ermländern einen feierlichen Mariengottesdienst.

Wie ihr Bischof waren auch die Professoren an der Braunsberger Akademie

gegen die schon lange diskutierte, aber von Pius IX. zunächst nicht auf die Tagesordnung des Konzils gesetzte Frage einer unter bestimmten Bedingungen päpstliche Unfehlbarkeit. Das Thema lag aber in der Luft.

Die Ultramontanen „redeten dem Papst die Notwendigkeit des neuen Dogmas ein bis er es selbst glaubte“. Krementz gehörte in dieser Frage zur Minorität. Er hatte jedoch zu bedenken, dass seit der Bulle „De Salute animarum“ vom 16. Juli 1821 neben Breslau das Ermland direkt dem Heiligen Stuhl unterstellt war.

Als sich abzeichnete, dass Pius IX. als erstem Papst in der Kirchengeschichte die Unfehlbarkeit in bestimmten theologischen Fragen zugesprochen werden würde, reisten vorher 66 Konzilsväter, darunter zwölf Deutsche wie Bischof Krementz, aus Rom ab. Für das neue Dogma gab es 533 Stimmen.

Für Frauenburg/Braunsberg galt nun dasselbe, was sich in München ereignete: Der ebenfalls vor der Abstimmung abgereiste Erzbischof Gregor von Scherr bestellte schon drei Tage nach dem für Pius IX. positiven Ergebnis die Professoren der Katholisch-Theologischen Fakultät ein. Wolf: „Der Erzbischof erklärte ohne viel Federlesens: Roma locuta est, die Folgen kennen die Herren selbst.“

In Braunsberg erkannte Professor Michaelis an der Staatlichen Theologischen Hochschule das neue Dogma nicht an. Als Beamter konnte er bleiben, aber der Bischof verbot seinen Studenten, bei Michaelis zu hören. Michaelis schloss sich der Altkatholischen Kirche an.

Krementz duldete keinen Widerspruch und schließlich hatten alle Bischöfe der Weltkirche das neue Dogma akzeptiert, der bis heute weitgehend geltende Zentralismus hatte begonnen.

Am 20. September 1870 kam das Ende des Kirchenstaats. Pius IX. war

politisch entmachtet, hatte aber die „absolute Papstmonarchie“ errungen. Die päpstliche Gewalt war nun unüberbietbar und der Vatikan konnte in jede Diözese hinein regieren. Laut Wolf „hatte man in Rom eine neue Kirche gemacht“. Der Karriere von Klementz hat sein langer Widerstand gegen Pius IX. nicht geschadet. 1885 wurde er Erzbischof von Köln, 1884 Vorsitzender der

Fuldaer Bischofskonferenz und 1893 wurde er zum Kardinal kreiert. In Bonn baute er am Rheinufer ein neues Priesterseminar, dessen architektonisches Vorbild die Marienburg war.

Hubert Wolf hat seine Darstellung zur Entwicklung der päpstlichen Unfehlbarkeit durch Anmerkungen von 57 und Literaturangaben von 24 Seiten abgesichert.

*Norbert Matern*

INFO

Hubert Wolf, **Der Unfehlbare. Pius IX. und die Erfindung des Katholizismus im 19. Jahrhundert**, C.H. Beck Verlag München 2020.



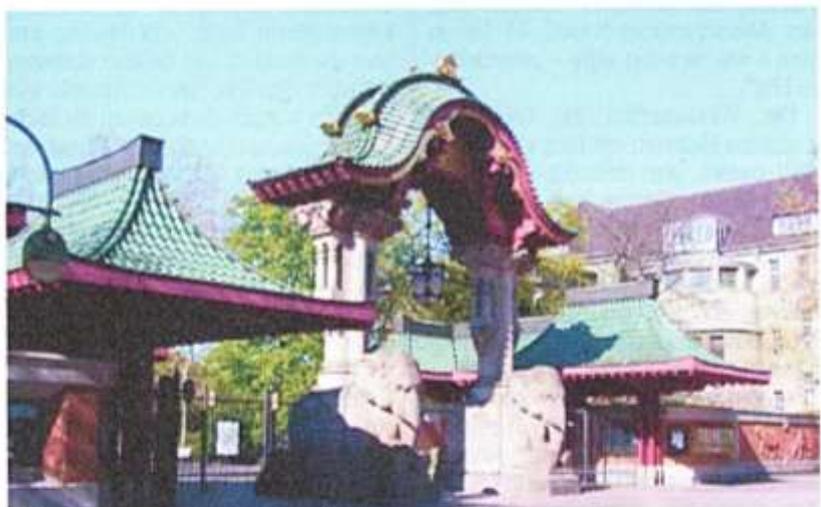
03) Die Schlesierin Katharina Heinroth leitete als erste Frau einen Zoo.  
Ein Leben mit Tieren

# Ein Leben mit Tieren

Die Schlesierin Katharina Heinroth leitete als erste Frau einen Zoo

Am Ende des Zweiten Weltkrieges im Mai 1945 lag der Berliner Zoo, einst wegen seiner exotischen Bauten und seines herrlichen Tierbestandes weltberühmt, in Schutt und Asche. „Was Spreng- und Bomben übrig gelassen hatten, war im Endkampf durch Panzer zerplügt worden. Das Ganze glich einer Mondlandschaft“, erinnerte sich Katharina Heinroth, Ehefrau des Mitbegründers und langjährigen Leiters des zum Zoo gehörenden Aquariums Oskar Heinroth. „Anstelle der Gebäude lagen Trümmerberge. Dazwischen Bombenkrater und Schützengräben.“ Von rund mehreren tausend Tieren hatten nur 91 überlebt, darunter ein Elefantenbulle, eine Schimpansin sowie der 1943 im Zoo geborene und später berühmt gewordene Flusspferdsohn „Knautschke“.

Der seit 1932 amtierende Zoodirektor Lutz Heck, ein überzeugter Nationalsozialist und Freund von Reichsmarschall Hermann Göring, hatte sich kurz vor dem Einmarsch der Roten Armee durch Flucht nach Süddeutschland in Sicherheit gebracht. Auch sein Prokurist Pfeifer erklärte gegenüber Mitarbeitern, er müsse „die Kurve kratzen“. Katharina Heinroth hatte zwar offiziell nur den Status einer Assistentin. Aber als engste Mitarbeiterin ihres Mannes, mit dem sie an gemeinsamen Forschungsprojekten arbeitete, war sie seit Jahren mit dem Zoo und seinen Mitarbeitern eng vertraut. Anfang August 1945, wenige Wochen nach dem Tod ihres schwerkranken Ehemannes, wurde Katharina Heinroth vom Magistrat von Groß-Berlin zur kommissarischen Leiterin des Zoologischen Gartens berufen und knapp zwei Monate später zur alleinigen Direktorin ernannt. In Deutschland war sie



Elefantentor: Zoologischer Garten Berlin.

damit die erste Frau auf diesem Posten, den sie bis 1956 innehatte. „Katharina, die Einzige“, nannte sie scherzhaft ihr Ost-Berliner Tierpark-Kollege Heinrich Dathe.

Geboren wurde sie als Katharina Bertha Charlotte Berger am 4. Februar 1897 in Breslau. Sie wuchs mit vier Geschwistern auf, von denen ihr Bruder Erich ihr frühes Interesse für Tiere teilte. Mit ihm fing sie an städtischen Gewässern Teller-schnecken und Pferdeegel, Teichmolche und Libellenlarven. „Bald waren alle Fensterbretter der Dreizimmerwohnung mit Aquarien und Glaskästen vollgestellt“, erzählte sie später. „Unsere gute Mutter jammerte: ‚Lass mir wenigstens einen Fensterflügel zum Lüften frei!‘“ In der Schule gehörte Naturkunde zu ihren Lieblingsfächern. „Zoologie und Botanik hätte es den ganzen Tag geben können.“ Als die kleine Katharina auch noch anfang, weiße Mäuse zu züchten, war es mit der Geduld der Mutter allerdings vorbei: „Fort damit in eine Zoohandlung. Lass dir einen Vogel dafür geben oder einen Goldfisch.“ Als ihr Vater, ein selbständiger Kaufmann, im rund zwanzig

Kilometer westlich von Breslau gelegenen Bauerndorf Wohnwitz ein kleines Landhaus erwarb, wandte sich die Tochter einer besonderen Tiergattung zu. Sie sammelte Raupen mit ihren Futterpflanzen und züchtete allerlei Arten von Weißlingen, Pfauenaugen und Distelfaltern. Mit dem Schmetterlingsnetz jagte sie Kaisermänteln, Admiralen und Schillerfaltern nach. „Für mich war Wohnwitz der Beginn meines eigentlichen Lebens, hier fand ich meine Lebensaufgabe und den Sinn meines Daseins,“ bekannte sie in ihrer 1979 erschienenen Autobiographie mit dem bezeichnenden Titel „Mit Faltern begann's – Mein Leben mit Tieren in Breslau, München und Berlin“.

Im Jahr 1916, mitten im Ersten Weltkrieg, erwarb Katharina an der Cäcilien-schule in Breslau ihre Hochschulreife. Auf Drängen ihres Vaters absolvierte sie zunächst ein Pädagogik-Studium. Sie schloss es mit dem zweiten Examen als Lehramtsprüfung ab. Erst danach begann sie ihr Wunsch-Studium und belegte am Zoologischen Institut die Fächer Zoologie, Botanik, Geologie und Geographie.

Mit 26 Jahren promovierte sie als erste Absolventin mit einer Arbeit über das Hörvermögen von Reptilien. Diese wurde mit summa cum laude bewertet. Nach beruflichen Zwischenstationen in München, Berlin und Halle (Saale) sowie einer gescheiterten Ehe, zog es sie erneut nach Berlin. Dort fand sie in dem renommierten Ornithologen und Begründer der Vergleichenden Verhaltensforschung Oskar Heinroth einen Lebenspartner. Mit ihm, einem Witwer, führte sie trotz des Altersunterschieds von 26 Jahren eine – wie sie selbst sagte – „wunderbare Ehe“.

Der Wiederaufbau des Zoos, den Katharina Heinroth mit Elan und Kreativität betrieb, war mühselig und führte sie oft an die Grenze ihrer Kräfte. „Tu was, dann wird dir besser“ wurde zu ihrem immer wieder zitierten Motto, wenn ihr die Sorgen über den Kopf zu wachen drohten. Baumaterial für den provisorischen Aufbau der zerstörten Tierhäuser war schwer zu beschaffen. Ebenso das Futter für die neu erworbenen oder frisch aufgezogenen Tiere. Das zeigte sich besonders 1948/49 während der Blockade, als die Westsektoren Berlins abgeriegelt waren und von den westlichen Alliierten über eine Luftbrücke versorgt wurden. Auf jeder freien Fläche wurde damals Gemüse für die Ernährung der West-Berliner angebaut.

Als der für den Bezirk Tiergarten zuständige britische Kommandant die Direktorin anwies, alle Bäume im Zoo abzuholzen und die Flächen mit Spinat zu bepflanzen, um damit zur Ernährung beizutragen, erlitt Heinroth „fast einen Schock.“ Er verband diese Weisung auch noch mit der Aufforderung, die Zoo-Tiere abzuschaffen und dafür Hühnerkäfige zu errichten. „Nach all den überstandenen Mühen hätte das nun doch noch die Auflösung unseres Zoos bedeutet“, stellte sie fest. Als sich Katharina Heinroth weigerte, den Befehl auszuführen, drohte der Colonel, sie per Gesetz zu zwingen. Auch da gab sie nicht nach. „Ich holzte also nichts ab, ließ alles laufen und wartete der Dinge, die da auf mich zukommen würden.“ Einige Tage später kam ein britischer Offizier und sagte, sie solle die Sache vergessen.

Die Übernahme der D-Mark in West-Berlin schuf neue Probleme. Ost-Berliner, die vor dem Mauerbau den Zoo besuchten, zahlten den Eintritt in DDR-Mark. Dieses Geld musste bei mehrfa-

chem Verlust in West-Mark umgetauscht werden. Die Zoo-Verwaltung kam in Zahlungsschwierigkeiten. Die Stadt konnte nicht einspringen. Ihre Kasse war leer. „Erfindet was ihr wollt, um am Leben zu bleiben, ich kann euch jetzt nicht helfen“, teilte der Regierende Bürgermeister Ernst Reuter mit. Um mehr Publikum in den Zoo zu locken, kam die Direktorin auf eine ungewöhnliche Idee. Sie führte auf dem Tierparkgelände das Oktoberfest ein, das sie in München kennengelernt hatte. „Es brachte uns über die Runden. Die Berliner strömten zuhauf in den Zoo. Das Eintrittsgeld war ermäßigt worden, dazu kamen die Pachten der Schausteller als gute Einnahmequelle.“ Von den Mieteinnahmen kaufte sie Flamingos und Zebras.

Unter Heinroths Leitung gewann der Zoo sein früheres Renommee zurück. Das wieder aufgebaute Antilopenhaus und das ebenso wiedererrichtete Aquarium sowie der Neubau des Elefantenhauses beeindruckte die Besucher. Der Zoo konnte sich mit seinem Bestand von etwa 2.000 Tieren bereits wieder mit jedem anderen Großstadtzoo in Deutsch-



land messen. Prominente Gäste, unter ihnen der damalige Bundespräsident Theodor Heuss, bekundeten ihr Interesse. Auch Heinroths regelmäßige Fernsehauftritte und ihre Hörfunk-Sendung „Freundschaft mit Tieren“ trugen zur wachsenden Popularität des traditionsreichen Zoos bei. Die Direktorin, die nebenbei an der Technischen Universität Allgemeine Zoologie lehrte, hätte eigentlich hoch zufrieden sein können.

Wäre da nicht der Aufsichtsrat gewesen. Dieses Gremium, das im Zoologischen Garten als älteste Aktiengesellschaft Berlins die Richtlinien bestimmt, machte Katharina Heinroth das Arbeitsleben zunehmend schwer. Die Zeit, als die frühere Bürgermeisterin Louise Schröder als Ratsmitglied eine vertrauensvolle Zusammenarbeit garantierte, war vorbei. Den nachrückenden Männern war die selbstbewusste Direktorin

suspekt. Sie schikanierten sie bei der Planung vom Bau neuer Zoo-Anlagen, verweigerten ihr die Anstellung eines dringend notwendigen Assistenten und machten kein Hehl daraus, sie loswerden zu wollen. „Das Misstrauen gegen mich war geradezu beleidigend“, stellte Heinroth fest.

Das Ende kam plötzlich. Heinroth erhielt Besuch von einem der Aufsichtsräte, der ihr mitteilte, das Gremium habe beschlossen, sich von ihr zu trennen. Auf die Frage nach dem Grund, erhielt sie zur Antwort, „sie wären zwar alle mit meiner Arbeit zufrieden gewesen und würden auch meine Verdienste anerkennen, aber sie wollten den weiteren Aufbau nicht einer Frau überlassen“. Deshalb solle sie selbst kündigen. Das tat sie aber nicht. Im Dezember 1956 wurde Katharina Heinroth mit nur 59 Jahren in den Ruhestand versetzt. Ihr Kommentar: „Der Aufsichtsrat eines Aktienvereins ist der liebe Gott, er konnte mich auch ohne Kündigung in Pension schicken.“

In der Berliner Öffentlichkeit erregte der Hinauswurf heftige Reaktionen. Heinroth wurde mit Lob und Dankschreiben überschüttet. Der im niederschlesischen Legnitz gebürtige Volksbildungssenator Joachim Tiburtius machte sich zum Sprecher vieler Berliner, als er in einem Dankschreiben betonte: „Sie dürfen den heutigen Zoo mit allem Fug und Recht als die Krönung ihres Lebenswerkes bezeichnen.“ Einige Wochen später bekam Katharina Heinroth bei einer Feierstunde von Tiburtius das vom Bundespräsidenten verliehene Bundesverdienstkreuz Erster Klasse überreicht. Vom Aufsichtsrat hielt es nur ein Mitglied für angebracht, ihr zu dieser Auszeichnung zu gratulieren.

Katharina Heinroth blieb auch nach der Pensionierung ihrer Berufung treu. Sie gab weiter Vorlesungen zur Zoologie an der TU, hielt Vorträge, engagierte sich im Kultur- und Bildungsverein Urania und verfasste neben zahlreichen Fachveröffentlichungen zwei Bücher über ihren eigenen Werdegang und den ihres verstorbenen Mannes. „Alles in allem war ich ein Glückspilz, der seinem Hobby frönen konnte“, hat Heinroth im Vorwort ihrer Autobiografie geschrieben. Das Buch endet mit dem Satz: „Ich lebe ja so gerne.“ Am 20. Oktober 1989 ist Katharina Heinroth im Alter von 92 Jahren in Berlin gestorben. **Peter Pragal**

Pragal (1); Marb (1)

## **A. g) Fördermöglichkeiten**

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

- 01)** Preise & Stipendien des Deutschen Kulturforums östliches Europa e.V. und weiterer Einrichtungen
- 02)** Förderpreise und Förderstipendium der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens
- 03)** Bund der Vertriebenen: Beratungsstellen für Finanzielle Förderungen und Heimatsammlungen nehmen Tätigkeit auf

[http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810\\_Leitseiten\\_Foerdermoeglichkeiten.pdf](http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Foerdermoeglichkeiten.pdf)

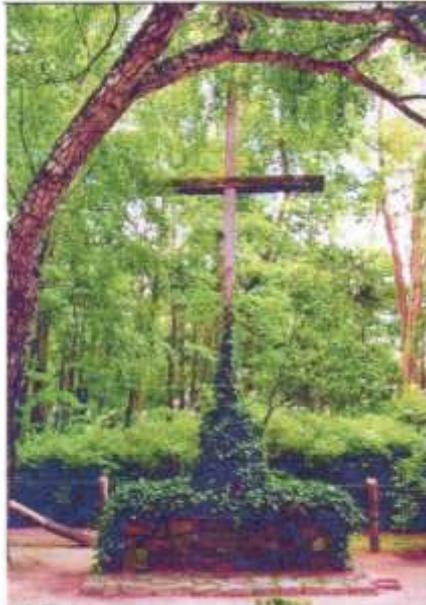


## **A. h) Beiträge zur geschichtlichen und geographischen Landeskunde**

### **01) Soldatenfriedhof in Kunersdorf – Mahnruf zum Volkstrauertag 2020**

Zum Volkstrauertag 2020

#### **Mahnruf vom Soldatenfriedhof in Kunersdorf**

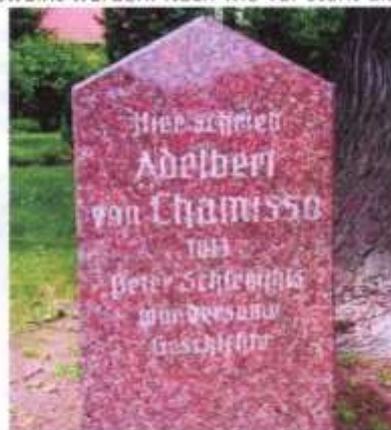


Der Name Kunersdorf ist sicher jedem Preußenfreund ein Begriff für jenen brandenburgischen Ort östlich der Oder, bei dem Friedrich der Große und seine Armee am 12. August 1759 durch russisch-österreichische Truppen eine bittere Niederlage hinnehmen musste. An seinem damaligen Befehlsstand wird mit großflächigen Tafeln und einem hölzernen Turm an das Ereignis erinnert. Bei der Errichtung der Gedenkstätte hat sich die Preußische Gesellschaft Berlin-Brandenburg beteiligt. Allerdings im polnischen Kunowice, wie die geschichtsträchtige Gemeinde seit Kriegsende auf alliierte Siegerverfügung heißt.

Ein weiteres Kunersdorf existiert westlich der Oder. Ebenfalls eng mit Preußen verbunden und im Jahre 1945 von einer Schlacht im Endkampf um Berlin heimgesucht. In dem Gemetzel zwischen den Seelower Höhen und der Reichshauptstadt

verloren auf beiden Seiten der Front Hunderte Soldaten ihr Leben, wurden der prächtige Lenné-Park und das schöne Schloss verwüstet, in dem berühmte Gutsherrin Helene Charlotte von Friedland ab 1788 segens- und ertragsreich gewirtschaftet hatte. 30 Kirchen wurden zerstört, darunter die von Kunersdorf mitsamt reich geschmückter Grabkolonnade für die Familien der Lestwitz und Itzenplitz. Das Gotteshaus konnte dank vieler Bürgerspenden 1955 durch Bischof Dibelius wiedergeweiht werden. Nach wie vor steht die trutzige Linde, unter der Adelbert von Chamisso 1813 (d. i. Louis Charles Adélaïde de Chamisso de Boncourt, geboren am 30. Januar 1781 in Sivry-Ante, Frankreich, gestorben am 21. August 1838 in Berlin) im Jahre 1813 "Peter Schlemihls wundersame Geschichte" schrieb.

Über kriegerische Ereignisse um Chamisso-Kunersdorf im Kampf um Berlin berichtet lakonisch der Militärhistoriker Tony Le Tissier, letzter britischer Gouverneur des alliierten Kriegsverbrechergefängnisses in Spandau und Heß-Bewacher, in seinem Buch „Durchbruch an der Oder“: „Das (deutsche) Panzer-Grenadier-Regiment 119 verteidigte sich hartnäckig... Um 8 Uhr erhielten die Bataillone einen Funk-Befehl: 9 Uhr - Artillerie schießt Nebel - absetzen! Als um 9 Uhr das Nebelschießen nicht erfolgte, verließen die Kompanien die Stellungen und flüchteten nach Westen, um den Waldrand zu erreichen. Auf der freien Fläche wurden sie vernichtet bis auf wenige Überlebende.“ Ein anderer



Beobachter teilte kurz-trocken im Militärdeutsch mit: Das Panzer-Grenadier-Regiment 119 wurde aufgerieben.

Kaum hatten sich Pulverdampf verzogen und Kampflärm gelegt, kümmerten sich überlebende Dörfler um die toten Soldaten. Auf einer bewaldeten Anhöhe nahe der schwer zerstörten Gemeinde hoben sie Gräber aus, in denen sie die sterblichen Überreste der knapp 200 deutschen Soldaten zur letzten Ruhe betteten. Etwa 300 weitere Getötete in den letzten harten Kämpfen Anfang 1945 rund um die Seelower Höhen kamen im Laufe der Zeit hinzu. So entwickelte sich die Gräberstätte nach und nach zu einem Soldatenfriedhof. Er steht unter der Obhut des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V., der ihn für künftige Zubettungen erweitern will. Jahr für Jahr werden „wilde“ Grabstätten entdeckt und gesichert, die Toten exhumiert und umgebettet.

Wer der hier Ruhenden gedenken will, der muss einen sanft ansteigenden Hügel hinaufsteigen und durch eine kleine Pforte zu ihnen gehen. Die Stille des Waldes steht in scharfem Kontrast zum Kampflärm zwischen Februar und April 1945.



**Totengedenken: Andacht mit Pfarrer Arno Leye auf dem Kunersdorfer Soldatenfriedhof.**

Foto: Steffen Göttmann

In der ergreifend schlichten Anlage steht ein sechs Meter hohes Gedenkkreuz aus Holz. Auf einer Tafel am Gedenkssockel heißt es: „199 deutsche Soldaten - gefallen 1945“. Die in Reihen angelegten Einzelgräber tragen teils Grabsteine, teils, schwarze Metallplatten mit Namen, Geburts- und Sterbedatum. Mitunter steht auch nur ein verwittertes Holzkreuz mit



dem Namen des Gefallenen auf seinem Grab. Unter den Bestatteten befinden sich Kindersoldat Rudolf Stabrey, der nur 16 Jahre alt wurde, der mit 41 Jahren gefallene Wilhelm Hansen aus Audorf bei Rendsburg und Hermann Kühl aus Elmshorn, dessen Leben 45 Jahre währte.



02) Umfangreicher Zeitzeugenbericht aus Hinterpommern.  
Aus der Geschichte der Familie Krause ...

# Aus der Geschichte der Familie Krause ...

Umfangreicher Zeitzeugenbericht aus Hinterpommern

Nach dem dreibändigen Werk über Rötzenhagen/Kreis Schlawe ist dem fleißigen Heimatforscher Martin Krause eine weitere nachdenkenswertes Publikation gelungen, die den Opfern der Vertreibung und der eigenen Familie gewidmet ist. Das im Laufe mehrjähriger Arbeit über die Dorfgeschichte seines Heimatdorfes hinausgewachsene Werk bezeugt jene abnehmende Generation von ungebrochenen Idealisten, die mit Leidenschaft und Herzblut auf die Suche nach der eigenen Herkunft gehen.

Im Gegensatz zu den vielen „Jetztmenschen“ (Jacob Burckhardt), die sich kaum über gestern oder vorgestern Gedanken machen wollen, weil es jenseits ihres bequemen Interesses liegt und keinen Mehrwert abwirft, bilden Idealisten wie der Autor als wichtige Multiplikatoren eine unverzichtbare Alternative. Schon aus Gründen der Wahrheitsfindung verdient die Veröffentlichung unsere Aufmerksamkeit.

Einer kurzen Einführung folgt eine ausführliche Gliederung über vier Seiten. Der eilige Leser wird rasch über die chronologische Abfolge bzw. thematischen Schwerpunkte informiert. Im 1. Teil (S. 14-47) beschreibt Krause das Leben in der alten Heimat, gefolgt von Teil 2. (S. 47-129), in dem er ungeschönt über seine Kriegserlebnisse, die Besatzungszeit und Vertreibung aus seiner pommerschen Heimat berichtet. Die



Ankunft in heimatfernen Seelscheid am 27. Februar 1947 und der schwierige, oft entwürdigende Neuanfang in Breitscheid werden in Teil III. (S.130-200) nachgezeichnet. Im 4. Teil (S. 201-260) widmet sich der Autor der Pflege der vernachlässigten ostdeutschen Kultur, dem Erhalt und den Verbindungen der Rötzenhagener Dorfgemeinschaft. Informationen über die wiederholten Reisen in die Heimat schließen den Band ab. Die Hauptkapitel werden durch zahlreiche Untertitel weiter untergliedert. Martin Krause bleibt in seinen Schilderungen authentisch. Eine blumige Sprache vermeidet er. Seine Aussagen wollen dokumentieren und Brücken bauen in mehrfacher Hinsicht. Dank seines unerschütterlichen christlichen Glaubens ist sein Leitmotiv auf Wahrheit und Versöhnung ausgelegt.

Mit seinen Ausführungen gelingt es ihm, die Schieflage in der Wahrnehmung einer Erinnerungskultur der Nachkriegszeit zu verringern. Um bei den Nachkriegsgenerationen in diesem Land mehr Nachdenklichkeit bzw. Empathie zu erreichen, kann man durch den vorge-

legten Inhalt neue Denkansätze gewinnen. Namentlich die eigenen Opfer durch Krieg und Vertreibung zu verschweigen oder zu vergessen, käme einer Verleugnung der eigenen Identität gleich.

Der leicht lesbare Text wird von reichlich Bildmaterial in Farbe oder schwarz-weiß unterstützt. An viele putzige Strichzeichnungen, die eine Art optischer Code seiner Arbeiten darstellen, aber auch der Auflockerung dienen, ist man in Krauses Publikationen gewöhnt. Die ungewöhnlich vielen Architekturzeichnungen verweisen auf den promovierten Fachmann. Ungezählte Absätze werden mit zumeist kurzen Zitaten namhafter Dichter und Denker versehen, deren Zusammenhang zum vorangestellten Text jedoch nicht immer ersichtlich sind. Weiterführende Quellenhinweise zu den Zitaten fehlen ebenso wie hilfreiche Register. Der Autor erinnert daran, dass die heimatvertriebenen und unwillkommenen Landsleute im Rheinland als Pimocks, in Niedersachsen als Polacken bezeichnet wurden. Wichtige Textausagen sind in Kästchen gesetzt. Ein Zuviel an schnell wechselndem Themen erzeugt optisch eine gewisse Unruhe und „Überfüterung“. Der saubere Druck und der feste Einband hingegen sprechen an. Der überlange Buchtitel verweist bereits stichwortartig auf die thematischen Schwerpunkte des Buches.

Die glaubwürdige Lebensgeschichte des Autors wird von tiefer Heimatliebe, menschlicher Wärme und ungebrochenem christlichem Glauben getragen. Trotz einer Distanz von ca. 1000 km zwischen der ursprünglichen Heimat des Autors und dem Heute, ist Martin Krause im Denken seiner pommerschen Heimat treu geblieben. Die unzensurierte Botschaft eines Zeitzeugen sollte von den Nachdenklichen in diesem Land gehört werden. *Gottfried Loock*

## INFO

Martin Krause, **Aus der Geschichte der Familie Alma und Albert Krause**, erschienen im Selbstverlag, Bonn 2019.

**03) 400 Jahre Schlacht am Weißen Berg vor den Toren von Prag am 08. November 1620**

Vor 400 Jahren kam es vor den Toren von Prag zur Schlacht am Weißen Berg. Damals unterlagen die Truppen der böhmischen Stände der kaiserlichen Armee und den militärischen Verbänden der Katholischen Liga. Es war die erste größere militärische Auseinandersetzung des Dreißigjährigen Krieges, und sie bedeutete eine Zäsur für die bis dahin protestantischen Böhmisches Länder. In der Folge wurde diese Gegend Mitteleuropas rekatholisiert und geriet vollends unter den Einfluss des Absolutismus. Die Habsburger, die bereits seit 1526 hier herrschten, sicherten sich damit für die nächsten 300 Jahre definitiv den Königsthron in Prag und bestimmten das Geschehen hierzulande.

Der Beitrag von Radio Prag: s. u. und hier:

<https://deutsch.radio.cz/schlacht-am-weissen-berg-der-schicksalhafte-waffengang-nahe-prag-8699163>

*Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich Nr. 148, 2020, Wien, am 10. November 2020*



## Schlacht am Weißen Berg – der schicksalhafte Waffengang nahe Prag

07.11.2020



### Schlacht am Weißen Berg – der schicksalhafte Waffengang nahe Prag

Länge 9:00

Peter Snayers: Schlacht am Weißen Berg (Quelle: CC0)

Vor 400 Jahren kam es vor den Toren von Prag zur Schlacht am Weißen Berg. Damals unterlagen die Truppen der böhmischen Stände der kaiserlichen Armee und den militärischen Verbänden der Katholischen Liga. Es war die erste größere militärische Auseinandersetzung des Dreißigjährigen Krieges, und sie bedeutete eine Zäsur für die bis dahin protestantischen Böhmisches Länder. In der Folge wurde diese Gegend Mitteleuropas rekatholisiert und geriet vollends unter den Einfluss des Absolutismus. Die Habsburger, die bereits seit 1526 hier herrschten, sicherten sich damit für die nächsten 300 Jahre definitiv den Königsthron in Prag und bestimmten das Geschehen hierzulande. Wie sah es also am 8. November 1620 am Weißen Berg aus, als die verfeindeten Armeen aufeinandertrafen?

Zu der Schlacht kam es, nachdem sich die böhmischen Stände gegen die Habsburger erhoben hatten. Es ging dabei um die Macht im Land und auch um das vorherrschende Glaubensbekenntnis. Die Truppen der Stände standen unter dem Befehl von Friedrich von der Pfalz, der von ihnen zum böhmischen Gegenkönig erwählt worden war. Die kaiserliche Armee wurde geführt von Kaiser Ferdinand II. und die Katholische Liga vom bayerischen Herzog Maximilian I. Wie die Schlacht am Weißen Berg ablief, darüber seien sich die





Marie Koldinská (Foto: Archiv von Marie Koldinská)

Geschichtswissenschaftler im Grunde einig, sagt Marie Koldinská. Sie ist Historikerin an der Prager Karlsuniversität:

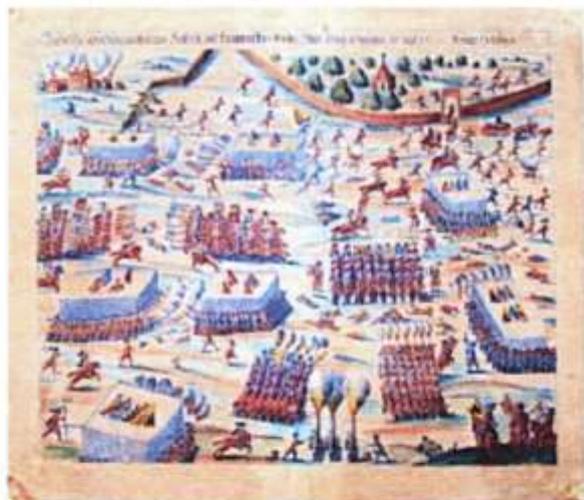
„Das militärische Aufeinandertreffen dauerte anderthalb Stunden. Zu Beginn gingen die Soldaten des Kaisers und der Katholischen Liga nur von einem größeren Scharmützel aus, heute würde man das ‚Aufklärungsschlacht‘ nennen. Niemand rechnete jedoch damit, dass es die entscheidende Schlacht werden würde. Die Truppen der böhmischen Stände wollten zwar angreifen, warteten aber zunächst ab, wie sich die Situation entwickelt. Ich denke, sie waren dann vom Angriff ihrer Gegner sehr überrascht. Die Schlacht war sehr kurz, und der Armee des Kaisers und der Katholischen Liga gelang ein vernichtender Schlag. Wie

kampffähig die Truppen der böhmischen Stände aber waren, das ist – wie wir vor kurzem herausgefunden haben – immer noch ein Feld zum Erforschen.“

## Überraschender Schlag der kaiserlichen Truppen

Die Truppen beider Seiten bestanden aus Söldnern, das heißt die Soldaten erhielten Geld für ihren Einsatz. Bekannt ist jedoch, dass die Zahlungsmoral der Stände schlecht war und ihre Soldaten schon länger keinen Sold mehr gesehen hatten.

Dementsprechend schlecht dürfte es auch um ihre Lust zum Kämpfen bestellt gewesen sein. Denn die Söldner mussten sich selbst um ihre Ausstattung und Ausrüstung kümmern, wie Marie Koldinská erzählt.



Schlacht am Weißen Berg (Quelle: CC0)

„Die Uniformen und die Ausrüstung waren noch nicht einheitlich, aber manche Elitetruppen hatten schon eigene Uniformen. In der Schlacht am Weißen Berg traf dies zum Beispiel auf die persönliche Garde von Friedrich



von der Pfalz zu, die sich direkt im Gehege nahe dem Lustschloss Hvězda befand. Als in der Schlacht die Entscheidung näher rückte, waren die Mitglieder der Garde wegen ihrer Uniformen für den Feind gut zu erkennen und erlitten schwere Verluste. In den Truppenverbänden, die keine einheitlichen Uniformen hatten, banden sich die Soldaten jeweils ein Stück Stoff in derselben Farbe um den Arm“, so die Historikerin.



Modell der Schlacht am Weißen Berg (Foto: Jolana Nováková, Archiv des Tschechischen Rundfunks)

In der Schlacht am Weißen Berg kämpften sowohl Infanterie als auch Kavallerie. Ihr Schutz bestand aus Helmen, Schutzschilden und einer Rüstung, als Waffen dienten ihnen lange Piken und Schwerter, aber auch Fernfeuerwaffen. Petr Havelka vom historischen Militärverein zeigt eines der Modelle, die damals benutzt wurden:

*„Es handelt sich um eine sogenannte Schweizer Handkanone, so wurden diese Waffen auf Deutsch genannt. Sie ist groß und schwer und hat ein ziemliches Kaliber. Auf ihr prangen zwei Gesichter, eines oben mit Bart, und das untere sieht aus wie der Teufel. Praktisch in seinen Mund führt man eine Zündschnur ein, die dann bis zu der Kugel niederbrennt. Daneben gab es die übliche Armbrust mit Bügel. Mit dieser lernt man ziemlich leicht schießen – im Gegensatz zum Bogen oder zur Schleuder. Aus der großen Schleuder zu schießen und das Ziel auch zu treffen ist selbst für gut trainierte Männer ziemlich schwer.“*

Die Schlacht am Weißen Berg endete für die böhmischen Stände mit einer vernichtenden Niederlage. Viele ihrer Soldaten wurden getötet, und weitere flohen Hals über Kopf. Selbst der böhmische König Friedrich von der Pfalz flüchtete aus Prag. Trotzdem bestehen zu der Schlacht auch mehrere Legenden über tapfere ständische Truppen, die bis zum letzten Mann gekämpft haben. Eine von ihnen erzählt vom letzten mährischen Regiment unter Joachim Andreas von Schlick.



Kampf des letzten mährischen Regiments (Quelle: CC0)

## Legende und Wahrheit

Karel Kryl hat zum Beispiel die Legende von Schlick besungen, der tschechische



Liedermacher beschäftigt sich in seinen Stücken vor allem mit politischen Themen unter anderem mit historischem Hintergrund. Doch wie sah die wahre Geschichte des letzten mährischen Regiments aus? Historikerin Koldinská:



Joachim Schlick (Quelle: Archiv des Nationalmuseums in Prag, CC BY-NC-SA 4.0)

*„Wir wissen, dass sie nicht bis zum letzten Mann gekämpft haben, und außerdem waren es gar keine Mährer. Die Soldaten waren nur von den mährischen Ständen für Geld angeworben worden. Auch Joachim Schlick fiel nicht im Kampf, sondern wurde festgenommen. Später wechselte er zur kaiserlichen Seite über und wurde Katholik. Dabei machte er sogar Karriere. Die Soldaten sind zum Teil wirklich gefallen, weil sie ungünstig mit dem Rücken zu den Mauern um das Wildgehege Hvězda standen und nicht zurückweichen konnten. Der Kampf endete damit, dass sich der Rest der Soldaten ergab. Die Legende ist aber schön und herzugreifend.“*

So kurz die Schlacht war, so einschneidend war sie für die folgende Entwicklung in den Böhmisches Ländern. Die Mehrheit der Bevölkerung war bis dahin protestantisch.

Nach dem Sieg der kaiserlichen Truppen mussten sich viele entscheiden, ob sie weggehen oder katholisch werden wollten. Laut Koldinská wählte ein bedeutender Teil den Gang ins Exil. Zudem stand die Schlacht am Beginn des Dreißigjährigen Krieges, der auch hierzulande schweres Leid in Dörfer und Städte brachte.

Die Schlacht am Weißen Berg wird von den Tschechen noch bis heute unterschiedlich interpretiert. Manche sehen in ihr eine nationale Tragödie, obwohl im 17. Jahrhundert noch überhaupt nicht von einer Nation im heutigen Sinn gesprochen werden konnte. Ihrer Meinung nach wurde die Habsburger Dynastie und ihre Kultur den böhmischen Ländern aufgezwungen. Die anderen wiederum sagen, dass die



## **B. Veranstaltungen in Berlin und Umland**

# **Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin**

**Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg  
Ostdeutscher Hochschulbund Danzig-Westpreußen  
Landesarbeitsgemeinschaft für Ostkunde im Unterricht**

Postbank Berlin IBAN DE 26 100 100 10 0001199 101 BIC BNKDEFF  
Brandenburgische Straße 24, 12167 Berlin-Steglitz  
Mo 10 – 12 Uhr und n.V. (Ruf: 030-257 97 533 mit AA und Fernabfrage)  
westpreussenberlin@gmail.com

[www.westpreussen-berlin.de](http://www.westpreussen-berlin.de)

Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke, **stv.** Vorsitzende: Ute Breitsprecher,  
Schatzmeister (kommissarisch): Dieter Kosbab

### **Westpreußen-Heimatkreistreffen und Gesprächsrunden, sonntags, ab 14 Uhr:**

Das „Ännchen von Tharau“ hat eine vorzügliche Küche! Wir bitten unsere Gäste, das Mittagessen vor 14:00 Uhr einzunehmen.  
Während der Gesprächsrunde haben wir eine Kaffee- /Tee-Pause mit Kuchen u.a.m.

### **Um Anmeldung wird – auch wegen Corona – dringend gebeten bei:**

Ruf 030-257 97 533 (Herr Hanke), o d e r Ruf 030-661 24 22 (Herr Kosbab).

Treffen im Restaurant „Ännchen von Tharau“, Rolandufer 6, 10179 Berlin, S/U-Bhf. Jannowitzbrücke),

**01) Märchen aus Ost- und Westpreußen.** Lesung mit Ute Breitsprecher, Gisela Chudowski und Reinhard M. W. Hanke

**Sonntag, 22. November 2020, 14:00 Uhr Coronabedingt abgesagt**

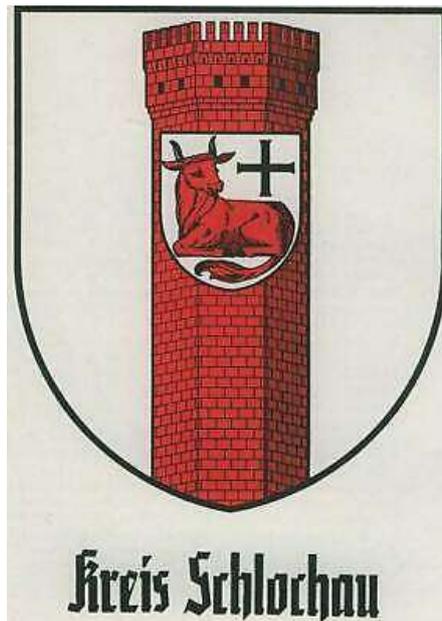
**02) Advent bleibt Advent. Westpreußen ist keine Insel!**

**Sonntag, 06. Dezember 2020, 15:30 Uhr**

**(späterer Beginn wegen der vorab stattfindenden Mitgliederversammlung)**



Weitere Heimatkreistreffen für die Region:



**03) Treffen von Landsleuten aus Schlochau – Preußisch Friedland**

**Sonntag, 13. Dezember 2020, 14:00 Uhr**

Restaurant Stammhaus, Rohrdamm 24B, 13629 Berlin-Siemensstadt

**Vors.: Paul Heinze, Ruf: 033203-23231.**





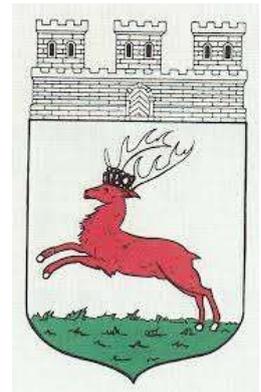
Flatow



Deutsch Krone



Grenzmark  
Posen-Westpreußen



Schneidemühl

**04)** Treffen Heimatkreis Grenzmark (Netzekreis, Schneidemühl, Deutsch Krone, Flatow)

**Sonnabend, 12. Dezember 2020, 14:00 Uhr**

Ännchen von Tharau, Rolandufer 6, 10179 Berlin (S/U-Bhf. Jannowitzbrücke).

**Vors.: Manfred Dossall, Ruf. 033432-71505.**

**Westpreußisches Bildungswerk  
Berlin-Brandenburg  
in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Berlin  
Ostdeutscher Hochschulbund Danzig-Westpreußen  
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.**

[www.westpreußen-berlin.de](http://www.westpreußen-berlin.de)

Brandenburgische Straße 24 Steglitz  
12167 Berlin  
Fon: 030-257 97 533, Fax: auf Anfrage  
[westpreussenberlin@gmail.com](mailto:westpreussenberlin@gmail.com)

Postbank Berlin  
IBAN DE 26 1001 0010 0001 1991 01  
BIC PBNKDEFF

**1. Vors.: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke; stv. Vors.: Ute Breitsprecher  
Schatzmeister: Dieter Kosbab**

**05)** Coronabedingt keine Vortragsveranstaltungen



## **Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin**

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen

Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Brandenburgische Straße 24 Steglitz, D – 12167 Berlin

Konto Nr. IBAN DE 39

100100100065004109

Postbank Berlin

Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke, stv. Vors: Prof. Dorothea Freising

Schatzmeisterin: Angelika Hanske, Ruf: 030-772 13 93

Tel.: 030/257 97 533 Büro

[www.ostmitteleuropa.de](http://www.ostmitteleuropa.de)

[post@ostmitteleuropa.de](mailto:post@ostmitteleuropa.de)

xx. November 2019

**06) Coronabedingt keine Vortragsveranstaltungen**





# Gesellschaft für pommersche Geschichte, Altertumskunde und Kunst e. V.

gegründet 1824

Vortragsreihe der Pommerschen Gesellschaft für Geschichte, Altertumskunde und Kunst, Abt. Berlin (Kontakt: Dr. Gabriele Poggendorf, Alte Allee 8, 14055 Berlin, 030/301 69 19, [gabriele.poggendorf@alumni.tu-berlin.de](mailto:gabriele.poggendorf@alumni.tu-berlin.de); Rolf L. Schneider, Moltkestraße 16 a, 12203 Berlin, 030/814 16 95, [rlschneider@web.de](mailto:rlschneider@web.de))  
[www.pommerngeschichte.de](http://www.pommerngeschichte.de)

07) Coronabedingt keine Vortragsveranstaltungen





Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e.V., Landesgruppe  
Berlin-Brandenburg

Geschäftsstelle:  
Brandenburgische Straße 24 Steglitz  
12167 Berlin  
Geschäftszeit: Di, Do 15 - 18 Uhr  
Ruf: 030-26 55 2020  
MAIL: [landsmannschaft-schlesien-blm@t-online.de](mailto:landsmannschaft-schlesien-blm@t-online.de)

**Kulturreferent:**

Dr. Hans-Joachim Weinert, Ruf: 030-891 73 70

**08) Märchen aus Schlesien**

~~Freitag, 20. November 2020, 16:00 Uhr~~ **Coronabedingt abgesagt**  
Am Mühlberg 12, 10825, Berlin

Dass der Himmel für manchen verschlossen bleibt, ist bekannt, dass aber der Teufel den Eintritt in seine Hölle auch noch verweigert und vieles mehr, erzählt unser Kulturreferent Hans-Joachim Weinert. Auch dass die Schlesier in einem Elysium wohnen, ist zu erfahren.



## Breslau Stammtisch Berlin



<u>Ort</u>	"Eicheneck" Mahlsdorfer Straße 68 12555 Berlin - Treptow- Köpenick
<u>Wann</u>	Die Treffen finden jeden zweiten Mittwoch des Monats in der Zeit von 13:00 bis 16:00 Uhr statt.  Zu jedem Stammtisch gibt es einen Vortrag. Der Vortrag beginnt 14:00 Uhr.
<u>Kontakt</u>	egon.hoecker(at)gmx.de

**09) Alle Veranstaltungen bis Ende des Jahres wurden abgesagt**



**10) Einladung zur Online-Fachtagung „Literarisches Leben und städtisches Selbstbewusstsein – Dichtung und Kultur in Danzig zu Lebzeiten von Johann Peter Titz“**

Freitag, 13. November 2020

Sehr geehrte Damen und Herren,

im 17. Jahrhundert war Danzig wichtiger Erprobungs- und Aufführungsort einer durch den Schlesier Martin Opitz auf den Weg gebrachten und dann im protestantischen Teil des alten deutschen Sprachraums schnell aufgegriffenen und weiter ausgeprägten deutschsprachigen Dichtkunst.

Als zentrale Figur des literarischen Lebens in der Stadt begegnet uns Johann Peter Titz (1619-1689), der 1635 aus Liegnitz an die Ostsee gekommen war und ab 1651 als Professor für alte Sprachen, Poesie und Rhetorik am Akademischen Gymnasium maßgeblich zur Reputation von Dichtkunst und Gelehrsamkeit Danzigs in der Region beitrug.

Die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen lädt Sie hiermit herzlich ein zur Online-Fachtagung zum Thema:

**„Literarisches Leben und städtisches Selbstbewusstsein – Dichtung und Kultur in Danzig zu Lebzeiten von Johann Peter Titz“**

am: **07. und 08. Dezember 2020**, ab: **14.30 Uhr** (07.12.) und **10.00 Uhr** (08.12.)

Live-Stream auf Youtube unter: [www.bit.ly/kulturstiftungvideo](http://www.bit.ly/kulturstiftungvideo)

Das Programm und weitere Informationen zu der Veranstaltung finden sie unten (nächste 2 Seiten).

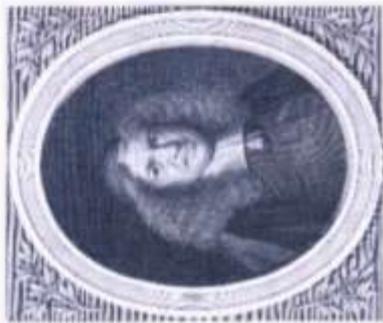
Mit freundlichen Grüßen  
Tomáš Randýsek

---

Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen für Wissenschaft und Forschung  
Pressestelle  
Brunnenstr. 191  
10119 Berlin  
Tel.: 030-86335510  
[tomas.randysek@kulturstiftung.org](mailto:tomas.randysek@kulturstiftung.org)  
[presse@kulturstiftung.org](mailto:presse@kulturstiftung.org)

[www.kulturstiftung.org](http://www.kulturstiftung.org)





**gefördert durch:**



Die Bundesregierung  
für Kultur und Medien

**Weitere Auskünfte:**

Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen  
Godesberger Allee 72-74, 53175 Bonn  
Brunnenstraße 191, 10119 Berlin  
Telefon Bonn: 0228 / 915 12 0  
Telefon Berlin: 030 / 863 355 10  
E-Mail: kontakt@kulturstiftung.org  
Web: www.kulturstiftung.org



**Kulturstiftung**  
der deutschen Vertriebenen

Abbildungen (Quelle Wikipedia):  
- Johannes Peter Titz (1619-1689), Stich von Elias Hainemann  
nach Andreas Stöck;  
- Matthäus Merian d. Ältere, Danzig 1643, Ausschnitt

**HINWEISE FÜR TAGUNGSTEILNEHMER**

**1. Tagungsstätte**

Berliner Büro der Kulturstiftung der Vertriebenen  
Brunnenstraße 191  
10119 Berlin  
kontakt@kulturstiftung.org

**2. Wegweiser**

Die Tagungsstätte ist in wenigen Minuten fußläufig vom  
U-Bahnhof Rosenthaler Platz (U8) zu erreichen.

**HINWEISE FÜR ZUSCHAUER**

**1. Live-Stream und Aufzeichnung**

Die Fachtagung wird am 7. Dezember ab 14.30 Uhr und  
am 8. Dezember ab 10.00 Uhr als Live-Stream auf dem  
Youtube-Kanal der Kulturstiftung der deutschen Vertrie-  
benen übertragen und anschließend dort abrufbar  
bleiben:

[www.bit.ly/kulturstiftungvideo](http://www.bit.ly/kulturstiftungvideo)

**2. Corona Bedingungen**

Corona-bedingt wird die Fachtagung ohne Publikum  
durchgeführt. Eine Beteiligung der Zuschauer ist wäh-  
rend des Live-Streams auf dem Youtube-Kanal der Kultur-  
stiftung über die dortige Chat-Funktion möglich.

Aktuelle Änderungen im Programm entnehmen Sie bitte  
unseren Internetseiten:

[www.kulturstiftung.org](http://www.kulturstiftung.org)



**Kulturstiftung**  
der deutschen Vertriebenen

**EINLADUNG**

Literarisches Leben und  
städtisches Selbstbewusstsein –  
Dichtung und Kultur in Danzig  
zu Lebzeiten von

Johann Peter Titz



Literaturwissenschaftliche  
Fachtagung der Kulturstiftung der  
deutschen Vertriebenen

Wissenschaftliche Leitung:  
Prof. Dr. Axel E. Walter, Eutin/ Wilna (Vilnius)

**7. und 8. Dezember 2020**

Live-Stream auf Youtube:  
[www.bit.ly/kulturstiftungvideo](http://www.bit.ly/kulturstiftungvideo)

## ZUM THEMA

Im 17. Jahrhundert war Danzig wichtiger Erprobungs- und Aufführungsort einer durch den Schlesier Martin Opitz auf den Weg gebrachten und dann im protestantischen Teil des alten deutschen Sprachraums schnell aufgegriffenen und weiter ausgeprägten deutschsprachigen Dichtkunst.

Der ‚Vater der deutschen Dichtung‘ starb 1639 in Danzig an der Pest, seine Grabstätte liegt in der Marienkirche. Außer ihm lebten eine ganze Reihe weiterer Poeten zumindest zeitweilig in Danzig. Als zentrale Figur des literarischen Lebens in der Stadt begegnet uns Johann Peter Titz (1619-1689), der 1635 aus Liegnitz an die Ostsee gekommen war und ab 1651 als Professor für alte Sprachen, Poesie und Rhetorik am Akademischen Gymnasium maßgeblich zur Reputation von Dichtkunst und Gelehrsamkeit Danzigs in der Region beitrug. Titz war nicht nur Verfasser einer Poetik im Geiste von Opitz, sondern auch ein fleißiger Gelegenheitsdichter, den Simon Dach schätzte.

Titz und die weiteren Poeten, die als gebürtige Danziger oder als Besucher die Stadt im 17. Jahrhundert zu einem lebendigen und produktiven Ort einer gelehrten, vornehmlich deutschsprachigen und eng mit dem deutschen Sprach- und Kulturraum verwobenen Dichtung machten – hier sind Andreas Gryphius, Christian Hoffmann von Hoffmannswaldau, Johannes Mochinger, Michael Albinus mit dem Namenszusatz Dantiscus, Johannes Plavius und Georg Grefflinger zu nennen –, umreißen das Interessenfeld der Tagung, wobei die Lebenszeit von Johann Peter Titz, der so lange wie kein anderer der Poeten in der Stadt wirkte, den zeitlichen Rahmen vorgibt.

## PROGRAMM

### Montag, 7. Dezember 2020

#### 14.30 Uhr Begrüßung

> Reinfried Vogler, Vorsitzender der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, Kronberg/Ts.

#### 14.45 Uhr Einführung in die Tagungsthematik

> Prof. Dr. Axel E. Walter, Eutin/Vilnius (Wilna)

#### 15.00 Uhr Danzig auf dem Wege zur Metropole der frühen Neuzeit

> Prof. Dr. Bernhart Jähnig, Berlin

#### 15.45 Uhr Die architektonische Blüte der Stadt Danzig vom Ende des 16. Jahrhunderts bis um 1680

> Prof. Dr. Tomasz Torbus, Gdańsk (Danzig)

#### 16.30 Uhr Paul Paters literarische und Kalenderertätigkeit

> Dr. Anna Mikolajewska, Toruń (Thorn)

### Dienstag, 8. Dezember 2020

#### 10.00 Uhr Danzig – eine polito-religiöse, regio-kulturelle Betrachtung

> Prof. Dr. Klaus Garber, Osnabrück

#### 10.45 Uhr „Das Buch dann bringet dir Wort und Weisen gnug herfür.“ –

(Text-)Dichter und Musik in Danzig zu Lebzeiten von Johann Peter Titz

> PD Dr. Piotr Kocłumbas, Hamburg/Warszawa (Warschau)

11.30 Uhr „Wann Du mein Dantzig freyst“ – Georg Greffingers Danziger Hochzeitslieder  
> Dr. Astrid Dröse, Tübingen

#### 12.15 Uhr Mittagspause

#### 14.30 Uhr Dichterheroen und

Heldengedichte: Funktion und Status einer bürgerlichen Poetik in der Königsstadt Danzig am Beispiel Johann Peter Titz' „Knemons Send-Schreiben an Rhodopen“ (1647)  
> PD Dr. Andreas Keller, Potsdam

#### 14.45 Uhr Johannes Peter Titz und die Königsberger „Kürbishütte“

> Prof. Dr. Axel E. Walter, Eutin/Vilnius (Wilna)

#### 15.30 Uhr Zusammenfassung und

Diskussion der Tagungsergebnisse

> Prof. Dr. Axel E. Walter, Eutin/Vilnius (Wilna)

#### 16.00 Uhr Schlusswort

> Reinfried Vogler, Vorsitzender der Kulturstiftung

(Änderungen vorbehalten. Die genannten Uhrzeiten beziehen sich auf die Mitteleuropäische Zeit - MEZ)



**Deutsches Kulturforum östliches Europa e.V.**

Berliner Straße 135 | Haus K1

D-14467 Potsdam

Tel. +49 (0)331 20098-0

Fax +49 (0)331 20098-50

[presse@kulturforum.info](mailto:presse@kulturforum.info)

[deutsches@kulturforum.info](mailto:deutsches@kulturforum.info)

[www.kulturforum.info](http://www.kulturforum.info)

[www.facebook.com/dkfoe](https://www.facebook.com/dkfoe)

[www.yumpu.com/de/deutscheskulturforum](https://www.yumpu.com/de/deutscheskulturforum)

Auf unseren Kanälen durch eine besondere Zeit  
Auf Facebook, Instagram und Youtube bieten wir Ihnen zahlreiche  
Informationen und Abwechslung

Reisebeschränkungen, Veranstaltungsverbote, Homeoffice: Wenn der analoge Aktionsradius kleiner wird, schlägt die große Stunde der digitalen Angebote. Wir sind unermüdlich im Netz unterwegs, um Ihnen Informationen, Anregungen und vielleicht auch ein wenig Ablenkung zu bieten.

Hier auf unserer **Website** versorgt Sie unser Internetredakteur mit spannenden Medientipps.

Die **Facebook-Seite** bietet Online-Ausstellungen, überraschende Fundstücke rund um die deutsche Geschichte im östlichen Europa und Gewinnspiele.

Bei **Instagram** zeigen Ihnen unsere Kolleginnen und Kollegen, was gerade auf ihrem heimischen Schreibtisch liegt, und laden Sie zu virtuellen Spaziergängen ein. Hier finden Sie auch das »Bild des Monats« und weitere visuelle Preziosen.

Auf dem **YouTube**-Kanal erproben wir innovative Online-Formate, etwa die **Zuhause-Edition** des Zernack-Colloquiums (Premiere am 30.4., danach unbegrenzt abrufbar), außerdem können Sie dort in einem Fundus aus Stadtschreiberfilmen und Veranstaltungsmitschnitten stöbern.

Das alles garantiert virenfrei und unter Wahrung des Sicherheitsabstandes.

Unsere Website haben Sie schon gefunden. Hier finden Sie uns in den Sozialen Medien:



[Facebook-Seite](#)



| [Instagram-Account](#)



| [Youtube-Kanal](#)

Wir freuen uns auf Sie!



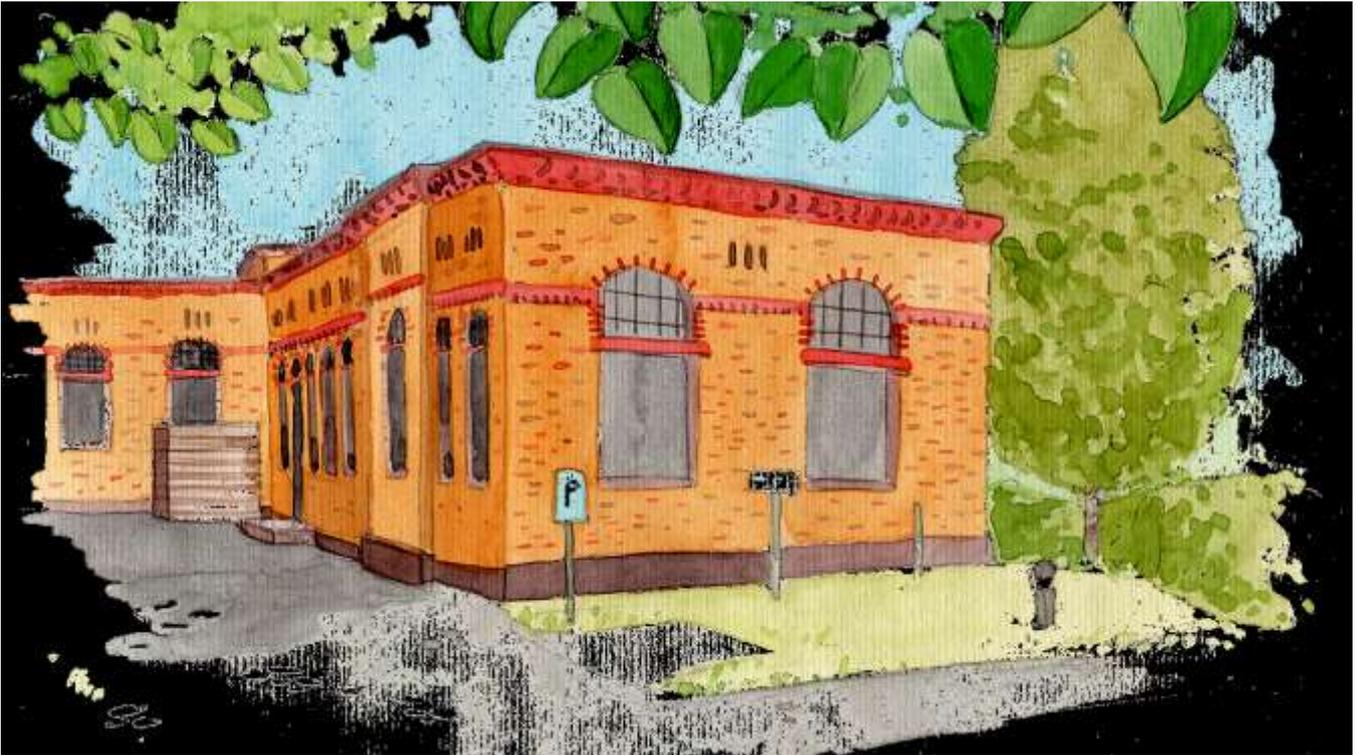


Bild: Unser Dienstsitz in Potsdam in den einstigen Ställen der ehemaligen Garde du Corps-Kaserne. Aquarell: Ulrike Niedlich, 2019 © Deutsches Kulturforum östliches Europa

Keine Sorge, wir sind noch alle da!

## Das Deutsche Kulturforum östliches Europa bietet Ihnen auch während der Corona-Pandemie zahlreiche Angebote

Auch wenn Sie derzeit nicht alle paar Tage eine Einladung des Deutschen Kulturforums östliches Europa per Email oder Post erhalten, so arbeiten wir alle fleißig weiter, an Büchern, an unseren Periodika, an unseren digitalen Kanälen und an den Veranstaltungen der zweiten Jahreshälfte. Wir wollen hoffen, dass wir nach dem Sommer unser Programmangebot im Großen und Ganzen wieder aufnehmen können, so zum Beispiel die Verleihung des Georg Dehio-Buchpreises am 01. Oktober in der Staatsbibliothek in Berlin.

Aktuell laden wir Sie dazu ein, unsere digitalen Angebote und den Newsletter zu verfolgen, seit Ostern den neuen Blickwechsel zu bestellen und die Kulturkorrespondenz östliches Europa zu abonnieren, die Sie monatlich mit spannenden Themen und mit Neuigkeiten versorgt.

Ihr Deutsches Kulturforum östliches Europa  
Besuchen Sie unsere sozialen Medien:  
Facebook-Seite | Instagram-Account | Youtube-Kanal



## 11) Radio Instantopia – ein Kaliningrad / Königsberg-Projekt.

Dienstag, 27. Oktober 2020, 18:00 Uhr, Online

**Präsentation des Kaliningrad/Königsberg-Projekts von Maurice de Martin und zwanzig jungen Kreativen aus Kaliningrad und Berlin auf dem »Online Fest« des SoundAround-Festivals**

**Internationaler Kulturaustausch zu COVID-Zeiten im Format eines anspruchsvollen Online-Medienkunstprojekts? Zuerst ein unmöglich erscheinendes Unterfangen – dann ein hochspannender Prozess – nun das Resultat: präsentiert online auf dem Online Fest des SoundAround Festivals Kaliningrad am 27.10.2020, 18 – 19 Uhr (Berliner Winterzeit)**

RADIO INSTANTOPIA heißt das kollektive Kunstprojekt des Musikers und Prozesskünstlers Maurice de Martin, in dem derzeit zwanzig junge Kreative aus Kaliningrad und Berlin involviert sind. Mit Fokus auf Kaliningrad/Königsberg geht es unter dem durchaus augenzwinkernden Motto »vast and empty spaces« um Geschichte(n), Kommunikation, Übersetzungsprozesse, moderne und historische Medien, die Möglichkeit, aus der Ferne künstlerisch zusammenzuarbeiten und darüber nicht nur in Kontakt zu bleiben, sondern sogar zusammen etwas entwickeln, das für alle als überraschend und bereichernd erscheint.

Das Projekt, das ursprünglich als Begegnungs-Event in Kaliningrader Gebiet geplant war, wurde vollständig *online* durchgeführt. Die erste Etappe des Projekts ging Ende August 2020 zu Ende. Im Laufe eines Monats trafen sich die Teilnehmer wöchentlich in unterschiedlichen Workshop-Formaten: Wichtige Impulse gaben die »AcadeMix« – Medienkunst-Meisterklassen, in denen Maurice de Martin praktische und theoretische Anregungen für die kreativen Abenteuer der Teilnehmer gab. Einblicke in die aktuellen Diskussionen zum Leben in der Stadt, zum Umgang mit dem historischen und kulturellen Erbe boten unterschiedliche Expertenbeiträge. Als Teil des Projekts ist der Prozess des Dolmetschens zwischen den Sprachen Russisch und Deutsch integriert – daneben wird das Englische als gemeinsames Kommunikationsmittel genutzt. Die Teilnehmerinnen entwickelten hierzu das Motiv »The Trilingual Perspective«, das auch im Endresultat eine große Rolle spielen wird. Von Anfang an beteiligen sich die jungen Kreativen mit eigenen Versuchen in den unterschiedlichsten Ausdrucksformen wie Texten, Fotos, Videos, Klangbeiträgen und tauschen sich untereinander ebenso wie mit den Projektleitern aus.

In der zweiten Etappe des Projekts, der »Produktionsphase« (Sept-Okt) war der performative Höhepunkt die Zusammenkunft der jungen Künstler\*innen aus beiden Städten über zwei zeitgleich stattfindende Musik-Performances in Kaliningrad und Berlin. Am 13.09.20 haben sich 2 x 10 Teilnehmende über ein komplexes Live-Streaming-System zum gemeinsamen improvisieren mit historischen Radios, konventionellen Instrumenten und elektronischem Musik-Equipment getroffen.



Aus der filmischen Dokumentation und den Aufnahmen dieses Events ist in der Folge der knapp 15-minütige experimentelle Musikfilm *Moonlanding* entstanden, der eindrucksvoll die intensive musikalische Interaktion der beiden Gruppen reflektiert, die sich trotz der räumlichen Distanz in einem plötzlich entstehenden, gemeinsam geschaffenen Raum (*Instant-Topos*) im Internet ergeben hat. Die sich dabei zeigende Live-Atmosphäre ist erstaunlich!

Das Online-Streaming dieses Films am 27.10. (flankiert durch einen Vortrag des Projektleiters und Kurators Maurice de Martin und eine anschließende Diskussion mit den Teilnehmenden über das Projekt) ist das erste Kapitel der finalen Projekt-Präsentation.

Als zweites Kapitel wird ein weiterer experimenteller Film, der sich mit einer bestimmten Szene von Andrei Tarkowskis *Stalker* auseinandersetzt, im Dezember 2020 in Berlin präsentiert werden. Geplant ist natürlich auch eine Fortsetzung des Austauschs – sobald dies möglich sein wird, auch in wirklicher physischer Begegnung und ohne soziale Distanz 2021.

### **Informationen zur Online-Veranstaltung »RADIO INSTANTOPIA«-Präsentation:**

**Dienstag, 27.10.2020, 19-20h (EST)**

Anmeldung zur Teilnahme am Livestream-Event:

[https://nccakaliningrad.timepad.ru/event/1455633/?fbclid=IwAR17\\_rUspgFvwq6IHJ41qkXA0C9llqyOC1I4yemA21ijUZ7DqAHooK2B9T8](https://nccakaliningrad.timepad.ru/event/1455633/?fbclid=IwAR17_rUspgFvwq6IHJ41qkXA0C9llqyOC1I4yemA21ijUZ7DqAHooK2B9T8)

Facebook-Seite des Veranstalters mit dem Festivalprogramm:

<https://www.facebook.com/nccakaliningrad>

Gefördert wird das Projekt mit Mitteln der Bundeskulturbeauftragten aus dem Förderprogramm »Vielstimmige Erinnerung – gemeinsames Erbe – europäische Zukunft: Kultur und Geschichte der Deutschen und ihrer Nachbarn«. Projektträger ist auf Kaliningrader Seite die Kunstgalerie »Vorota« im ehemaligen Sackheimer Tor sowie in Berlin-Marzahn der ORWOhaus e.V. Fachlich begleitet wird das Projekt von Anna Karpenko (Vorota, Kaliningrad), Klaus Harer (Deutsches Kulturforum östliches Europa, Potsdam) und Danil Akimov (Sound Around Festival, Kaliningrad). NCCA-Kaliningrad ist Partner von Vorota in diesem Projekt.

Projekt-Information:

<https://www.radio-instantopia.org/Home.html>

<https://www.facebook.com/radioinstantopia/>

Pressekontakt Berlin: Maurice de Martin – [contact@mauricedemartin.de](mailto:contact@mauricedemartin.de)

Pressekontakt Kaliningrad: Anna Karpenko – [a\\_karpenko@yahoo.com](mailto:a_karpenko@yahoo.com)





**12) Minderheiten in Tschechien von 1918 bis heute: Deutsche und Roma in Tschechien**

Donnerstag, 29. Oktober 2020, 18:15 Uhr, YouTube-Premiere

**Zwei Vorträge online auf [YouTube](#) mit Live-Chat**

Weitere Informationen auf unserer [Website](#)

5. Zernack-Colloquium zum Jahresthema des Kulturforums »Mittendrin und anders. Minderheiten im östlichen Europa« in Kooperation mit dem [Zentrum für Historische Forschung \(CBH\)](#) an der Polnischen Akademie der Wissenschaften als YouTube-Premiere mit Live-Chat

Nach der Gründung der Ersten Tschechoslowakischen Republik 1918 wurde die deutschsprachige Bevölkerung der zuvor zum Habsburgerreich gehörenden böhmischen Länder zur größten nationalen Minderheit. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Deutschen entrechtet und vertrieben, die Verbliebenen konnten ihre Sprache und Kultur zunächst gar nicht, später nur schrittweise und unter deutlichen Einschränkungen wieder pflegen. Die ebenfalls seit Jahrhunderten im Land lebenden Roma wurden wie zuvor von den Habsburger Herrschern auch von der tschechoslowakischen Regierung zur Assimilation gezwungen. Nach der Annexion der Sudetengebiete und der Besetzung der innertschechischen Regionen durch das nationalsozialistische Deutschland wurden Roma systematisch verfolgt, interniert und ermordet. In kommunistischer Zeit wurden viele Roma aus der Ostslowakei im Rahmen der staatlichen Politik der »Zerstreuung« zwangsweise in die von den vertriebenen Deutschen verlassenen Grenzregionen umgesiedelt. In zwei Vorträgen und einem anschließenden Gespräch soll verglichen werden, wie die nach dem Ersten Weltkrieg ausgearbeiteten Minderheitenschutzverträge gegenüber den beiden Gruppen umgesetzt wurden, welche Unterschiede, Gemeinsamkeiten, Parallelen und Wechselwirkungen sich in der anschließenden historischen Entwicklung zeigen und wie sich ihre aktuelle Situation in der Tschechischen Republik darstellt.



## Referenten

**Veronika Patočková** stammt aus Tschechien und wirkt als Soziologin und Übersetzerin in Berlin. Sie verwirklicht als Vorstandsmitglied von RomaTrial e.V. Kultur- und Bildungsprojekte gegen Antiziganismus. Außerdem ist sie im Bereich der Recherche und wissenschaftlichen Mitarbeit für die Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas tätig, wo sie das Projekt »Beobachtungsstelle Antiziganismus in Europa« koordiniert.

**Dr. Wolfgang Schwarz** ist Historiker und Politikwissenschaftler und arbeitet als Kulturreferent für die böhmischen Länder im Adalbert Stifter Verein in München. Er konzipiert und organisiert Kulturprojekte in Tschechien und Deutschland, darunter Bildungsreisen, Tagungen, Ausstellungen und Publikationen. Er ist Mitglied des Deutsch-Tschechischen Gesprächsforums, dessen Zusammensetzung von den Außenministerien beider Länder bestimmt wird.

**Moderation:** Tanja Krombach, Deutsches Kulturforum östliches Europa

Weitere Informationen zum Jahresthema 2020 des Deutschen Kulturforums östliches Europa: [Minderheiten. Mittendrin und anders. Deutschsprachige Minderheiten im östlichen Europa](#)



Foto: Václav Havel mit Roma-Aktivist Emil Ščuka 1989 (Quelle: [Romea.cz](#)) und Titelseite des Prager Tagblatts zum Begräbnis von Staatspräsident Tomáš Garrigue Masaryk 1937

## Pressekontakt

Tanja Krombach  
Deutsches Kulturforum östliches Europa  
Berliner Straße 135 | Haus K1  
14467 Potsdam  
Tel. +49 (0)331 20098-17  
Fax +49 (0)331 20098-50  
[krombach@kulturforum.info](mailto:krombach@kulturforum.info)



13) FilmFestival Cottbus, Reihe CLOSE UP WW II: Neue Heimat?!

**NEUE TERMINE: Dienstag - Sonnabend, 08.-13.12.2020,  
Cottbus |**



**VERLEGT AUF DEZEMBER: 30. FilmFestival Cottbus mit Filmreihe  
CLOSE UP WW II: NEUE HEIMAT?!**

**Mit CLOSE UP WW II: NEUE HEIMAT?! widmet sich das Festival in  
diesem Jahr der Vertreibung und Neuansiedlung nach dem Zweiten  
Weltkrieg.**

### **SPIELSTÄTTEN**

**Stadthaus ▪ Glad-House ▪ Online (Streaming-Angebot)**

**Stadthaus: Erich Kästner Platz 1, 03046 Cottbus**

**Glad-House: Straße der Jugend 16, 03046 Cottbus**

**Streaming-Angebot: [www.filmfestivalcottbus.de](http://www.filmfestivalcottbus.de)**



Nach dem am 28. Oktober 2020 verkündeten Beschluss von Bund und Ländern zur Bekämpfung der Coronavirus-Pandemie, der unter anderem die vierwöchige Schließung der Kinos beinhaltet, hat sich das Organisationsteam des FilmFestival Cottbus (FFC) entschlossen, die 30. Ausgabe zu verlegen. Damit verschieben sich auch die Vorführungen der Filmreihe **CLOSE UP WW II: Neue Heimat?!**, deren Partner das Kulturforum ist. Das duale Festival findet mit Filmvorführungen in »richtigen Kinos« vom 8. bis 13. Dezember 2020 statt, das Streaming-Angebot wird vom 8. bis 31. Dezember 2020 über die Festivalwebsite abrufbar sein. Bereits erworbene Tickets behalten ihre Gültigkeit. Wer Filmvorführungen in den Spielstätten zum neu festgelegten Termin nicht wahrnehmen kann, hat die Möglichkeit, sein Ticket zurückzugeben. Der Erwerb von Tickets für Kinovorführungen sowie für das Streaming-Angebot ist ab dem **16. November 2020** wieder möglich.

*Die Filmklassiker und Zeitzeugendokumentationen der Filmreihe CLOSE UP WW II: NEUE HEIMAT?! zeigen den Übergang von den letzten Stunden des Krieges zu den ersten Tagen des Neuanfangs. Sie sind Teil der Sektion [CLOSE UP WW II](#), die das Ende des Zweiten Weltkrieges vor 75 Jahren thematisiert. Dies sind die neuen Termine der Filmreihe:*

*Freies Land | A free Country*

Milo Harbich, D 1946, 79 Min.

Di, 8.12. | 16 Uhr | Stadthaus

*Historie nezapomniane - Unvergessene Geschichten*

Andrzej Winiszewski, PI/D 2017, 40 Min.

*Neurochlitz - Der lange Weg Ins Nichts*

Claudia Baradoy, Riccardo Wittig, D 2019, 70 Min.

Mi, 9.12. | 11 Uhr | Stadthaus

*Der erste Tag der Freiheit | The first day of freedom*

Aleksander Ford, PI 1964, 89 Min

Fr, 11.12. | 17.45 Uhr | Stadthaus

*Die Brücke | The bridge*

Arthur Pohl, D 1949, 85 Min.

Fr, 11.12. | 20.15 Uhr | Stadthaus

*Godziny nadziei | The hours of hope*

Jan Rybkowski, PI 1955, 89 Min.

Sa, 12.12. | 12.30 Uhr | Gladhouse

*Details und weitere Informationen zur Sektion CLOSE UP WW II: NEUE HEIMAT?!*

*finden Sie auch auf unserer [Website](#).*

*Karten können Sie nur [online](#) erwerben.*

*Die planmäßige Durchführung dieses Terminangebots steht unter dem Vorbehalt möglicher Einschränkungen durch staatliche Maßnahmen zur Eindämmung der Covid19-Pandemie. Etwaige Änderungen teilen wir schnellstmöglich auf unserer Website und via E-Mail mit.*



In Zusammenarbeit mit dem [FilmFestival Cottbus](#), dem [Verein für Film- und Medienpädagogik Cottbus e.V.](#) und dem [Kulturland Brandenburg e.V.](#)

**Kontakt**

Ariane Afsari, Dr. Vera Schneider  
Deutsches Kulturforum östliches Europa  
Berliner Straße 135  
14467 Potsdam  
T: +49 (0)331 20098-0  
E-Mail: [deutsches@kulturforum.info](mailto:deutsches@kulturforum.info)  
[www.kulturforum.info](http://www.kulturforum.info)



**Berliner Landeszentrale  
für Politische Bildung**

[Hardenbergstraße 22-24](#)  
[10623 Berlin](#)

Tel.: (030) 90227-4966

Fax: (030) 90227-4960

<https://www.berlin.de/politische-bildung/>

**Öffnungszeiten**

Montag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag  
jeweils 10.00 – 18.00 Uhr

**14) Coronabedingte Einschränkungen**

**Coronavirus**

Aktuelle Informationen zum Coronavirus finden Sie unter [berlin.de/corona](https://www.berlin.de/corona).

**Warnung zu COVID-19**

Aufgrund des Coronavirus/von COVID-19 können Informationen zu Veranstaltungen unter Umständen veraltet sein. Genauere Informationen erhältst du beim Veranstalter.





Büro- und Postanschrift:

**Bundeszentrale für politische Bildung  
Dienstszitz Berlin**

Friedrichstraße 50 / Checkpoint Charlie  
10117 Berlin

**Die bpb besuchen: Medienzentrum Berlin**

Medien- und Kommunikationszentrum Berlin

Krausenstraße 4

Ecke Friedrichstraße

10117 Berlin

Tel +49 (0)30 25 45 04-0

Fax +49 (0)30 25 45 04-422

Email: [info@bpb.de](mailto:info@bpb.de)

<http://www.bpb.de/>

**Öffnungszeiten:**

Montag: 10.00 - 16.00 Uhr

Dienstag - Donnerstag: 10.00 - 18.00 Uhr

Freitag: 9.00 - 14.00 Uhr

## **15) Coronabedingte Einschränkungen**

### Wichtiger Hinweis

#### **Einschränkungen durch die Corona-Pandemie**

Wegen der Corona-Pandemie finden vorübergehend nur Online-Veranstaltungen der bpb statt. Alle Veranstaltungen, die nicht digital durchgeführt werden können, sind bis auf Weiteres abgesagt. Ersatztermine werden ggf. so bald wie möglich bekannt gegeben.

**Alle Infos finden Sie unter [www.bpb.de/corona](http://www.bpb.de/corona).**



# BUNDESSTIFTUNG AUFARBEITUNG



Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur  
Kronenstraße 5  
10117 Berlin

**Geschäftszeiten**

Montag - Donnerstag: 9:00 - 16:30 Uhr

Freitag: 9:00 - 13:00 Uhr

Ruf: 030-31 98 95-0

Fax: 030-31 98 95-210

E-Mail an: [buero@bundesstiftung-aufarbeitung.de](mailto:buero@bundesstiftung-aufarbeitung.de)

[www.bundesstiftung-aufarbeitung.de](http://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de)

## 16) Coronabedingte Einschränkungen





### **Deutsch-Polnische Gesellschaft Berlin**

Schillerstr. 59  
10627 Berlin-Charlottenburg  
Tel: +49 (0)30 713 89 213  
Fax: +49 (0)30 713 89 201  
vorstand@dpgberlin.de  
Bürozeiten:  
dienstags bis donnerstags 10.00 bis 16.00 Uhr

### **17) Steffen Möller: Veronika, dein Mann ist da!** Buchvorstellung

#### **Dienstag, 26. Januar 2021, 20:00 Uhr**

"Die Wühlmäuse" Pommernallee 2-4, 14052 Berlin-Charlottenburg,  
Nähe U-Bahn Theodor-Heuss-Platz

Liebe Mitglieder und DPG-Freundeskreis, Freaks und Fangemeinde von Steffen Möller!

Da heute gerade das Wetterhoch "Steffen" über Deutschland steht, geht auch die Post ab mit dem neuen Termin der Buchpräsentation mit Steffen Möller "Veronika, dein Mann ist da!" - Corona-frei im neuen Jahr! - am Montag, 26. Januar 2021 um 20 Uhr "Die Wühlmäuse"..

Nach zwei Premieren-Verschiebungen nun hoffentlich Corona-frei!  
Am 26. Januar 2021 gibt es endlich ein Wiedersehen mit "Steffek"!

Tel. 30 67 30 11, täglich 10-19 Uhr (sonn-/feiertags 12-18 Uhr) bzw. E-mail:  
karten@wuehlmaeuse.de (Kein Nachlass für Tickets von DPG-Mitgliedern!)

#### Wichtige Info!

Bereits gekaufte Karten behalten ihre Gültigkeit, die Tickets müssen für den neuen Termin bei der Theaterkasse "Die Wühlmäuse" noch einmal bestätigt werden.

Wenn Besucher den Ersatztermin nicht wahrnehmen können, werden die Karten für den 14.06. am Kaufort zurückgenommen. Alternativ stellt das Theater gern auch Gutscheine aus, insofern die Karten direkt dort erworben wurden.

Da interessierte Besucher Reservierungen für die Januar-Veranstaltung 2021 nicht mehr aufrecht-erhalten werden, sind noch Karten zu bekommen! Rufen Sie an oder schicken eine Mail (s.o.!) ▶



**Herzliche Einladung an alle deutsch-polnische Ehepaare und Partner, Verliebte, Verlobte und frisch Verheiratete zu einem vergnüglichen Abend mit Steffen Möller, dem bekanntesten Deutschen in Polen und „Polen-Versteher“ in Deutschland!!!**

Ein Ratgeber, der im deutsch-polnischen Haushalt nicht fehlen darf:

**Steffen Möller, Weronika, dein Mann ist da!  
Wenn Deutsche und Polen sich lieben**

Ein Vademecum für alle Lebens- und Liebeslagen in sensiblen deutsch-polnischen Beziehungen

**Steffen Möller, Weronika, Dein Mann ist da!  
Wenn Deutsche und Polen sich lieben**

Der Schwarm aller polnischen Frauen zwischen 17 bis 70 plaudert über deutsch-polnische Liaisons

**Steffen Möller, Weronika, Dein Mann ist da!  
Wenn Deutsche und Polen sich lieben**

Als neugebackener Paartherapeut hält er Rezepte fürs Überleben in binationalen Partnerschaften bereit

**Steffen Möller, Weronika, Dein Mann ist da!  
Wenn Deutsche und Polen sich lieben**

Der Schutzpatron deutscher Ehemänner gibt kluge Ratschläge für bessere Beziehungen im D-PL-Alltag

Steffen Möller legt mit seinem neuen Buch einen unterhaltsamen Glücksratgeber für binationale Beziehungen vor. Anhand eigener Erlebnisse und vieler Lesererfahrungen stellt er wechselseitige Klischees auf den Prüfstand und vermittelt Völkerverständigung auf amüsante Art.

\*\*\*\*\* Sie können das Buch zum Komplettpreis von 20,20 € sich nach Hause schicken lassen! Bestellungen bitte an E-mail: [DPGBerlin@t-online.de](mailto:DPGBerlin@t-online.de) oder per Tel. 030 713 89 213 d.



## Deutsches Polen-Institut

### 18) Deutsch-Polnische Zukunftsmärkte - Marktperspektiven und Chancen im Wandel AHK Polen – 25 Jahre Jubiläumskonferenz

**Dienstag, 17. November 2020, 14 – 17 Uhr**

Das Deutsche Polen-Institut ist Partner der Konferenz aus Anlass des 25-jährigen Jubiläums der Deutsch-Polnischen Industrie- und Handelskammer in Warschau, bei der es um Themen geht, die das deutsch-polnische Geschäft in den kommenden Jahren bestimmen werden:

Digitalisierung, Nachhaltigkeit, Mobilität, Demografie.

Die Konferenz wird zeitgleich in Berlin und Warschau in einer hybriden Form stattfinden (Einladung im Anhang).

Registrierung/Anmeldung können Sie hier vornehmen: <https://eventory.cc/event/polsko-niemieckie-rynki-przyszlosci-deutsch-polnische-zukunftsmarkte/schedule>

Grußworte sprechen **Bundeskanzlerin Angela Merkel** und **Premierminister Mateusz Morawiecki**.

Moderatoren der Konferenz sind Dr. Agnieszka Łada (Deutsches Polen-Institut) und der Journalist Marcin Antosiewicz.

Mehr: <https://ahk.pl/jubilaum-der-ahk-polen>



Polsko-Niemiecka Izba Przemysłowo-Handlowa zaprasza serdecznie na konferencję  
Die Deutsch-Polnische Industrie- und Handelskammer lädt Sie herzlich zu einer Konferenz ein

POLSKO-NIEMIECKIE RYNKI PRZYSZŁOŚCI  
PERSPEKTYWY RYNKOWE I MOŻLIWOŚCI ZMIAN  
DEUTSCH-POLNISCHE ZUKUNFTSMÄRKTE  
MARKTPERSPEKTIVEN UND CHANCEN IM WANDEL

POWITANIE | BEGRÜSSUNG

Dr. Eric Schweitzer, Przewodniczący | Prezydent DIHK  
Markus Baltzer, Przewodniczący | Prezydent AHK Polen

GOŚCIE HONOROWI | EHRENGÄSTE  
Bundeskanzlerin | Kanzler: **Dr. Angela Merkel**  
Premierminister | Premier **Mateusz Morawiecki**



INSPIRATIONAL SPEECH

**Maciej Krzyżanowski**, Prezes |  
Vorstandsvorsitzender CloudFerro,  
Gewinner des AHK-Wirtschaftspreises 2020 |  
Laureat nagrody gospodarczej AHK Polska 2020

PODSUMOWANIE | SCHLUSSWORT

**Dr. Lars Björn Guthell**, Hauptgeschäftsführer  
AHK Polen | Dyrektor Generalny AHK Polska



**I PANEL**  
Zrównowagony rozwój jako czynnik konkurencyjności  
Nachhaltigkeit als Wettbewerbsfaktor  
Oliver Hermes, Wifa Group  
Prof. Volker Wittpaht, VDI/VDE-IT, Berlin  
Katarzyna Byczkowska, BASF Polska  
Olga Małinkiewicz, Soule

**II PANEL**  
Cyfrowa transformacja  
Digitale Transformation  
Arndt Kirchhoff, KIRCHHOFF Group  
dr Karel Przystalski, Code4  
Andrzej Soldaty, Fundacja Platforma  
Przemysłu Przyszłości

**Round Table & Workshops – digital**  
Lessons learned - Polish investments in Germany  
How digital B2B platforms support e-commerce and e-procurement activities  
Post-pandemic role of technological development in manufacturing companies

Moderatorzy | Moderatoren:  
dr Agnieszka Łada, Marcin Antosiewicz

Rejestracja | Anmeldung

**2020 KONFERENCJA**

## 19) Deutsch-Polnische Städtepartnerschaften in Brandenburg - quo vadis? Fachtagung

**Freitag, 20. November 2020, 11-14:00 Uhr**

Die Veranstaltung richtet sich insbesondere an Verantwortliche in den Kommunalverwaltungen im Land Brandenburg, die Städtepartnerschaften pflegen, entwickeln oder aufbauen möchten sowie an Vertreter\_innen der aktiven Zivilgesellschaft und politische Funktionsträger\_innen.

Wir werden in einem hybriden Veranstaltungsformat tagen: Eine begrenzte Zahl von Teilnehmenden kann live in unserem Tagungsraum teilnehmen.

Es besteht aber auch die Möglichkeit einer digitalen Teilnahme.

Anmeldung (unter Angabe ob vor Ort oder digital) E-Mail: [anmeldung.potsdam@fes.de](mailto:anmeldung.potsdam@fes.de)

Einladung und Programm: <https://www.deutsches-polen-institut.de/assets/termine/2020/FES-ONLINE-Fachtagung-201120-Potsdam-2020.pdf>



**20) Deutsch-Polnisches Barometer 2020. Was Polen und Deutsche voneinander denken**

**Montag, 16. November 2020, 18-19:30**

Online-Veranstaltung mit Dr. Agnieszka Lada (Deutsches Polen-Institut). Veranstalter: Konrad Adenauer Stiftung Bonn (Einladung im Anhang)

Anmeldung:

[https://aoweb.kas.de/KAS\\_VaAnmeldung/Teilnehmerdaten.aspx?id\\_v=68219&a\\_A=1](https://aoweb.kas.de/KAS_VaAnmeldung/Teilnehmerdaten.aspx?id_v=68219&a_A=1)

Mehr zum Deutsch-Polnischen Barometer:

<https://www.kas.de/de/web/bundesstadt-bonn/veranstaltungen/detail/-/content/deutsch-polnisches-barometer-2020-2>

Mit besten Grüßen

Dr. Andrzej Kaluza

--

Dr. Andrzej Kaluza

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Deutsches Polen-Institut

Residenzschloss / Marktplatz 15

D-64283 Darmstadt

Tel.: 0049-(0)6151-4202-20 Fax: -10

Mobil: 0157-57241221

[www.deutsches-polen-institut.de](http://www.deutsches-polen-institut.de)

[www.facebook.com/deutschespoleninstitut](https://www.facebook.com/deutschespoleninstitut)





**Sehr geehrte Damen und Herren,**

mit dem "Deutsch-polnischen Barometer" wird in regelmäßigen Abständen die deutsch-polnische Großwetterlage gemessen. Wie denken Polen und Deutsche übereinander und wie hat sich das in den letzten Jahren verändert? Welches sind die wichtigsten verbindenden Themen und wo tun sich Differenzen und Missstimmungen auf? Welche Rolle spielt die gemeinsame problematische Vergangenheit und welche die aktuelle Politik? Jetzt ist der neueste Barometer-Bericht herausgekommen.

Agnieszka Lada, Mitautorin der Studie und Stellvertretende Direktorin des Deutschen Polen-Instituts in Darmstadt, wird zu den oben gestellten Fragen vortragen und mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern diskutieren. Die Veranstaltung findet in Zusammenarbeit mit der **Deutsch-Polnischen Gesellschaft Köln/Bonn** statt.

## **Deutsch-Polnisches Barometer 2020**

**Was Polen und Deutsche voneinander denken**

Online-Veranstaltung  
Montag, 16. November 2020  
18.00 - 19:30 Uhr

**mit Dr. Agnieszka Lada,  
Stellvertretende Direktorin  
des Deutschen Polen-Instituts,  
Darmstadt**



Wir möchten Sie dazu herzlich einladen!

Mit freundlichen Grüßen

Dr. J. Christian Koecke  
Grundsatzfragen und Internationale Politik  
Büro Bundesstadt Bonn





**Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.**

Büro Bundesstadt Bonn  
Rathausallee 12  
53757 Sankt Augustin  
[www.kas.de/bundesstadt-bonn](http://www.kas.de/bundesstadt-bonn)

**Konzeptionelle Verantwortlichkeit:**

Dr. J. Christian Koecke

T +49 2241 / 246 4400

**Kontakt:**

Gabriele Klesz  
[gabriele.klesz@kas.de](mailto:gabriele.klesz@kas.de)  
T +49 2241 / 246 4226

**Bildnachweis:**

Sie erhalten diese Einladung, weil Sie in den Einladungsverteiler der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. sind. Natürlich können Sie diesen Informationsdienst jederzeit abbestellen. **Zum Abbestellen klicken Sie hier.**

Wenn Sie den Link nicht anklicken können, senden Sie uns diesen Newsletter mit dem Betreff „abbestellen“ an [infos-abbestellen@kas.de](mailto:infos-abbestellen@kas.de) zurück.

Zum Ändern Ihres Profils (z.B. eine andere E-Mail-Adresse) und für weitere Informationen der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. klicken Sie [hier](#).



**Deutsch-Rumänische Gesellschaft e. V.**

Horstweg 39  
14059 Berlin  
Vorsitzender: Dr. Gerhard Köpernik  
[www.deruge.org](http://www.deruge.org)

**21) Koronabedingt keine Veranstaltungen**



Evangelische Akademie zu Berlin  
Charlottenstr. 53/54  
10117 Berlin  
Tel.: (030) 203 55 – 0  
Fax: (030) 203 55 – 550  
E-Mail: [eazb@eaberlin.de](mailto:eazb@eaberlin.de)  
Internet: <http://www.eaberlin.de>

**Verantwortlicher Direktor / Geschäftsführer**

Dr. Rüdiger Sachau  
Telefon: (030) 203 55 - 506  
E-Mail: [sachau@eaberlin.de](mailto:sachau@eaberlin.de)

**Präsident**

Prof. Dr. Paul Nolte  
Telefon: (030) 203 55 - 506  
E-Mail: [nolte@eaberlin.de](mailto:nolte@eaberlin.de)

**22) Coronabedingte Einschränkungen**

**Wir bleiben im Gespräch**

Um die Ausbreitung der Corona-Pandemie einzudämmen, finden an der Evangelischen Akademie zu Berlin in diesem Halbjahr - voraussichtlich bis auf wenige Ausnahmen - keine Veranstaltungen mit Publikum statt. Alle bereits angemeldeten Personen werden über Mailings und die Webseite der Akademie zu den weiteren Schritten zeitnah auf dem Laufenden gehalten. Für Rückfragen stehen die Tagungsorganisatorinnen der entsprechenden Tagungen gern per E-Mail zur Verfügung.

Trotz der Krise und gerade jetzt soll die Diskussion über aktuelle Fragen unserer Gesellschaft weitergehen: Wir bauen unsere online-basierten Veranstaltungsangebote aus und stellen Ihnen auf unserer Website Vorträge, Diskussionen und Impulse zu unseren Themen zur Verfügung. Stoff gibt es genug: Was braucht es, damit die Pflege gestärkt aus der Corona-Krise hervorgeht? Was wird aus den Freiheitsrechten? Was aus den Rechten von Geflüchteten? Wie werden sich soziale Sicherheit und Arbeitsmarkt in und nach der Krise verändern?

Bleiben Sie von Gott behütet.





KATHOLISCHE AKADEMIE  
IN BERLIN e.V.

**Katholische Akademie in Berlin e.V.**

Hannoversche Str. 5

10115 Berlin-Mitte

Tel. (030) 28 30 95-0

Fax (030) 28 30 95-147

<https://www.katholische-akademie-berlin.de/de/veranstaltungen/aktuelle-veranstaltungen/index.php>

[information@katholische-akademie-berlin.de](mailto:information@katholische-akademie-berlin.de)

Direktor: Joachim Hake

**23) Coronabedingte Einschränkungen**





Gesellschaft  
für Erdkunde

Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin  
Malteserstraße 74-100, Haus S  
12259 Berlin  
Ruf: 030-77 00 76 88

Vorsitzer: Prof. Dr. Hartmut Asche – Ehrenvorsitzer: Dr. Dieter Biewald – Geschäftsstelle: Lenore Hipper, Ruf: 030-77 00 76 88, mail@gfe-berlin.de – <http://www.gfe-berlin.de>

*Die Gesellschaft für Erdkunde ist die „Muttersgesellschaft“ der Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin; die AGOM wurde dort als AG der GfE gegründet und hier fanden auch im Haus in der Arno-Holz-Straße 14 auf dem Steglitzer Fichtenberg die Vortragsveranstaltungen der AGOM von 1982 bis 1985 statt.*

***Wir kündigen die Veranstaltungen der GfE regelmäßig an, sofern wir von Ihnen erfahren.***

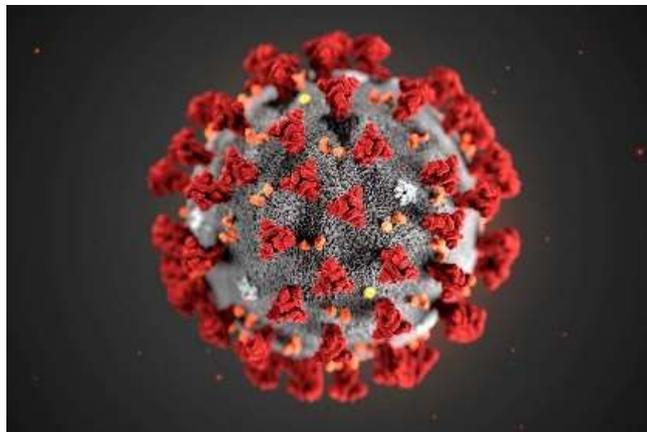


Illustration of the ultrastructure of the Covid-19 virus;  
Source: CDC/SCIENCE PHOTO LIBRARY

## **24) Coronabedingt keine Vortragsveranstaltungen**

Sehr geehrte Damen und Herren,

liebe Mitglieder und Freunde der Gesellschaft für Erdkunde,

in Berlin führt die Ausbreitung des Coronavirus zu immer mehr Absagen von öffentlichen Veranstaltungen aller Art, bis in den Sommer hinein. Dies stellt uns auch in der GfE vor die Frage, wie wir mit unserem Vortragsangebot verfahren. Unter Berücksichtigung der aktuellen und erwarteten Situation hat der Vorstand beschlossen, alle Veranstaltungen der



**Seite 118 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 780 vom 19.11.2020**

Gesellschaft für Erdkunde ab sofort bis einschließlich Juli 2020 abzusagen bzw. auszusetzen. Dies bedeutet, dass der für den 19.03.2020 angekündigte Vortrag „Verdrängung auf angespannten Wohnungsmärkten – das Beispiel Berlin“ nicht stattfindet. Das betrifft auch unsere geplanten Veranstaltungen zu den Themen Lichtverschmutzung, Neue Seidenstraße, 100 Jahre Groß-Berlin und Jemen.

Einerseits bedauern wir dies. Andererseits ist die GfE gefordert, sich verantwortlich zu verhalten, Gefährdungen unserer Mitglieder, Interessenten und Referenten zu vermeiden und alle Bemühungen, die Ausbreitung des Virus zu verlangsamen, zu unterstützen. Wir bitten auch um Ihr Verständnis, dass wir den Präsenzbetrieb unserer Geschäftsstelle ab sofort zugunsten von Heimarbeit einschränken. Sie erreichen die Geschäftsstelle und den Vorstand bis auf Weiteres am besten per E-Mail.

Wie Sie beobachtet der Vorstand die weitere Entwicklung der Coronaausbreitung. Erforderlichenfalls werden wir neue Entscheidungen treffen. Wir hoffen, dass es die weitere Entwicklung gestattet, Ihnen im 2. Halbjahr 2020 ein attraktives Veranstaltungsprogramm anzubieten. Bleiben Sie der GfE deshalb weiter gewogen.

Ihnen, liebe Mitglieder und Interessenten, wünschen wir, dass Sie gesund und wohlbehalten durch die aktuelle Coronakrise kommen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihre

Hartmut Asche, Péter Bagoly-Simó, Sabine Dietrich, Andreas Fricke, Susanne Nießler sowie Lenore Hipper und Johanna Westphal





Gedenkstätte Deutscher Widerstand  
Stauffenbergstraße 13 - 14  
Eingang über den Ehrenhof  
D-10785 Berlin-Mitte

Ruf: +49-30-26 99 50 00

Fax: +49-30-26 99 50 10

E-mail: [sekretariat\(at\)gdw-berlin.de](mailto:sekretariat(at)gdw-berlin.de)

## **25) Coronabedingt keine Veranstaltungen**

Aktueller Hinweis

Die Gedenkstätte Deutscher Widerstand muss aus aktuellem Anlass leider vom 2. November 2020 bis 30. November 2020 für Besucherinnen und Besucher geschlossen bleiben. In diesem Zeitraum können leider auch keine Veranstaltungen, Führungen und Seminare stattfinden.

Wir bedauern dies sehr und bitten um Ihr Verständnis.  
Führungen und Seminare für Besuchergruppen

Aufgrund des aktuellen Infektionsgeschehens der Covid-19-Pandemie können in der Gedenkstätte Deutscher Widerstand bis Ende 2020 leider keine Führungen und Seminare vor Ort stattfinden.

Alternativ bieten wir Ihnen gerne Online-Seminare an. Bitte schreiben Sie an [bildung\(at\)gdw-berlin.de](mailto:bildung(at)gdw-berlin.de), wenn Sie für Ihre Gruppe ein Online-Seminar buchen oder mehr darüber erfahren möchten. Weitere Informationen dazu erhalten Sie hier ...





**Preußische Gesellschaft**

Preußische Gesellschaft  
(HILTON Hotel )  
Mohrenstraße30  
10117 Berlin  
030 / 20230 2941  
030 / 20230 2942 ( Fax )  
0160 / 721 83 89  
[www.preussen.org](http://www.preussen.org)

**26) Coronabeding keine Veranstaltungen**





**Brandenburg-Preußen Museum**

Wustrau

Brandenburg-Preußen Museum  
Ehrhardt-Bödecker-Stiftung  
Eichenallee 7a,  
16818 Wustrau  
Telefon (03 39 25) 7 07 98,  
Telefax (03 39 25) 7 07 99  
Vorstand: Dr. Andreas Bödecker, Elvira Tasbach  
wustrau@brandenburg-preussen-museum.de  
www.brandenburg-preussen-museum.de  
Öffnungszeiten  
April-Oktober  
Di-So 10.00-18.00 Uhr  
November-März  
Di-So 10.00-16.00 Uhr

**27)** Bis zum Jahresende 2020 finden im Museum keine Veranstaltungen statt!

Änderungen teilen wir Ihnen auf dieser Seite unverzüglich mit. Wir bemühen uns, abgesagte Vorträge zu einem späteren Zeitpunkt anzubieten. Bis dahin bleiben Sie gesund!

Ab Montag, den 02. November 2020, tritt eine neue Corona-Verordnung in Kraft, die u.a. eine Schließung der Museen anordnet.

Daher bleibt auch das Brandenburg-Preußen Museum vom 2.-30. November 2020 geschlossen.





### Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg

<http://geschichte-brandenburg.de/lv-neu/veranstalt.html>

*Postanschrift:* Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg e. V.

- Archiv und Bibliothek -

c/o Zentral- und Landesbibliothek Berlin

Postfach 610 179

10922 Berlin

*Email:* [bibliothek@geschichte-brandenburg.de](mailto:bibliothek@geschichte-brandenburg.de), [archiv@geschichte-brandenburg.de](mailto:archiv@geschichte-brandenburg.de)

### **28) Coronabedingt keine Veranstaltungen**

Liebe Mitglieder der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg,  
verehrte landesgeschichtlich Interessierte,  
sehr geehrte Damen und Herren,

auch wenn es aus bekannten Gründen derzeit stiller geworden ist, so arbeiten die gewählten Aktiven der Vereinigung doch hinter den Kulissen laufend intensiv weiter, um den gemeinsamen Zielen zu dienen. Lediglich die Durchführung von Veranstaltungen ist nur unter Einschränkungen möglich. Nach den zwei gelungenen Versuchen, Vorträge im Berlin-Saal der Zentral- und Landesbibliothek Berlin unter Corona-Bedingungen durchzuführen (beide wurden außerdem bei facebook live übertragen und werden später online zu sehen und zu hören sein), hoffen wir, auch am 5. November nicht von aktuellen Entwicklungen kurzfristig überholt zu werden (siehe unten).

Hinweisen möchten wir Sie ferner auf eine analoge, aber wegen der Pandemiesituation ausschließlich online zu besuchende Tagung der Historischen Kommission zu Berlin, die das große landesgeschichtliche Jubiläumsthema dieses Jahres in den Blick nimmt.

Peter Bahl, 20. Oktober 2020



## Stiftung Brandenburg



Tel. (03361) 310952  
Fax (03361) 310956  
E-Mail: [info@stiftung-brandenburg.de](mailto:info@stiftung-brandenburg.de)  
[www.stiftung-brandenburg.de](http://www.stiftung-brandenburg.de)

### **29) Coronabedingt keine Veranstaltungen**

## Verein für die Geschichte Berlins e.V., gegr. 1865



Verein für die Geschichte Berlins,  
gegr. 1865

Im Haus der Zentral- und Landesbibliothek Berlin

Neuer Marstall

Schloßplatz 7, 10178 Berlin

<https://www.diegeschichteberlins.de/verein/veranstaltungen.html>

Veranstaltungsorganisation:

Dirk Pinnow c/o Pinnow & Partner GmbH

Helmholtzstr. 2-9, Ausgang D

10587 Berlin

Tel 030 26 36 69 83

Fax 030 26 36 69 85

### **30) Coronabedingt keine Veranstaltungen**



**literaturHausBerlin**  
Fasanenstr. 23  
10719 Berlin-Charlottenburg  
Tel. (030) 8872860  
<https://www.literaturhaus-berlin.de/programm>

**31) Coronabedingt keine Veranstaltungen**

 **Literaturforum im Brecht-Haus**

**Literaturforum im Brecht-Haus**

*Trägerverein Gesellschaft für Sinn und Form e.V.*

Chausseestraße 125  
D-10115 Berlin-Mitte

Telefon: 030. 28 22 003  
Fax: 030. 28 23 417  
E-Mail: [info\[at\]lfbrecht.de](mailto:info[at]lfbrecht.de)  
Internet: [www.lfbrecht.de](http://www.lfbrecht.de)  
Facebook: [Lfbrechthaus](https://www.facebook.com/lfbrecht)  
<http://lfbrecht.de/>

Bürozeiten: Mo bis Fr 9 –15 Uhr

**32) Coronabedingt keine Veranstaltungen**



# Topographie des Terrors

Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin-Kreuzberg,

[info@topographie.de](mailto:info@topographie.de)

[www.topographie.de](http://www.topographie.de)

Ruf: 030-254 509-0

Fax: 030-254 09-99

## **33) Deutsches Reich und Protektorat Böhmen und Mähren April 1943–1945**

Präsentation des 11. Bandes der Dokumentenedition „Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945“ (VEJ)

Einführung: Prof. Dr. Dieter Pohl, Klagenfurt

Bandpräsentation: Dr. Lisa Hauff, Berlin

Lesung ausgewählter Dokumente: Anette Daugardt, Berlin

Moderation: Prof. Dr. Peter Klein, Berlin

**Dienstag, 17. November 2020, 19:00 Uhr**

Livestream

(Gemeinsam mit dem Institut für Zeitgeschichte München-Berlin, der Forschungsgruppe Zeitgeschichte an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und dem Verlag De Gruyter Oldenbourg)

Mit Texten von Verfolgten, Tätern und Beobachtern dokumentiert die auf 16 Bände angelegte *Edition VEJ* den Holocaust. Der aktuelle Band 11 gibt einen Einblick in das Schicksal der letzten verbliebenen Juden im Deutschen Reich vom Frühjahr 1943 bis zum Kriegsende im Mai 1945. Neben einer größeren Zahl von in „Mischehe“ lebenden Juden und ihren Kindern blieben einige tausend Untergetauchte zurück. Auf Befehl Hitlers kamen seit April 1944 außerdem jüdische Zwangsarbeiter ins Reich, die in der Rüstungsproduktion eingesetzt wurden. Im Protektorat Böhmen und Mähren lebten in den beiden letzten Kriegsjahren nur noch wenige Juden außerhalb des Gettos Theresienstadt. Der Band dokumentiert die antijüdische Politik der deutschen Behörden im Protektorat und die Situation im Getto bis zur Befreiung.

Nach einem Überblick über das Editionsprojekt durch Dieter Pohl stellt Lisa Hauff Band 11 vor und schildert die Geschichte einzelner Quellen. Anette Daugardt trägt ausgewählte Dokumente aus dem Band vor.

**Dieter Pohl**, 1964 geboren, ist Professor für Zeitgeschichte an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt und Mitherausgeber der Edition VEJ.

**Lisa Hauff**, 1969 geboren, Historikerin, ist Bearbeiterin des 11. Bandes der Edition VEJ. Sie war Mitkuratorin der 2011 im Dokumentationszentrum Topographie des Terrors präsentierten Ausstellung „Der Prozess – Adolf Eichmann vor Gericht“.

**Anette Daugardt**, 1966 geboren, ist Schauspielerin in Berlin. Seit 2003 realisiert sie eigene Projekte am KantTheaterBerlin.

**Peter Klein**, 1962 geboren, ist Professor am Fachbereich für Holocaust Studien des Touro College Berlin.



**URANIA Berlin e. V., An der Urania 17, 10787 Berlin**

[kontakt@urania-berlin.de](mailto:kontakt@urania-berlin.de)

<http://www.uraniamuseum.de/programm/>

[www.uraniamuseum.de](http://www.uraniamuseum.de)

Ruf: 030-218 90 91

Fax: 030-211 03 98

34) Coronabedingt Einschränkungen, die meisten Veranstaltungen wurden verschoben





## Ton- & Diashow von Nina & Thomas W. Mücke

<http://www.dia-ton-show.de>

35) Coronabedingt keine Veranstaltungen



## **C. Sonstige Veranstaltungen**

### **C. a) Studienfahrten, Wanderungen, Führungen**

## **Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Berlin**

**Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.**

**Ostdeutscher Hochschulbund Danzig-Westpreußen**

[www.westpreußen-berlin.de](http://www.westpreußen-berlin.de)

Brandenburgische Straße 24 Steglitz  
12167 Berlin

Fon: 030-257 97 533, Fax: auf Anfrage  
westpreussenberlin@gmail.com

1. Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke, stv. Vors. Ute  
Breitsprecher, Schatzmeister: Dieter Kosbab

Postbank Berlin  
IBAN DE 26 1001 0010 0001 1991 01  
BIC PBNKDEFF

17. Oktober 2019

### **01) Programm der Tagesfahrten**

Tagesfahrten sollen ab April 2021 wieder angeboten werden!



# Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen

Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Brandenburgische Straße 24 Steglitz  
D – 12167 Berlin

Konto Nr. IBAN DE 39  
100100100065004109

Postbank Berlin

Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke (030-257 97 533),  
stv. Vors. Prof. Dorothea Freising, Schatzmeisterin: Angelika Hanske, Ruf: 030-772 13 93

Ruf: 030/257 97 533 Büro

www.ostmitteleuropa.de  
post@ostmitteleuropa.de  
12.8.2020

## **Wanderungen und Friedhofsführungen 2021**

(Änderungen vorbehalten)

**02)** – Programm für 2021 in Vorbereitung -



**C. b) Ausstellungen, Seminare usw. in Berlin und Umland**



Schloss Cecilienhof  
Im Neuen Garten 11  
14469 Potsdam

**01) Potsdamer Konferenz 1945 – Die Neuordnung der Welt**

Sonderausstellung zum 75. Jahrestag der Potsdamer Konferenz

Öffnungszeiten

**23. Juni 2020 bis 01. November 2020**

Montag geschlossen

Dienstag - Sonntag: 10:00 - 17:30

Wir empfehlen Ihnen, 90 Minuten für den Ausstellungsbesuch einzuplanen.

letzter Einlass 16:45 Uhr

**02. November 2020 bis 31. März 2021**

Montag geschlossen

Dienstag - Sonntag, 10:00 - 16:30 Uhr

letzter Einlass 15:45 Uhr

**01. April 2021 bis 31. Oktober 2021**

Montag geschlossen

Dienstag - Sonntag, 10:00 - 17:30 Uhr

letzter Einlass 16:45 Uhr

**Preise und Tickets**

Wir empfehlen den Erwerb von Tickets im Vorverkauf unter <https://tickets.spsg.de>, in den Besucherzentren Historische Mühle und Neues Palais, Potsdam, an der Gruppenkasse im Schloss Charlottenburg, Berlin und über die Tourist-Informationen Berlin und Potsdam.

Einzelticket

14 Euro / ermäßigt 10 Euro (AKTION 65+: Bis einschließlich 31.10.2020 haben Besucher\*innen über 65 Jahren Anspruch auf den ermäßigten Eintrittspreis)



Familientickets

25 Euro (1 Erwachsene(r) und bis zu 4 Kinder unter 18 Jahren)

36 Euro (2 Erwachsene und bis zu 4 Kinder unter 18 Jahren)

Die Ausstellung ist in Teilbereichen für Kinder unter 14 Jahren nicht geeignet.

Anschlussticket sanssouci+

7 Euro

Jahreskarte

60 Euro / ermäßigt 40 Euro

Für alle geöffneten Schlösser inkl. Ausstellungen, gültig 1 Jahr ab Ausstellungsdatum

Kombiticket Belvedere Pfingstberg

16 Euro / ermäßigt 12 Euro

**Informationen zum Ausstellungsbesuch**

**Information zu SARS-CoV-2**

Entsprechend den vom Bund sowie den Ländern Brandenburg und Berlin beschlossenen Regelungen zur Eindämmung von Neuinfektionen mit dem Coronavirus müssen wir alle Schlösser vom 2. bis 30. November 2020 schließen. Alle für diesen Zeitraum gekauften Tickets werden erstattet.

Wir freuen uns auf ein Wiedersehen im Dezember.

Die [Parks](#) bleiben geöffnet.

[Weitere Informationen und FAQ >](#)

<https://www.spsg.de/aktuelles/information-zu-sars-cov-2-und-faq/>

Die Potsdamer Konferenz ist eines der bedeutendsten historischen Ereignisse des 20. Jahrhunderts. Sie gilt weltweit als Symbol für den Endpunkt des Zweiten Weltkrieges und den Ausbruch des Kalten Krieges. Das im Schloss Cecilienhof verabschiedete „Potsdamer Abkommen“ legte den Grundstein für eine Neuordnung der Welt nach 1945.

Die Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg (SPSG) zeigt anlässlich des 75. Jahrestages der Potsdamer Konferenz vom 23. Juni bis 31. Dezember 2020 eine Sonderausstellung im Schloss Cecilienhof. Am authentischen Ort erleben die BesucherInnen eine multimediale Zeitreise in die schicksalshaften Tage des Sommers 1945. Eine sachliche und ideologiefreie Präsentation der geopolitischen Beschlüsse kontrastiert mit emotional berührenden Stimmen Betroffener. Bekannten historischen



Persönlichkeiten wie Churchill, Stalin und Truman, stehen die vielen „Namenlosen“ der Geschichte gegenüber – darunter Atombombenopfer, Vertriebene und Kollaborateure. Die Sonderausstellung ermöglicht eine multiperspektivische Betrachtungsweise auf ein Stück Weltgeschichte. In der Ausstellung wird auch erstmals die berühmte Gartenterrasse als Ort der Presseaufnahmen der „Großen Drei“ in den Korbsesseln miteinbezogen.

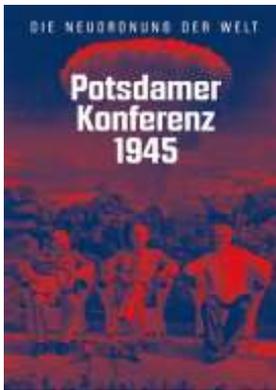
Zur Ausstellung erscheint eine Begleitpublikation in Deutsch und Englisch, erhältlich in der Ausstellung, im Buchhandel und beim [Sandstein-Verlag](https://verlag.sandstein.de).

### **Katalog zur Ausstellung**

Potsdamer Konferenz 1945. Die Neuordnung der Welt  
Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg; Jürgen Luh (Hrsg.)  
Dresden: Sandstein Verlag, 2020. - 264 S., 82 Abb.  
ISBN 978-3-95498-546-3

34,00 €

<https://verlag.sandstein.de/detailview?no=98-546>



## **Potsdamer Konferenz 1945. Die Neuordnung der Welt**

Herausgeber: Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg; Jürgen Luh  
264 Seiten, 82 Abb., farbig und sw  
24 x 17 cm, Festeinband  
Erscheinungsdatum 1.5.2020  
ISBN 978-3-95498-546-3  
34,00 €

Die Potsdamer Konferenz steht heute für das Ende des Zweiten Weltkriegs und den Beginn des Kalten Krieges. Die politischen Gespräche im Schloss Cecilienhof vom 17. Juli bis zum 2. August 1945 steckten Einflüsse und Einflusszonen ab und hatten eine weit über Europa hinausweisende politische Bedeutung für die Nachkriegszeit. Der Band zeigt, wie die »Großen Drei« – Churchill, Truman und Stalin – zu den Konferenzbeschlüssen kamen und welche Auswirkungen diese hatten: nicht nur auf die besiegten Deutschen, sondern auch auf Chinesen, Japaner und Koreaner, die sich noch im Krieg befanden; auf die Vertriebenen und die Holocaustüberlebenden, die in Potsdam keine Stimme hatten; auf die Perser, über deren Köpfe hinweg man bestimmt hatte, und auf die Franzosen, die zwar zu den Siegermächten zählten, zur Konferenz aber nicht hinzugebeten worden waren. Das von den drei Staatschefs unterzeichnete »Potsdamer Abkommen« wurde so zu einem Grundstein für die Neuordnung der Welt.



Leseprobe:

[https://verlag.sandstein.de/reader/98-546\\_PotsdamerKonferenz-dt/22/](https://verlag.sandstein.de/reader/98-546_PotsdamerKonferenz-dt/22/)

### Sonderheft der Mark Brandenburg

Potsdam 1945 und die Neuordnung der Welt

6,00 €.

[https://www.die-mark-](https://www.die-mark-brandenburg.de/epages/82697377.sf/de_DE/?ObjectPath=/Shops/82697377/Products/%2)

[brandenburg.de/epages/82697377.sf/de\\_DE/?ObjectPath=/Shops/82697377/Products/%22Sonderheft+2020%22](https://www.die-mark-brandenburg.de/epages/82697377.sf/de_DE/?ObjectPath=/Shops/82697377/Products/%22Sonderheft+2020%22)

## Kommunale Galerie

Hohenzollerndamm 176 Wilmersdorf, 10713 Berlin

t 030 | 9029 167 04 (Galerie)

t 030 | 9029 167 09 (Artothek)

t 030 | 9029 16712 (Atelier)

f 030 | 9029 167 05

info[at]kommunalegalerie-berlin.de

artothek@charlottenburg-wilmersdorf.de

atelier[at]charlottenburg-wilmersdorf.de

Leitung: Elke von der Lieth

t 030 | 9029 24100

f 030 | 9029 16705

### **02) Vom 02. bis 30. November 2020 geschlossen**

Sehr geehrte Damen und Herren,

liebe Freundinnen und Freunde der Kommunalen Galerie Berlin,

leider müssen wir aufgrund der neuen Verordnung des Senats zur Eindämmung der Infektionen mit dem Coronavirus den Ausstellungsbetrieb vom 2. bis 30. November einstellen. Die Artothek und das Atelier bleiben in diesem Zeitraum ebenfalls geschlossen. Die für November geplanten Ausstellungen von Detlef Waschkau, Atelierhaus Panzerhalle und Frauenmuseum werden daher voraussichtlich erst im Dezember zu sehen sein.

Die genauen Daten werden wir zu einem späteren Zeitpunkt bekanntgeben.

Wir freuen uns auf ein Wiedersehen im Dezember!

Mit besten Grüßen

Elke von der Lieth

und das Team der Kommunalen Galerie Berlin



**C. c) Ausstellungen, Seminare, Treffen usw. außerhalb des Raumes von Berlin**



Bund der Vertriebenen  
Vereinigte Landsmannschaften  
und Landesverbände e.V.  
Godesberger Allee 72-74  
53175 Bonn  
Tel.: 0228 / 8 10 07-30  
Fax: 0228 / 8 10 07-52  
E-Mail: [info@Bund-der-Vertriebenen.de](mailto:info@Bund-der-Vertriebenen.de)  
Internet : [www.Bund-der-Vertriebenen.de](http://www.Bund-der-Vertriebenen.de)

**01) Coronabedingt sind alle Termine abgesagt. Bitte nachfragen!**





Organisationsbüro:  
Godesberger Allee 72-74, 53175 Bonn  
Ruf: 0228-81007-0, E-Mail: <info@z-g-v.de>  
www.z-g-v.de

**02) Coronabedingt: Ausstellungstermine erfragen**

**ZENTRUM  
GEGEN  
VERTREIBUNGEN**

**AUSSTELLUNG: „DIE GERUFENEN“**  
Deutsches Leben in Mittel- und Osteuropa

---

**AUSSTELLUNG: „ERZWUNGENE WEGE“**  
Flucht und Vertreibung im Europa des 20. Jahrhunderts

---

**AUSSTELLUNG: „ANGEKOMMEN“**  
Die Integration der Vertriebenen in Deutschland

---

**AUSSTELLUNG: „VERSCHWUNDEN“**  
Orte, die es nicht mehr gibt

---

**AUSSTELLUNG: „IN LAGERN“**  
Schicksale deutscher Zivilisten im östlichen Europa 1941-1955

**ZgV - Zentrum gegen Vertreibungen**  
Organisationsbüro:  
Godesberger Allee 72-74 | 53175 Bonn | Telefon: 0228 - 81007-0 | E-Mail: info@z-g-v.de

Besuchen Sie uns auch auf unserer Homepage: [www.z-g-v.de](http://www.z-g-v.de)





**WESTPREUSSEN-ONLINE**  
Landsmannschaft Westpreußen e.V.



**Landsmannschaft Westpreußen e.V.**

**Bundesgeschäftsstelle**

E-Mail: [Landsmannschaft-Westpreussen@t-online.de](mailto:Landsmannschaft-Westpreussen@t-online.de)

**Mühlendamm 1**

**48167 Münster-Wolbeck**

**Tel.: 0 25 06 / 30 57 50**

**Fax: 0 25 06 / 30 57 61**

**03) Coronabedingt keine Veranstaltungen**





Westpreußisches Landesmuseum  
Klosterstraße 21  
48231 Warendorf

Telefon: 02581 92 777-0  
Fax: 02581 92 777-14  
<info@westpreussisches-landesmuseum.de>

**04) Coronabedingt bleibt das Museum bis zum 30.11.2020 geschlossen**



## **Ostpreußisches Landesmuseum Heiligengeiststraße 38, 21335 Lüneburg**

Tel. +49 (0)4131 75995-0

Fax: +49 (0)4131 75995-11

Email: [info@ol-lg.de](mailto:info@ol-lg.de)

Internet: [www.ostpreussisches-landesmuseum.de](http://www.ostpreussisches-landesmuseum.de)

Direktor: Dr. Joachim Mähnert

Träger des Ostpreußischen Landesmuseums ist die:

Ostpreußische Kulturstiftung

Postfach 17

91791 Ellingen

Vorstandsvorsitzender: Rolf-Dieter Carl

Kontakt:

Tel. +49 (0)4131 75995-0

Fax: +49 (0)4131 75995-11

Email: [info@ol-lg.de](mailto:info@ol-lg.de)

**05) Coronabedingt bleibt das Museum bis zum 30.11.2020 geschlossen**





**Museum**

Schönhof  
Brüderstraße 8  
02826 Görlitz

**Verwaltung**

Haus zum Goldenen Baum  
Untermarkt 4  
02826 Görlitz

**Postanschrift**

Schlesisches Museum zu Görlitz  
Postfach 300 461  
02809 Görlitz

Tel. +49(0) 35 81 / 8791-0

Fax +49(0) 35 81 / 8791-200

E-Mail: [kontakt@schlesisches-museum.de](mailto:kontakt@schlesisches-museum.de)

**06) Coronabedingt bleibt das Museum bis zum 30.11.2020 geschlossen**



## **D. Hinweise auf Sendungen im Fernsehen und im Rundfunk**

### **01) "Altes Land" vom Sonntag: Film von Sherry Hormann als Wiederholung online**

Am Sonntag (15.11.2020) wurde "Altes Land" von Sherry Hormann im TV ausgestrahlt. Wann und wo Sie den Streifen als Wiederholung sehen können, ob nur im klassischen TV oder auch online im Netz, erfahren Sie hier bei news.de.



Altes Land bei ZDF Bild: ZDF, übermittelt durch FUNKE Programmzeitschriften

Am Sonntag (15.11.2020) lief der Spielfilm "Altes Land" im Fernsehen. Sie haben den Film von Sherry Hormann um 20:15 Uhr verpasst, wollen ihn aber auf jeden Fall noch sehen? Werfen Sie doch mal einen Blick in die [ZDF-Mediathek](#). [Hier finden Sie unzählige Fernsehsendungen nach ihrer Ausstrahlung online als Video on Demand zum streamen](#). In der Regel finden Sie die Sendung nach der TV-Ausstrahlung in der Mediathek vor. Doch leider gilt das nicht für alle Sendungen. "Altes Land" wird bei ZDF auch im Fernsehen nochmal wiederholt: Am **16.11.2020 um 20:15 Uhr**.

## **"Altes Land" im TV: Darum geht es in dem Drama**

Ein Hof im idyllischen Alten Land wird in verschiedenen Jahrzehnten zum Zufluchtsort für zwei unterschiedliche Frauen. Doch die Frauen haben eines gemeinsam: das Gefühl, nirgendwo hinzugehören und doch auf der Suche nach einem Zuhause zu sein. Als junges Mädchen kommt Vera mit ihrer Mutter als Kriegsflüchtlinge aus Ostpreußen im Alten Land an. Wider allen Erwartungen findet Vera dort nicht nur einen Ort zum Wurzeln schlagen,



sondern in ihrem Stiefvater Karl auch eine Familienzugehörigkeit. Der Hof wird ihr ganzes Leben, das sie mit ihrer eigenwilligen Art vehement gegen jeden Eindringling verteidigt. Der einzige, der einen Zugang zu Vera hat, ist ihr direkter Nachbar und Freund seit Kindertagen, Hinni. Doch Veras Altes Land ist längst zum Ort der Begegnung und der Suche für die unterschiedlichsten Menschen geworden: Auch das Aussteiger-Ehepaar Burkhard und Eva Weißwerth glaubt dort, eine idyllische Vorstellung vom Landleben jenseits der Großstadt Hamburg finden zu können, während die Landwirte Britta und Dirk zum Felde alles daran setzen, ihre Existenz zu sichern und ihren Vorstellungen des Obstanbaus trotz neumodischem Bio-Hype treu zu bleiben. Und dann steht plötzlich Anne, die Tochter von Veras entfremdeter Halbschwester Marlene, mitsamt ihrem vierjährigen Sohn Leon bei Vera vor der Tür. Auch in Annes Leben wollen alle Puzzleteile einfach nicht zusammenpassen und so sucht sie in ihrer Verlorenheit ausgerechnet dort Anschluss, wo keiner zu erwarten ist. "Altes Land - Bleiben" wird am Montag, 16. November 2020, um 20.15 Uhr ausgestrahlt. (Quelle: ZDF, übermittelt durch FUNKE Programmzeitschriften)

Wann wird der Film Altes Land ausgestrahlt? Der Film Altes Land wird am 15. und 16.11.2020 das erste Mal im ZDF ausgestrahlt und steht im Nachgang in der Mediathek zur Verfügung.

## **Alle Infos und Schauspieler in "Altes Land" auf einen Blick**

**Von:** Sherry Hormann

**Mit:** Iris Berben, Milan Peschel, Nina Kunzendorf, Peter Kurth, Svenja Liesau, Maria Ehrich, Karoline Eichhorn, Birte Schnöink, Kilian Land und Marius Ahrendt

**Drehbuch:** Sherry Hormann

**Kamera:** Armin Golisano

**Musik:** Beathoavenz

**Genre:** Drama

**Produktionsjahr:** 2020

**Originaltitel:** ""

**Untertitel:** Ja

**In HD:** Ja

**Audiodeskription:** Ja

roj/news.de



## 02) Vertreibung Odsun – Das Sudetenland

Die Beziehung zwischen Tschechen und Deutschen - sie ist kompliziert. Viele Jahrzehnte sind seit der Vertreibung der Deutschen und Altösterreicher aus dem Sudetenland vergangen. In der TV-Produktion „[Vertreibung. Odsun. Das Sudetenland](#)“ blicken Tschechen und Deutsche gemeinsam zurück. Lange Zeit hatte jedes Land sein eigenes Narrativ der Geschichte - eine „geteilte“ Erinnerung an die Ereignisse von 1918 bis heute. Die Dokumentation bemüht sich um eine gemeinsame Aufarbeitung im Sinne einer europäischen Erinnerungskultur. Zu sehen am **Dienstag, 17.11.** ab **22.40 Uhr** auf **Arte**, danach um **24.11.** um **0:15 Uhr (ARD)** sowie um **22:10 Uhr (MDR)** – weitere Termine folgen...

Den Dokumentarfilm „**Kinder des Krieges**“ – er erzählt das Schicksalsjahr 1945 aus der Sicht der damaligen Kinder - [können Sie noch bis 18.11. hier ansehen \(BR\)](#).

<https://www.br.de/mediathek/video/kinder-des-krieges-deutschland-1945-kinder-des-krieges-deutschland-1945-av:5f734055a3e420001417445c>

### **Kinder des Krieges - Deutschland 1945**

- BR Fernsehen
- 11.11.2020, 22:45 Uhr
- 90 Min
  
- Online bis 18.11.2020

Im Mai vor 75 Jahren endete der Zweite Weltkrieg. Noch leben die letzten Zeitzeugen, die in Bombenkellern saßen, zum Volkssturm eingezogen wurden, mit ihren Eltern vor der näher rückenden Front flohen. Der Dokumentarfilm "Kinder des Krieges" erzählt das Schicksalsjahr 1945 aus der Sicht der Kinder.

Noch Wochen nach dem 8. Mai 1945 habe er sich in Panik auf die Erde geworfen, wenn irgendwo am Himmel ein Flugzeug erschien, berichtet Paul Diefenbach (damals 7 Jahre alt) aus Köln. Zeitzeugen des Jahres 1945 und ihre Erinnerungen stehen im Zentrum des Dokumentarfilms: "Kinder des Krieges". Ihre Aussagen machen deutlich: Unser Bild vom Jahr 1945 ist rückblickend geschönt. Geschönt von der Vorstellung des nahen Kriegsendes. Geschönt von der Vorstellung, dass am 8. Mai 1945 aller Schrecken endete. Aus Sicht derjenigen, die damals Kinder waren, stellt sich das Jahr 1945 anders dar. Zwar ist das Ende des Krieges bereits im Januar 1945 absehbar, doch niemand kann sicher sein, dieses Ende auch zu erleben. Fast alle der für diesen Film interviewten Personen haben in diesem Jahr 1945 traumatische Erfahrungen gemacht: Sie haben Hinrichtungen und Selbstmorde mitangesehen, Bombenangriffe erlebt und Vergewaltigungen ertragen. Sie drohten zu verhungern. Sie haben beim Spielen in Ruinen mit Blindgängern gespielt und dabei ihr Leben riskiert. Sie haben gesehen, wie ihre Eltern sich der Parteiabzeichen, der Hitler-Bilder, der Hakenkreuzwimpel und Fahnen entledigten. Sie wurden vorgeschickt, um die ersten alliierten Soldaten zu begrüßen, während die Eltern ängstlich hinter den Gardinen lauerten. Zusammen mit ihren Eltern wurden sie durch die befreiten Konzentrationslager geschleust, um zu erkennen, welche Verbrechen in den Jahren des Nationalsozialismus geschehen waren. Nach dem Krieg haben viele über das Erlebte geschwiegen, um die Vergangenheit hinter sich zu lassen. Es sind unsere Mütter und Väter, unsere Großmütter und Großväter.



### 03) Liebe im Schatten der Beneš-Dekrete

Annemarie Trüber und Ondřej Rácz lernten sich 1947 als rechtlose Opfer der Beneš-Dekrete kennen. Obwohl sie sich mit Worten kaum verständigen konnten, verliebten sie sich ineinander.

1948 kommt ihr erster Sohn zur Welt, heiraten dürfen Annemarie Trüber und Ondřej Rácz aber nicht. Als Angehörige feindlicher Völker – sie ist Deutsche, er Ungar – haben die beiden keine Rechte. In der Tschechoslowakei sind sie nicht einmal Bürger zweiter Klasse, sie sind gar keine Bürger mehr und müssen Zwangsarbeit leisten – eine Folge der berüchtigten Beneš-Dekrete. Vor 75 Jahren wurde der letzte dieser umstrittenen, bis heute gültigen, Rechtsakte unterschrieben.

Bitte sehen Sie hier den ganzen MDR-Beitrag, im TV wird darüber am Dienstag, 24. November um 22.10 Uhr berichtet!

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 149, 2020, Wien, am 11. November 2020

<https://www.mdr.de/zeitreise/weitere-epochen/zwanzigstes-jahrhundert/tschechoslowakei-benes-dekrete-vertreibung-aussiedlung-sudetendeutsche-ungarn-100.html>

***Siehe die folgenden Seiten:***



Kriegsende 1945

## Eine Liebe im Schatten der Beneš-Dekrete

von Cezary Bazydło

Stand:  
27. Oktober 2020,  
18:32 Uhr

TEILEN VIA



1948 kommt ihr erster Sohn zur Welt, heiraten dürfen Annemarie Trüber und Ondřej Rácz aber nicht. Als Angehörige feindlicher Völker – sie ist Deutsche, er Ungar – haben die beiden keine Rechte. In der Tschechoslowakei sind sie nicht einmal Bürger zweiter Klasse, sie sind gar keine Bürger mehr und müssen Zwangsarbeit leisten – eine Folge der berühmten Beneš-Dekrete. Vor 75 Jahren wurde der letzte dieser umstrittenen Rechtsakte unterschrieben.



Annemarie Trüber und Ondřej Rácz lernten sich 1947 als rechtlose Opfer der Beneš-Dekrete kennen. Obwohl sie sich mit Worten kaum verständigen konnten, verliebten sie sich ineinander.

Bildrechte: Paměť národa

Als Ondřej Rácz seine Nachbarin Annemarie zum ersten Mal trifft, kann er die Augen nicht von ihr lassen. "Ich sehe sie noch vor mir, sie hatte ein rotes Kleid an und eine kurze, graue Jacke aus einer umgenähten Uniform, das stand ihr sehr gut", erzählt Rácz. "Er hat mich ständig angeschaut", erinnert sich Anna Maria Rácz, damals noch Annemarie Trüber.

Doch miteinander reden können die jungen Leute damals nicht, denn sie verstehen einander nicht. Er ist Ungar aus der Slowakei, sie ist Deutsche aus dem Sudetenland. Es ist Frühling 1947. Die beiden 19-Jährigen sind als rechtlose Arbeitssklaven auf einem Landgut eingesetzt – auf der Grundlage der so genannten Beneš-Dekrete.



Vor 75 Jahren, am 27. Oktober 1945, unterschrieb Edvard Beneš, Präsident der nach dem Zweiten Weltkrieg wiedererrichteten Tschechoslowakei, das letzte der 143 Dekrete,





Präsident Beneš unterschreibt das Dekret zur Ausbürgerung der Deutschen und Ungarn.

Bildrechte: Imago/CTK Photo

die nach ihm benannt wurden. Traurige Berühmtheit erlangten sie, weil sie die ethnischen Minderheiten der Deutschen und Ungarn in der Tschechoslowakei rechtlos machten und damit die Grundlage für ihre Aussiedlung legten.

Doch das ist nur ein Teil der Wahrheit, denn die meisten der Beneš-Dekrete betrafen völlig andere Lebensbereiche. Zwischen 1940 und 1945 entstanden, sollten sie die Arbeit der tschechoslowakischen Exilregierung regeln und später den Lauf des Staates nach Kriegsende sicherstellen – in einer Zeit, als das tschechoslowakische Parlament nicht arbeitsfähig war. Und so betrifft die übergroße Mehrheit der Beneš-Dekrete relativ profane Dinge wie die Beschleunigung der Gütertransporte bei der Bahn oder die Wiedereinführung der mitteleuropäischen Zeit.

## Beneš-Dekrete machen Sudetendeutsche rechtlos



Präsident Beneš empfängt den Regierungschef Klement Gottwald im Schloss Náměšť nad Oslavou - die Residenz wurde einem deutschen Adelsgeschlecht auf Grundlage der Beneš-Dekrete weggenommen.

Bildrechte: Imago/CTK Photo

Fünf davon sollten allerdings Geschichte schreiben. Kurz nach Kriegsende wird das Vermögen von Deutschen und Ungarn unter staatliche Verwaltung gestellt. Einen Monat später wird ihr landwirtschaftlicher Besitz konfisziert und an "Personen slawischer Nationalität" verteilt. Am 2. August 1945 verlieren die Deutschen und Ungarn die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft und werden damit rechtlos im eigenen Land – denn es handelt sich um Volksgruppen, die seit Jahrhunderten auf dem Gebiet der Tschechoslowakei leben. Im September folgt eine Arbeitspflicht für die Ausgebürgerten und Ende Oktober die entschädigungslose Enteignung ihres restlichen Vermögens – nur ein absolutes

Existenzminimum wie Kleidung, Bettwäsche und Arbeitswerkzeug dürfen die Betroffenen behalten. Viele sehen darin bis heute eine gerechte Strafe für Deutsche, die einen der schlimmsten Kriege der Weltgeschichte angezettelt haben, und ihre Verbündeten Ungarn. Andere kritisieren aber das Prinzip der Kollektivschuld, denn die Strafe traf alle Deutschen, ungeachtet dessen, ob sie sich tatsächlich im Krieg schuldig gemacht haben.

*„Wir hatten zwei Kühe, mussten aber alles da lassen. Haben nie eine Entschädigung bekommen.“*

Anna Maria Rác, geborene Trüber

Ondřej und Annemarie haben nicht viel abzugeben, denn beide stammen aus armen



Verhältnissen. Annemarie verliert ihr Sparbuch, das sie sich dank ihrer Arbeit als Dienstmädchen zulegen konnte. Die Eltern von Ondřej lassen bei der Aussiedlung zur Zwangsarbeit ein Häuschen und zwei Kühe zurück. Kurz vor Weihnachten 1946 tauchen vier Uniformierte bei ihnen in Velké Blahovo auf.

## Deutsche und Ungarn zur Zwangsarbeit verschleppt



Deutsche aus dem westböhmisches Mariebad werden im Januar 1946 ausgesiedelt.

Bildrechte: Imago/CTK Photo

Draußen wartet schon ein kleiner Lkw – und auch der neue Bewohner ihres Hauses, ein slowakischer Partisan. Als die ungarischen Familien aus der ganzen Gegend am Bahnhof in Dunajská Streda in einen Güterzug verfrachtet werden, bricht Panik aus. Die Menschen haben Angst, nach Sibirien zu kommen. Erst als sie merken, dass der Zug Richtung Westen fährt, kehrt wieder Ruhe ein. Die Reise der Ráczs endet auf dem Landgut Málkov westlich von Prag, wo sie zunächst mit einem Pferdestall als Unterkunft Vorlieb nehmen müssen.

Dort kreuzen sich die Wege von Ondřej und Annemarie, denn auch ihre Familie wird wenig später aus ihrem Heimatort bei Cheb dorthin verschleppt. Kurz vor Ankunft der Deutschen können die tschechischen Landarbeiter ihre Freude kaum verhehlen: "Jetzt werden wir nicht mehr selbst arbeiten müssen, sondern nur noch die Deutschen mit der Peitsche antreiben", sagt einer zu Ondřej.

Die Arbeit ist in der Tat schwer. Annemaries Bruder ist erst 15, muss aber beim Dreschen schwere Säcke schleppen, zwei Etagen hoch. "Er sah nicht aus wie 15, er war groß, hatte Hände wie Schaufeln. Wir hatten ja keine Dokumente und er sah aus wie 17 oder 18 Jahre alt", erinnert sich Annemarie. Sie selbst kommt in die Küche. Dort kann sie regelmäßig Ondřej sehen.

## Liebe ohne Worte, Blicke und Berührungen reichen

Der Funke springt sofort über. Annemarie und Ondřej können sich nicht mit Worten verständigen, aber Blicke und Berührungen reichen fürs Erste vollkommen aus. Die gemeinsame Stellung als rechtlose Zwangsarbeiter am untersten Ende der sozialen Pyramide festigte zusätzlich die Beziehung.

Im April 1948 kommt ihr erster Sohn zur Welt. Heiraten dürfen die beiden aber nicht. Sie sind nach der Ausbürgerung aufgrund der Beneš-Dekrete staatenlos, haben keine Bürgerrechte und keine Ausweispapiere.

*„Wir hatten nur das Recht zu arbeiten und sonst nichts. Aber sie*



*konnten uns nicht verbieten, sich zu lieben.“*

Ondřej Rácz

## Vertreibung und Flucht aus der Tschechoslowakei

Knapp drei Millionen Menschen mussten zwischen 1945 und 1947 die Tschechoslowakei verlassen. Seit 1950 treffen sich einstige Sudeten immer zu Pfingsten am "Sudetendeutschen Tag".



Sie können kaum mehr als ihr Leben mitnehmen: Gut drei Millionen Deutsche aus Sudeten, Böhmen und Mähren in der Tschechoslowakei müssen zwischen Mitte 1945 und 1947 ihre Heimat verlassen.

Bildrechte: IMAGO



## Vertreibung und Flucht aus der Tschechoslowakei,

Knapp drei Millionen Menschen mussten zwischen 1945 und 1947 die Tschechoslowakei verlassen. Seit 1950 treffen sich einstige Sudeten immer zu Pfingsten am "Sudetendeutschen Tag".



Bildrechte: IMAGO

Enteignung, Entrechtung und Zwangsarbeit sind für die meisten Sudetendeutschen nur Vorstufen zur Aussiedlung. Erste, sogenannte "wilde Aussiedlungen" nach Deutschland und Österreich beginnen bereits im Mai und Juni 1945, oft von brutalen Misshandlungen begleitet. Traurige Berühmtheit erlangen dabei der Brünner Todesmarsch und die **Massaker von Postelberg** und Aussig. Die Rache der Tschechen, die zuvor sieben Jahre lang deutsche Verbrechen im Reichsprotektorat Böhmen und Mähren erdulden mussten, trifft nur selten die tatsächlichen Missetäter, meist fallen ihr unschuldige Menschen nur aufgrund ihrer Abstammung zum Opfer.

### Potsdamer Konferenz gibt grünes Licht zur Aussiedlung



Unmittelbar nach Kriegsende 1945 kommt es zu "wilden Aussiedlungen" von Deutschen aus der Tschechoslowakei. Die Potsdamer Konferenz gibt später grünes Licht für eine geregelte Abschiebung.

Bildrechte: Imago Images/CTK Photo

Auf der Potsdamer Konferenz geben die Siegermächte am 2. August schließlich grünes Licht für die offizielle Aussiedlung – noch am gleichen Tag unterschreibt Präsident Beneš das Ausbürgerungsdekret. Bis Ende 1946 werden nun nach und nach rund dreieinhalb Millionen Deutsche des Landes verwiesen. In den wenigen Wochen und Monaten bis zum Transport müssen sie weiße Armbinden tragen, bekommen Lebensmittelrationen in gleicher Höhe wie Juden während des Protektorats, dürfen mancherorts keine Parks, Bibliotheken und Kinos betreten, keine Straßenbahnen und manchmal nicht einmal den Bürgersteig benutzen. Viele müssen wie Annemarie

Zwangsarbeit leisten.

*„Man wird insbesondere Deutsche kompromisslos aus den böhmischen Ländern entfernen müssen.“*

Edvard Beneš  
| Rede am 16. Mai 1945

Ein ähnliches Schicksal ist auch für die Ungarn vorgesehen, doch das scheitert weitgehend am Unwillen der ungarischen Regierung. Nur einige Zehntausend Magyaren werden am Ende aufgrund eines Abkommens gegen Slowaken aus Ungarn getauscht. Die anderen dürfen bleiben, ebenso wie eine geringe Anzahl "vergessener" Sudetendeutscher.

Auch Annemarie Trüber und Ondřej Rácz zählen zu den Glücklichen. 1949 bekommen sie



ihre tschechoslowakische Staatsbürgerschaft zurück und können im Jahr darauf endlich heiraten. Der Verwalter des Landguts, auf dem sie arbeiten, richtet ihnen sogar eine Hochzeit aus und lässt zwei Zimmer für das frischvermählte Paar frei machen. Zu dieser Zeit hat es bereits zwei Kinder – zwei weitere werden noch folgen.

## Folgen der Beneš-Dekrete bis heute spürbar



1947 besucht Präsident Beneš Pohořelice. Nur zwei Jahre zuvor wurde hier während des berüchtigten Brünner Todesmarsches ein Durchgangslager eingerichtet, in dem viele entkräftete Deutsche starben.  
Bildrechte: Imago/CTK Photo

Mit der Aussiedlung in den Jahren 1945-1946 ist die fast 800-jährige Geschichte der Deutschen in den böhmischen Ländern zu Ende gegangen. "Es handelte sich um den schwerwiegendsten Eingriff in die Bevölkerungsstruktur in der gesamten tschechischen Geschichte", schreibt František Emmert in seinem Buch "Neueste tschechische Geschichte".

Für das Land hat die Aussiedlung der Sudetendeutschen bis heute gravierende Folgen. Ganze Landstriche sind entvölkert - weder Kriegsheimkehrer, noch Binnenmigranten, noch zwangsweise

angesiedelte Roma aus der Slowakei konnten die Lücke füllen. 333 Orte sind im Sudetenland untergegangen, viele Gemeinden haben heute noch eine niedrigere Einwohnerzahl als vor dem Krieg.

Die Gegend zählt zu den wirtschaftlich schwächsten in der Tschechischen Republik, aber auch das soziale Kapital ist laut einer Untersuchung der Universität Brunn dort niedriger als in innertschechischen Gebieten. Die Einwohner halten weniger zusammen, Zugezogene ziehen häufiger als anderswo wieder weg. Die Beneš-Dekrete werfen bis heute einen Schatten auf das Sudetenland.

### Die Zeitzeugen

Ihre Geschichte schilderten Anna Maria Rácz, geb. Annemarie Trüber, und Ondřej Rácz im Rahmen des Zeitzeugenprojekts "Gedächtnis der Nation" ("Paměť národa"). Es handelt sich um ein gemeinsames Vorhaben des Instituts für das Studium totalitärer Regime, des Tschechischen Rundfunks und der Vereinigung Post Bellum. Im gleichnamigen Portal pametnaroda.cz sind inzwischen fast 6.000 Zeitzeugenberichte veröffentlicht.



### Dieses Thema im Programm:

MDR FERNSEHEN | Vertreibung. Odsun - Das Sudetenland | 24. November 2020 | 22:10 Uhr



## **E. a) Bücher- und Zeitschriftenmarkt:** **Neues wie Altes**

### **A. Besprechungen**

- Es liegen keine Besprechungen vor -

### **B. Besprechungen in Arbeit**

- 01)** Oliver Kann: Karten des Krieges. Deutsche Kartographen und Raumwissen im Ersten Weltkrieg. (39 größtenteils mehrfarbige Abb. in besonderem Kartenteil). (Paderborn) BRILL | Ferdinand Schöningh (2020). VII, 346 Seiten.  
*Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin.*
- 02)** Maria Werthan (Hrsg.): Starke Frauen gestalten. Tagungsband 2019. (4 Abb. in SW). (Berlin) OsteuropaZentrum Berlin-Verlag (2020). 298 Seiten. ISBN 978-3-89998-336-4. € 9.90.  
*Rezensentin: Frau Sibylle Dreher, Berlin*
- 03)** Visual Culture and Politics in the Baltic Sea Region, 1100-1250 by Kersti Markus. Translated [from Estonian] by Aet Varik. (134 Abb. in Schwarz-Weiß und mehrfarbig). Leiden, Boston: Brill (2020). XVIII, 411 Seiten.  
= East Central and Eastern Europe in the Middle Ages, 450-1450. Volume 63.  
ISBN 978-90-04-42616-0 (hardback). € 139,00; \$ 167,00  
ISBN 978-90-04-42617-7 (e-book).  
*Rezensent: Prof. Dr. Sven Ekdahl, Berlin / Göteborg*

### **C. Zur Besprechung in der Redaktion eingegangen** (nach Eingang)

- 01)** Vincent Regente: Flucht und Vertreibung in Europäischen Museen. Deutsche, polnische und tschechische Perspektiven im Vergleich. (Bielefeld) transcript (2020). 646 Seiten.  
= Public History – Angewandte Geschichte. Band 3.  
Print-ISBN 978-3-8376-5169-0. € 60,00.  
PDF-ISBN 978-3-8394-5169-4.
- 02)** Arno Mentzel-Reuters und Stefan Samerski (Hg.). Castrum sanctae Mariae: Die Marienburg als Burg, Residenz und Museum (mit 102 Abb.). Göttingen: V & R Unipress 2019. 505 Seiten.  
= Vestigia Prussica. Forschungen zur Ost- und Westpreußischen Landesgeschichte. Band 1. ISBN 978-3-8471-0883-2. € 59.99.  
*Rezensionsexemplar als e-Book liegt vor.*



- 03)** Robert-Tarek Fischer: Wilhelm I. Vom preußischen König zum ersten Deutschen Kaiser. (mit 25 schwarzweißen und mehrfarbigen Abb.). Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag (2020). 404 Seiten. ISBN 978-3-412-51926-1. € 35,00.
- 04)** Manfred Kittel: Stiefkinder des Wirtschaftswunders? Die deutschen Ostvertriebenen und die Politik des Lastenausgleichs (1952 bis 1975). (Düsseldorf) Droste Verlag 2020. 671 Seiten.  
= Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien. Band 182.  
ISBN 978-3-7700-5349-0. € 68,00.
- 05)** Konrad Löw / Felix Dirsch: Die Stimmen der Opfer. Zitatlexikon der deutschsprachigen jüdischen Zeitzeugen zum Thema: Die Deutschen und Hitlers Judenpolitik. (London/Berlin) Verlag Inspiration Un Limited Resch (2020). 391 Seiten.  
ISBN 978-3-945127-30-8. € 15,90.
- 06)** Mirko Seebeck: Breslau (Wroclaw). Ein alternativer Reiseführer. 100 außergewöhnliche Orte, die man nicht verpassen sollte. (über 100 mehrfarbige Abb.). (Düsseldorf: WroclawGuide.com 2020). 239 Seiten.  
ISBN Paperback: 978-3-98223388-8. € 16,95.  
ISBN E-Book: 978-3-9822386-4 (PDF).  
ISBN E-Book: 978-3-98223387-1 (ePUB).

#### **D. Weitere Titel**

- 01)** Schlüsseldokumente zur deutschen Zeitgeschichte. Heimatkreis Mies-Pilsen hat ein exzellentes Buch herausgegeben

Diese Dokumente zur deutschen Zeitgeschichte sind ein Glücksgriff. Sie sind eine Zusammenstellung des Pädagogischen Arbeitskreises Mittel- und Osteuropa (PAMO). Die Thematik erfordert gewöhnlich einen systematischen Aufbau, beginnend mit Dokumenten aus der Zeit Karls des Großen bis etwa zum Deutsch-Polnischen Vertrag. Wer das erwartet findet das Material eher im Netz, nicht in diesem Buch. Hierin finden sich vor allem Ereignisse unserer Lebenszeit und deren Nähe, die sich dann für so wichtig erwiesen, dass sie zum Dokument gerannen.

Ein Beispiel: Da ist z. B. das Dokument 28. Es rückt kurz das Geschehen am Prager Wenzelsplatz am 5. Mai 1945 in den Blick. Der Zeitzeuge Ludek Pachmann schildert das Geschehen. Seinem Text ist gleich eine Übersetzung ins Tschechische angefügt. Wir sind in Mitteleuropa. Das Ganze ist auf zwei Seiten geordnet. Das ist die ideale Länge, in der ein Sachverhalt den meisten Menschen schlüssig präsentiert werden kann. Das ist bei den Dokumenten in diesem Buch nicht immer gelungen, das Bemühen ist aber stets spürbar.



**Seite 153 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 780 vom 19.11.2020**

Ähnlich gut präsentiert sich das Dokument 12: Wolfskinder – vom Schicksal der „vokietukai“, den „kleinen Deutschen“. Es fasst das Wissen um dieses Thema auf zwei Seiten zusammen, und scheint besonders gelungen. Es ist offenbar in der Begegnung mit den letzten noch lebenden Wolfskindern im nördlichen Ostpreußen um die Jahrtausendwende entstanden. Das Wolfskind Christl Verprauskiene wird zitiert.

Zu den interessantesten Dokumenten gehört zweifellos das Dokument 40: Dresden 1945 – der Brief der Verständigung des Majors Merrit P. Drucker. Als voll informierter amerikanischer Bürger formuliert Drucker die Worte der Entschuldigung in zeitloser Gültigkeit. Die beigefügte Übersetzung erschließt dem Dokument fast globale Bedeutung.

**Bitte lesen Sie hier die ganze Besprechung von Franz Giessau.**

Das Werk (ca. 200 Seiten, Großformat 27 x 19,5cm) ist zum Selbstkostenpreis von 25.- € beim Heimatkreis Mies-Pilsen, z.H. Frau Eder, Bauhofstr. 41, D 91550 Dinkelsbühl, Tel.: +49 9851 53003 bzw. unter [hkreis.mies-pilsen@t-online.de](mailto:hkreis.mies-pilsen@t-online.de) erhältlich!

*Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 150, 2020, Wien, am 12. November 2020*



## Schlüsseldokumente zur deutschen Zeitgeschichte Der Heimatkreis Mies-Pilsen hat ein exzellentes Buch herausgegeben



Diese Dokumente zur deutschen Zeitgeschichte sind ein Glücksgriff. Sie sind eine Zusammenstellung des **Pädagogischen Arbeitskreises Mittel- und Osteuropa (PAMO)**. Die Thematik erfordert gewöhnlich einen systematischen Aufbau, beginnend mit Dokumenten aus der Zeit Karls des Großen bis etwa zum Deutsch-Polnischen Vertrag. Wer das erwartet findet das Material eher im Netz, nicht in diesem Buch. Hierin finden sich **vor allem Ereignisse unserer Lebenszeit und deren Nähe**, die sich dann für so wichtig erwiesen, dass sie zum Dokument gerannen.

Ein Beispiel: Da ist z. B. das Dokument 28. Es rückt kurz **das Geschehen am Prager Wenzelsplatz am 5. Mai 1945** in den Blick. Der Zeitzeuge Ludek Pachmann schildert das Geschehen. Seinem Text ist gleich eine Übersetzung ins Tschechische angefügt. Wir sind in Mitteleuropa. Das Ganze ist auf zwei Seiten geordnet. Das ist die ideale Länge, in der **ein Sachverhalt den meisten Menschen schlüssig präsentiert werden kann**. Das ist bei den Dokumenten in diesem Buch nicht immer gelungen, das Bemühen ist aber stets spürbar.

Ähnlich gut präsentiert sich das Dokument 12: **Wolfskinder – vom Schicksal der „vokietukai“, den „kleinen Deutschen“**. Es fasst das Wissen um dieses Thema auf zwei Seiten zusammen, und scheint besonders gelungen. Es ist offenbar in der Begegnung mit den letzten noch lebenden Wolfskindern im nördlichen Ostpreußen um die Jahrtausendwende entstanden. Das Wolfskind Christl Verprauskiene wird zitiert.

Ist in den Dokumenten 28 und 13 das historische Geschehen vor etwa 75 Jahren in den Blick genommen, rückt im **PAMO-Dok 3 die Politik der Bonner Republik** in den Fokus. **1997** spielt im Bundestag (BT) die Deutsch-Tschechische Erklärung eine Rolle. Von ihr wissen wir heute, dass sie den Beitritt Tschechiens zur EU mit vorbereitet hat. Typisch für diese Dokumentensammlung ist z. B., dass die Erklärung hier nicht etwa abgedruckt wird – die kann man wohlgemerkt im Netz herunterladen – sondern der Beitrag von sieben Abgeordneten wird zitiert, der sonst vergessen wäre, aber in diesem



Dokument bewahrt ist. Die Begründung der Abgeordneten wurde damals im BT nicht einmal verlesen, fasst aber das wesentliche zusammen, was am Inhalt der Erklärung fehlt, um zu einer Lösung zu führen. **Kein Gremium irgendeiner sudetendeutschen Einrichtung hätte diese Mängelliste besser zusammenstellen können als diese Sieben.** In dem Dokument ist sie dennoch bewahrt. An der Stelle sei noch erwähnt, dass im folgenden PAMO-Dok 4 die BT-Rede des Abgeordneten Gysi aufgeführt ist. Sie macht deutlich, wie im BT deutsche Interessen 1997 ganz hintangestellt wurden.

**Der ungarische Staatspräsident László Solyó**m hat 2006 in einer Rede dargelegt, dass die Vertreibung der „Schwabens“ 1945 Unrecht war. Im Vergleich mit den übrigen Vertreiberstaaten Europas war das bis heute einzigartig. Auch damit sie in ihrer Vorbildhaftigkeit nicht der Vergessenheit anheimfällt, wurde dieses Ereignis im Dokument 27 gestaltet, wo die kurze Rede nachzulesen ist. Ins Gedächtnis der Nachkommen der Ungarndeutschen ist sie ohnehin eingegangen. Der ungarische Präsident Viktor Orbán hat zehn Jahre später an das Bedauern seines Vorgängers Solyóm angeknüpft. **Hierüber ist das PAMO-Dok 44 gestaltet worden. Dem ist in diesem Buch eine tschechische Übersetzung angehängt, die 2017 auf der Prager Burg zur Kenntnis gebracht wurde,** enthält die Rede doch Vorschläge, die dort bei politischen Lösungen nützlich sein könnten.

Es stellt sich die Frage, welches das interessanteste der 54 Dokumente sei. Sie ist kaum zu beantworten; denn das ist Geschmacksache. Leichter ist die Antwort, wenn **nach dem schönsten** gefragt wird. Man stimmt meist überein bei **PAMO-Dok 25: Das Deutschlandlied.** Es entstand vor Jahrzehnten, als die Hymne – obwohl seit Heuss etabliert – während der Wendezeit kurz strittig war. Sie ist gleich auf der ersten der vier Seiten mit einer farbigen Miniatur versehen, die Walther von der Vogelweide zeigt.

**Zu den interessantesten Dokumenten gehört zweifellos das Dokument 40: Dresden 1945 – der Brief der Verständigung des Majors Merrit P. Drucker.** Als voll informierter amerikanischer Bürger formuliert Drucker die Worte der Entschuldigung in zeitloser Gültigkeit. Die beigefügte Übersetzung erschließt dem Dokument fast globale Bedeutung.

Die Suche nach Dokumenten bedarf einer steten gewissen Aufmerksamkeit. Manchmal kommt es zu einem Glücksgriff. So einer ist in diesem Buch z.B. mit dem Beitrag von **Alfred Grosser** gelungen. Der fuhr 2010 zu einer Ausstellung „Hitler und die Deutschen“ ins DHM nach Berlin und sah sich zu einem Leserbrief herausgefordert: **Die Kollektivschuld ist wieder da.** Daraus wurde unser **PAMO-Dok 29.** Alfred Grosser stellt darin auf einer Seite dar, wie schlecht es an dieser Stelle der deutschen Forschung **um die Darstellung der deutschen Schuld** bestellt ist. Was sonst in einem Buch abgehandelt werden mag, konzentriert sich hier in einem Dokument – beispielhaft.

Vor 30 Jahren kam es in Deutschland – für viele überraschend – zu einem Geschehen, das viele als Wiedervereinigung bezeichneten. Wir haben dem schon im Vorfeld 1988 das **PAMO-Dok 38 unter dem Titel „18 DDR-Flüchtlinge suchen Asyl in der dänischen Botschaft“** gewidmet. Wenn man die politischen Entwicklungen schwerpunktmäßig daraufhin absucht, neue Richtungen auszumachen, können wir seit Mitte des letzten Jahrzehnts eine globale **Tendenz** beobachten. Sie geht einher mit **grenzenloser Zuwanderung und läuft unter dem internationalen Stichwort „Migrationspakt“.** Die verbliebenen 27 EU-Staaten suchen demnach seit fünf Jahren vergeblich einen Verteilmechanismus. Besonders die deutschen Stellen schrecken davor zurück, auch geprüfte Migranten auszuweisen. Demnach nimmt Deutschland immer noch die meisten auf. Um das nicht deutlicher bekennen zu müssen, kommt es zu oft zu einer Allianz der Täuschung zwischen der maßgeblichen Politik und den Medien. Dem müssen wir bereits in unseren PAMO-Doks 51 bis 54 nachgehen.

Natürlich geht die Frage auch nach dem Schwerpunkt der Sammlung der 54 PAMO-Doks. Hier liegt die Antwort eindeutig bei den fünf Dokumenten 14 bis 18. Das sind jeweils meist zwei bis drei Seiten lange Texte mit den fünf zugeordneten Karten, die der Übersicht halber als Klappseiten farbig gestaltet sind. **Im Mittelpunkt der Karte 1 als**

Dokument 14 steht die Vertreibung der Deutschen nach dem 2. Weltkrieg. Sie ist von bestechender Qualität und ähnelt damit den folgenden vier. Die Karte 2 zeigt die Bevölkerungsbewegung in Mitteleuropa in der Mitte des letzten Jahrhunderts, und die folgenden drei sind dem Schicksal der Russlanddeutschen gewidmet. Sie zeigen zunächst einen Blick zurück in die Auswanderung im 18. Jahrhundert, dann in die Epoche der Deportation im 20. und die Rückkehr der meisten in den 90er Jahren dieses 20. Jahrhunderts. Wie kein anderes Land war gerade Deutschland im letzten Jahrhundert von Bevölkerungsbewegungen betroffen. Dieses Buch dokumentiert das mit hervorragenden Texten und Karten.

In diesem Zusammenhang sei auf das Dokument 24 hingewiesen: **Das 20. Jahrhundert – das der Völkermorde**. Dr. Püschel gelang es, **das deutsche Vertreibungsgeschehen vor 75 Jahren** aus dem Dokument 14 in die globale Übersicht der farbigen Grafik des Strassler-Family-Institutes zu integrieren. Auch **die zivilen Opfer des Bombenkrieges in Deutschland** sind dort besonders sichtbar gemacht und blau hervorgehoben. Dennoch ist es sicher eines der strittigsten Dokumente. Das liegt einmal an der hohen Zahl für das Deutsche Reich und dass z.B. die Amerikaner und Franzosen bei den Völkermördern ganz fehlen.

An dieser Stelle wird allmählich deutlich, wie vielfältig und unerschöpflich die Reihe dieser 54 Dokumente ist. Hier wurden Kleinod an Kleinod herausgesucht, und dennoch sind willkürlich ebenso interessante Stücke nicht erwähnt. Zu empfehlen ist dem Interessierten einfach zunächst einen Blick in das ausführliche Inhaltsverzeichnis. Das ermöglicht eine schnelle Orientierung. **Auch beim unbeschwertem Durchblättern merkt man spätestens, welches Schatzkästlein man vor sich hat.** Es ist ein gutes Stück deutscher Geschichte unserer Zeit, so traurig sie manchmal auch gewesen sein mag. Davor schreckte diese Sammlung keineswegs zurück.

Das Buch enthält die erwähnten fünf großen Karten, außerdem alle Bilder und Skizzen, die ursprünglich in die PAMO-Doks eingebunden waren. **Das Titelbild zeigt eindrucksvoll den Aufgang zum Deutschen Bundestag** und ist dieser Besprechung beigegeben. Das Buch hat fast 200 Seiten und erschien im Großformat 19,5 x 27 cm. Das macht auch die fünf Karten sehr gut lesbar.

Es könnte sein, dass einige Leser an dem Buch interessiert sind. Einige mögen auch an Weihnachten denken. Die Bücher werden schon versandt. Wer sich für ein Buch interessiert, möge sich so bald wie möglich an folgende Adresse wenden: **Heimatkreis Mies-Pilsen, Frau Eder, Bauhofstr. 41, D 91550 Dinkelsbühl** (E-Mail: [hkreis.mies-pilsen@t-online.de](mailto:hkreis.mies-pilsen@t-online.de)). Sie erhalten von dort das Buch zum **Selbstkostenpreis von 25 Euro**, solange der Vorrat reicht.

Franz Gissau, Seon



02) M. Christian Ortner: Die k.u.k. Armee und ihr letzter Krieg.  
Berndorf 2020. 372 Seiten mit zahlreichen Abb.



**M. Christian Ortner**

**Die k. u. k. Armee und ihr letzter Krieg**

372 Seiten, gebunden, mit zahlreichen Abbildungen  
erschieden im Oktober 2020

Preis: 39,90 € (in Österr. versandkostenfrei)

Größe: 30 x 23 cm

ISBN 978-3-99024-928-4

**Kral Verlag**

J. F. Kennedy-Platz 2, 2560 Berndorf  
Tel.: +43 (0) 2672 82236

Netzseite: [www.kral-verlag.at](http://www.kral-verlag.at)

Bestellungen: [office@kral-verlag.at](mailto:office@kral-verlag.at)

Der renommierte Militärhistoriker und Direktor des Heeresgeschichtlichen Museums Wien,

[HR Dr. M. Christian Ortner](#), hat seine eindrucksvolle Publikation über die **k. u. k. Armee** und den **Ersten Weltkrieg** für den Kral-Verlag überarbeitet. Im Zentrum dieser um mehrere Kapitel erweiterten und reich bebilderten Neuauflage stehen

- die wichtigsten militärischen Geschehnisse der Kriegsjahre 1914 bis 1918, aber auch
- der Weg der Habsburgermonarchie in den Krieg,
- die Kampfverfahren des österreichisch-ungarischen Heeres,
- seine **Uniformierung** und Bewaffnung,
- der Wüstenkrieg, **Frauen an der Front**, die **Nationalisierung** des Krieges,
- die Tätigkeit der **k. u. k. Kriegsmarine** während des Weltkriegs, der auch ein eigenes neues Zusatzkapitel gewidmet ist, sowie
- die Technisierung, welche die Kriegsführung für immer veränderte.

Dank des beachtlichen Bildmaterials werden das **Schicksal der einfachen Soldaten** und ihr harter Alltag an den Fronten auf beklemmende Weise offenkundig.

Auf dem Stand **neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse** und mittels zahlreicher informativer Karten vermag Ortner auf über 370 Seiten einen präzisen Einblick in die Herausforderungen und das stets wechselnde Kriegsglück der k. u. k. Armee zu geben – bis hin zum endgültigen Zusammenbruch der Armee und dem Ende des Vielvölkerstaates. Das



Fotomaterial stammt **fast ausschließlich aus Privatarchiven mit noch nie veröffentlichten Originalfotos**, welche dieses Buch zu einem **gelungenen Übersichtswerk** zur österreichisch-ungarischen Armee in ihrem letzten Krieg machen.

[Hier können Sie erste Einblicke in das Buch gewinnen.](#)

[Siehe unten und folgende Seiten!](#)

*Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 151, 2020, Wien/Berlin, am 16. November 2020*

## INHALTSVERZEICHNIS

09	Rüstungsanstrengungen der Donaumonarchie bis zum Jahre 1914	245	Feldkuraten, Feldsenioren und Feldpriester - Religion im Krieg
25	Festungen und Fortifikationen Österreich-Ungarns	255	„Armeeschwestern“ und „Schützenfräuleins“ - Frauen an der Front
33	Das Attentat, die Julikrise und der Krieg	269	Tiere im Fronteinsatz
47	Kriegspläne, Mobilisierung und Aufmarsch 1914	283	Die Entwicklung der Uniformierung 1914-1918
71 84	Kriegsjahr 1914 Bahnen	291	„Anbinden“ und Standrecht - Disziplinierung und Militärjustiz
87 100	Kriegsjahr 1915 Gefangenschaft	299	Nationalisierung des Krieges, die Legionen
103 116	Kriegsjahr 1916 Gebirgskrieg	307	Die k.u.k. Kriegsmarine
121 136	Kriegsjahr 1917 Versorgung	325	Matrosen und Gagisten
141	Kriegsjahr 1918 und Zusammenbruch	331	Alltag in der Kriegsmarine
159	Der k.u.k. Wüstenkrieg	333	Verpflegung und Versorgung
169	Entwicklung des österreichisch-ungarischen Kampfverfahrens	339	Epilog
197	Materialschlacht und Technisierung des Krieges	342	Wo sind sie geblieben
237	Blessiertenträger und Hilfsplätze - die Sanitätsversorgung	345	Zeittafel
		352	Anhang 1 Dienstgrad-Abzeichen für Soldaten und Militärbeamte
		354	Anhang 2 Kragenaufschläge und Truppenkennzeichen ab 1916
		355	Anhang 3-16 Wichtigste Truppengliederungen und Standesübersichten der k.u.k. Armee
		369	Anhang 17 Wichtigste Hand- und Faustfeuerwaffen Österreich-Ungarns
		372	Bibliographie



## FESTUNGEN UND FORTIFIKATIONEN ÖSTERREICH-UNGARNS



Moderne 12-cm-Minimal-schartenkanone M.96. Mit einer Schußweite von rund 6.500 m galt die Kanone als Fernkampfgeschütz und gelangte in gepanzerten Kasematten zum Einbau.

Den Festungen und so genannten „Festen Plätzen“ bzw. Sperrlinien oblag die Sicherung und Sperrung bestimmter, in operativer Hinsicht als gefährdet erachteter Räume. Sie sollten im Kriegsfall artilleristisch von Regimentern und Bataillonen der Festungsartillerie bemannt werden, die zu diesem Zweck Besatzungskompanien zu formieren hatten. Den infanteristischen Schutz hatten Truppen des Landsturms und der aktiven Feldarmee zu übernehmen. Der technische Zustand der österreichisch-ungarischen Festungsanlagen war unterschiedlich. Manche Anlagen galten aufgrund ihres frühen Entstehungszeitpunktes in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bereits als hoffnungslos veraltet bzw. waren es die eingebauten Geschütze. An wichtigen Festungen waren vor dem Krieg vorhanden und dafür auch bereits Truppen der Artillerie und Infanterie als Besatzung konkret vorgesehen:

Krakau und Przemyśl: Vor allem letztere galt als Österreich-Ungarns bedeutendste Festung. Przemyśl wurde während des Krieges zwei Mal belagert und fiel am 22. März 1915 in feindliche Hände, konnte nach der Offensive von Gorlice-Tarnow im Mai/Juni 1915 wieder, jedoch in zerstörtem Zustand, zurückerobert werden. Die artilleristische Armierung galt bei beiden Festungen teilweise als veraltet; in Przemyśl kamen auch noch Schwarzpulvergeschütze (M. 1861/95) zum Einsatz, auf deren Feuer die russische Belagerungsartillerie nicht einmal reagierte, da man sie für Scheingeschütze hielt. Insgesamt umfasste der Kriegsstand Przemyšls rund 1000 Geschütze, wobei lediglich die 30,5-cm-Mörser M.11 und die 8-cm-Feldkanone M.5 als modern bezeichnet werden können. Krakau wurde in die Kriegshandlungen nicht unmittelbar miteinbezogen und formierte im Verlauf der Jahre 1914 und 1915 aus seinem Bestand an Festungsartillerie kontinuierlich Batterien für die Feldarmee. Am nordöstlichen Kriegsschauplatz traten dazu noch die feldmäßigen Befestigungen von Lemberg sowie die befestigten Brückenköpfe von Jaroslau, Sienawa, Mikolajow, Halicz und Nizniów. Letztere wurden während des Krieges dann sämtlich mit mobilen Geschützen der Festungsartillerie besetzt.

Pola: Als wichtigster Kriegshafen war Pola zwar nicht vollkommen veraltet, aber der Abwehr einer modernen Flotte nur wenig gewachsen. Der projektierte Ausbau der Verteidigungsanlagen kam vor bzw. während des Krieges nicht mehr zur Ausführung, da die vorgesehenen Küstengeschütze nicht eingebaut, sondern mobil gemacht und der Feldarmee zugeführt wurden. Cattaro war artilleristisch nur schwach gesichert, auch hier erfolgten die noch im Frieden geplanten Verstärkungen nicht mehr. Überlegungen,



Kriegsfreiwillige und Landsturm der k.u.k. Armee: Tiroler Standschützen (oben) bildeten das größte Kontingent



erwartete sich durch den Kriegseintritt des Osmanischen Reiches eine Beeinträchtigung der russisch-britischen Seeverbindungen. Dabei nahmen die Meerengen der Dardanellen und des Bosphorus, die keinesfalls unter die Kontrolle der Entente fallen sollten, boten sie doch die einzige Seeverbindung zum Schwarzen Meer, eine strategische Bedeutung ein. Um dem Abschluss der nach Kriegsbeginn einsetzenden Rüstungsanstrengungen der Türken zuvorzukommen, erklärten die Ententemächte dem Osmanischen Reich Anfang November 1914 den Krieg. Zur Unterstützung der noch nicht kriegsbereiten türkischen Armee entsandten Deutschland und Österreich-Ungarn erhebliche militärische Kräfte, insbesondere Artillerie, motorisierte Nachschubkolonnen und Fliegertruppen. So fanden sich im weiteren Verlauf des Krieges österreichisch-ungarische Truppen dann auch auf den Schlachtfeldern auf Gallipoli, bei Gaza und in Palästina.

Armeeoberkommandant Erzherzog Friedrich bei der Verleihung von Tapferkeitsmedaillen

## DER K.U.K. WÜSTENKRIEG

Einsatz österreichisch-ungarischer Truppen bei Gallipoli (Canakkale) und im Osmanischen Reich



Unteroffiziere und Kadett-Offizierstellvertreter während einer Marschrast in Ostanatolien

Mit Ausnahme der Erfahrungen im Rahmen der internationalen Flottenaktion aufgrund der nationalistisch bedingten Unruhen auf der Insel Kreta im Jahre 1897 sowie des Einsatzes von Marinestreitkräften während der Bekämpfung des so genannten „Boxeraufstandes“ in China im Jahre 1900 verfügten die k.u.k. Streitkräfte über nur wenige Erfahrungen im Hinblick auf außereuropäische Kriegsschauplätze. Dies sollte sich im Verlauf des Jahres 1915 ändern. Bekanntlich versuchte die Entente in einer gemeinsamen See- und dann Landeoperation Anfang des Jahres 1915 die Dardanellen bzw. die westlich davon gelegene Halbinsel Gallipoli/Canakkale einzunehmen, um weiter auf Konstantinopel zu marschieren. Mit dem erwarteten Fall der osmanischen Hauptstadt schien entweder ein Ausscheiden der Türken aus dem Weltkrieg, jedoch zumindest die Herstellung einer Verbindung zum verbündeten Russland erreichbar. Eine am 18. März 1915 vorgenommene Flottenoperation gegen die Dardanellen scheiterte unter dem Verlust von drei gesunkenen und drei schwer beschädigten britischen und französischen Kriegsschiffen. Die Einnahme Konstantinopels sollte nun durch eine massive Landungsoperation durch britische, indische, australische, neuseeländische sowie französische Kolonialtruppen auf der Halbinsel Gallipoli/Canakkale erfolgen. Von April bis August 1915 kam es zu mehreren überaus verlustreichen Offensiven beider Seiten, ohne die Frontverläufe bedeutend zu verändern. Wenngleich die osmanischen Verteidiger ihre Stellungen mehr oder weniger halten konnten, führte vor allem der eklatante Munitionsmangel für die an den Dardanellen im Einsatz stehenden türkischen Küstengeschütze dazu, dass diese das Feuer phasenweise einstellen mussten, was die in den Landeköpfen befindlichen Ententetruppen bzw. die vor Ort liegenden alliierten Kriegsschiffe zur fälschlichen Annahme verleitete, diese Batterien wären bereits kampfunfähig geworden. So blieb die Situation für die Türken trotz der erfolglosen Angriffe der Entente kritisch, sodass man sich um militärische und logistische Unterstützung durch die verbündeten Mittelmächte bemühte.

Für das Deutsche Reich schien nicht zuletzt aufgrund der räumlichen Nähe vor allem die österreichisch-ungarische Monarchie prädestiniert, dem schwer ringenden Bundesgenossen Hilfe zukommen zu lassen. Dabei ergaben sich, trotz großen diplomatischen Drucks aus Berlin, jedoch für die k.u.k. Flotte und das k.u.k. Heer erhebliche Schwierigkeiten. Die militärische Gesamtsituation der Habsburgermonarchie war im Frühjahr 1915 überaus angespannt. Die verlustreichen Kämpfe 1914 am Balkan und gegen Russland hatten zu einem Gesamtverlust von rund 1,1 Mio. Mann geführt.

Munitionskolonnen der schweren Haubitzbatterie Nr. 36 im April 1916





Während einer  
Infanterieangriffsübung:  
Die mitgeführten Leitern  
sollten das Überwinden des  
Stacheldrahtverhaues ermöglichen.

Die bereits im alten, 1903 ausgegebenen Reglement von 1901 beanstandete Isolation der einzelnen Waffengattungen blieb somit weiterhin bestehen. In einem Punkt unterschieden sich die beiden Reglements jedoch voneinander: in der Konkretisierung der Führungskompetenzen und einer gleichzeitigen Verschiebung derselben nach unten. Den am nächsten am Feind stehenden unteren Ebenen, vornehmlich Zugs- und Kompaniekommandanten, wurde die Möglichkeit zugebilligt, eigenständig Entschlüsse zu fassen, was vor allem für das „Rencontregefecht“ (Begegnungsgefecht) eine positive Neuerung darstellte. Gleichzeitig barg dies jedoch die Gefahr, dass sich Offiziere zu ungestümen Angriffen hinreißen ließen, die in keinem Verhältnis zur Gesamtlage standen.

Taktik und Gefechtsführung waren, so wie die Ausbildung des Plänklers, auf Offensive im Großen und Angriff im Kleinen ausgerichtet. Der Grundgedanke jedes Angriffes manifestierte sich darin, die eigenen Kräfte so zu manövrieren, dass sie entweder den Feind direkt aus seiner Stellung treiben oder ihn durch Beifügung hoher physischer Verluste zerrütten und solcherart zur Aufgabe der eigenen Position zwingen sollten.





Fallschirmversuch aus einem Fesselballon. Bei Kriegsbeginn waren die k.u.k. Luftfahrer noch nicht mit Fallschirmen ausgestattet.

❶ Österreichisch-ungarischer Fesselballon M.88. Die Ballons dienten vor allem der Artillerie-Schussbeobachtung und waren ursprünglich der Festungsartillerie zugeteilt.

❷ Gasbehälter („Füllsack“) für Fesselballons im mobilen Feldeinsatz

feindliche Geschosse im eigenen Gefechtsabschnitt (Breite rund vier Kilometer), zu denen durch gezielte Feuerüberfälle noch weitere 2.000 bis 3.000 Schuss täglich kamen.

Die hohen Schusszahlen hatten auch Auswirkungen auf die eingesetzten Geschütze. Aufgrund von Abnützungserscheinungen musste man diese entweder neu beseelen – sprich: deren innerste Rohrschicht austauschen – oder sie mit komplett neuen Rohren versehen. Im Verlauf der 10. Isonzoschlacht wurden so etwa vom 12. Mai bis zum 12. Juni 1917, also innerhalb eines Monats, rund 72 Prozent aller Feldkanonen, 14 Prozent der Feldhaubitzen, 25 Prozent der schweren Haubitzen, 45 Prozent der 10,4-cm-Kanonen und 23 Prozent der Mörser vom Geschützbestand der Isonzoarmee durch Verschleiß unbrauchbar. Mangels rechtzeitig verfügbarer Ersatzrohre verblieben die havarierten Geschütze überdurchschnittlich lange im Reparaturstatus und reduzierten den Gefechtsstand der gesamten Artillerie beträchtlich – ein Umstand, der sich im Zuge der alliierten Gegenoffensive an der Piave im Oktober 1918 besonders negativ auswirken sollte.

Die militärische Nutzung der „dritten Dimension“ durch die k.u.k. Armee nahm in organisatorischer Hinsicht zu Beginn der 1890er-Jahre mit der Gründung der k.u.k. Militär-Aeronautischen Anstalt innerhalb des Festungsartillerieregiments Nr. 1 im Wiener Arsenal ihren Anfang. Die Militärluftfahrt „leichter als Luft“ – also mit Luftfahrzeugen, die sich mittels statischen Auftriebs in der Luft halten – wurde anfangs für den Beobachtungsdienst ausgerichtet; da die Erzeugung der notwendigen Gasmengen (Wasserstoff) an ortsfeste Fabrikationsstätten gebunden war, unterstellte man das Ballonwesen der Festungsartillerie. Mit der Entwicklung mobiler Gasbehälter und Transportwagen ergab sich die Möglichkeit, die Ballons auch abseits der Festungen zu verwenden. Im Jahre 1898 formierte sich die erste Feldballonabteilung. Zum Einsatz gelangten sogenannte Kugelballons (M.96), die sich vor allem für Freiflüge eigneten, und Drachenballons (M.98), die dank ihrer länglichen, aerodynamischen Form auch bei starkem Wind nicht niedergedrückt werden konnten.

Während die Idee der Lenkluftschiffe („Zeppeline“) in der k.u.k. Armee wenig Widerhall fand, wurde jene des Flugzeugs („schwerer als Luft“) durchaus positiv beurteilt. Die ersten zuverlässigen Flugzeugtypen entstammten ausländischer Produktion, die ersten Militärpiloten wurden noch zivil ausgebildet. Das Pionier-Exemplar eines österreichischen Militärflugzeugs, eine bei der Firma Lohner gebaute und im April 1911 übernommene „Etrich Taube“, erwies sich bei der technischen Abnahme als technisch herausragend. Mit dem weiterentwickelten Lohner „Pfeilflieger“ stand der k.u.k. Armee zu Kriegsbeginn schließlich – wenngleich in geringen Stückzahlen – einer der hervorragendsten unbewaffneten Flugapparate der Welt zur Verfügung.



## „ARMEESCHWESTERN“ UND „SCHÜTZENFRÄULEINS“

Frauen im Einsatz an österreichisch-ungarischen Fronten



„Armeeschwester“ vom Roten Kreuz. Als Hilfschwestern bildeten sie eine wichtige Stütze des Sanitätswesens der k.u.k. Armee.

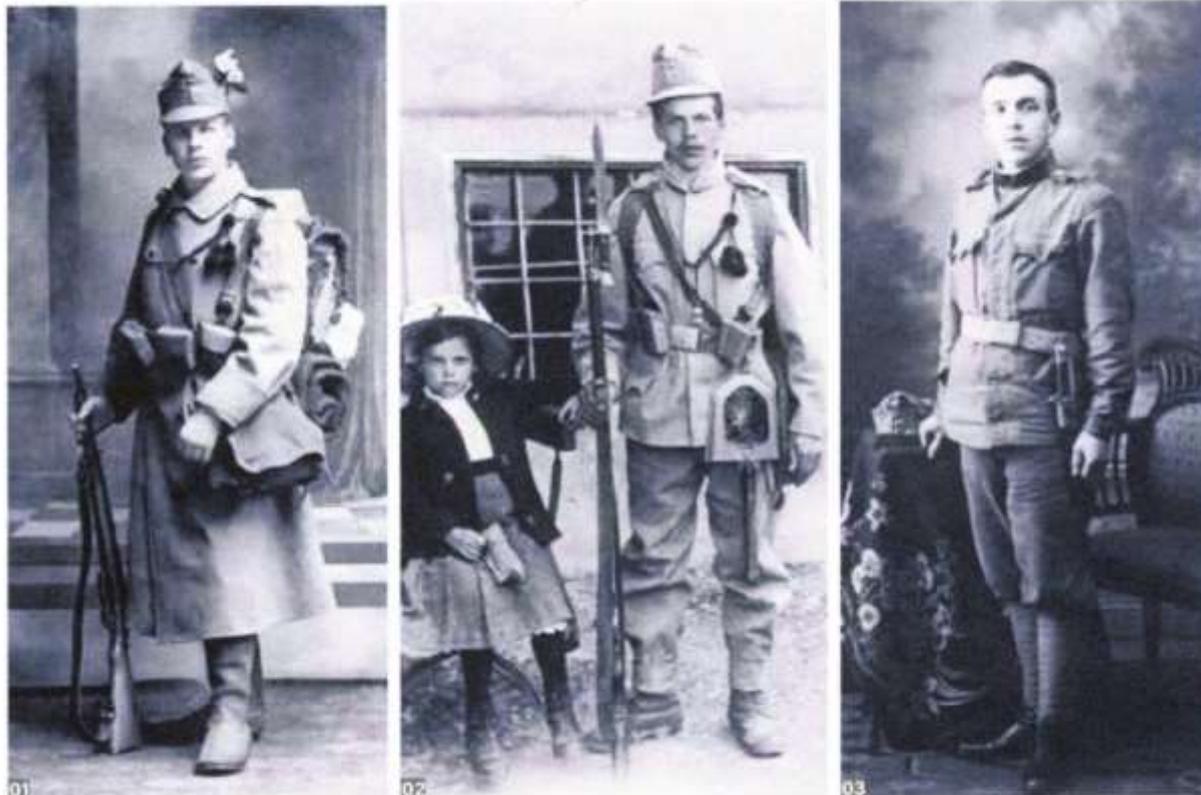
Bekanntlich stellte der Erste Weltkrieg hinsichtlich der Verwendung und des Einsatzes von Frauen im Kriegsdienst eine besondere Zäsur dar. Zwar arbeiteten bereits in früheren Kriegen Frauen im Freiwilligen Sanitätsdienst bzw. im Rahmen von Hilfsdiensten für ihre jeweiligen Streitkräfte, doch stellten sie hinsichtlich ihrer Anzahl nur einen kleinen Prozentsatz innerhalb der gesamten zum Einsatz kommenden Truppenstärken dar.

Dies sollte sich im Ersten Weltkrieg markant ändern. Frauen gelangten während der Kriegsjahre 1914 bis 1918 in fast allen Bereichen des militärischen Lebens zum Einsatz. So fanden sie sich als Arbeiterinnen in der Rüstungsindustrie, gründeten Hilfskomitees zur Betreuung von Kranken und Vertriebenen, arbeiteten als Sanitätspersonal in Sanitätseinrichtungen der Front und des Hinterlandes bzw. wurden zu Trägerinnen patriotischer Aktivitäten.

Dabei ist festzuhalten, dass die Einbindung von Frauen in das alltägliche Arbeitsleben sowie ihre karitativen Dienstleistungen nicht schlagartig mit der Mobilisierung im Juli/August 1914 einsetzten, sondern auf einer bereits seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit der zunehmenden Industrialisierung verbundenen Entwicklung basierte. Vor allem materielle Not zwang Frauen, sich stärker in das Erwerbsleben zu integrieren, wobei neben der bäuerlichen Landwirtschaft Tätigkeiten als Tagelöhnerinnen, Fabrikarbeiterinnen sowie einfache Dienstleistungen als Haushaltshilfen dominierten. Die stark bürgerlich definierte Geschlechtertrennung in „männlichen“ Erwerb und „weibliche“ Familienbetreuung war dadurch längst in Frage gestellt und in einem Transformationsprozess.

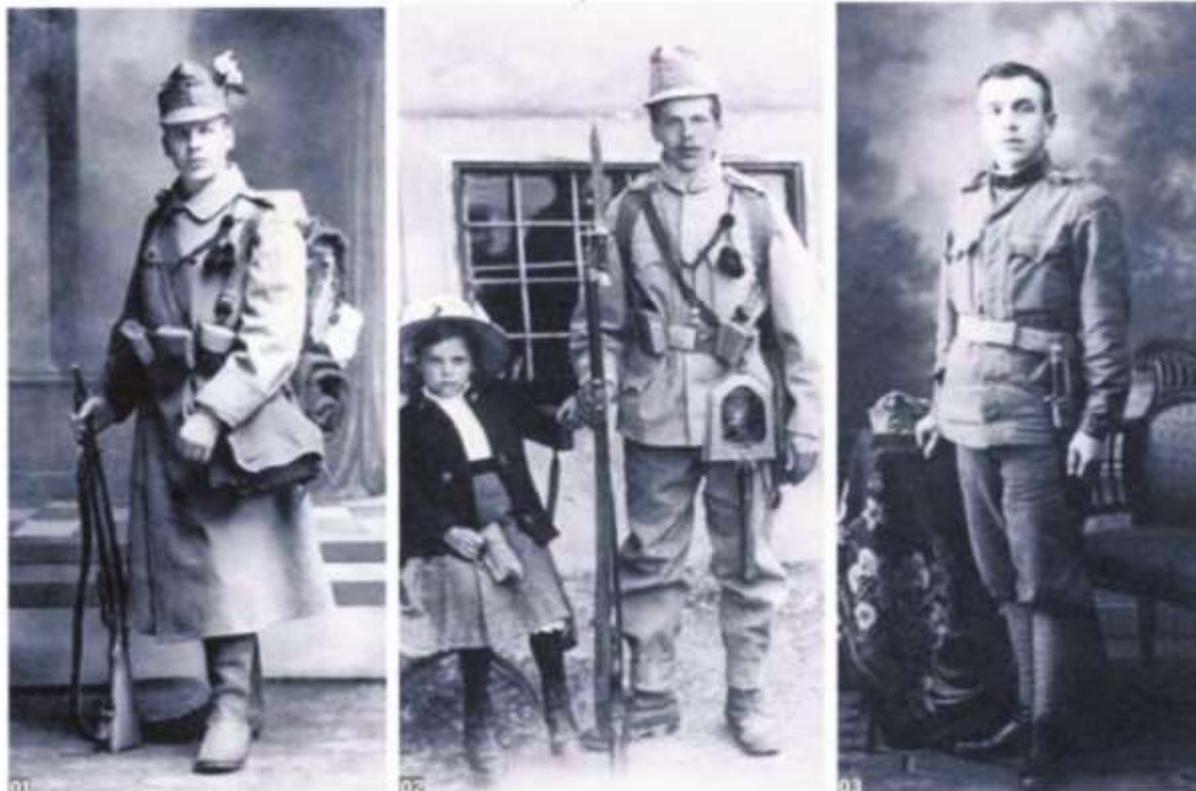
Mit der Mobilmachung 1914 verließen nun tausende Männer ihre Arbeitsplätze in Industrie, Landwirtschaft und öffentlichem Dienst und mussten ersetzt werden. Neben klassischen Rationalisierungsmaßnahmen innerhalb der Industrie sollten nun Frauen vermehrt das fehlende Humanpotential ersetzen, wobei im ersten Ansatz lediglich die stärkere Heranziehung zu „frauenüblichen“ Berufen erfolgen sollte. Mit zunehmender Dauer und den stetig steigenden Verlusten an den Fronten lösten sich diese Beschränkungen bekanntlich nach und nach auf, sodass Frauen als „Männerersatz“ im letzten Kriegsjahr bereits in allen Produktions- und Dienstleistungsbereichen, so auch im öffentlichen Staatsdienst, zu finden waren. Von der Gesellschaft anfangs noch als Kuriosum belächelte Straßenbahnschaffnerinnen, weibliche Postboten und Kanzleihilfen

Erzherzogin Maria Josefa (1867-1944), Mutter des späteren Kaisers Karl I. (1887-1922), pflegte in ihrem Palais, welches sie in ein provisorisches Hilfslazarett umgestalten ließ, Kriegsverwundete.



Aufgrund von Materialmangel fanden „Surrogate“ (Ersatzstoffe) rasch Einzug in die Kriegsproduktion: Patronentaschen aus Karton 01 oder Blech 02 und Leibriemen aus Reißwolle 03 sollten dem bereits 1915 eklatanten Ledermangel begegnen.

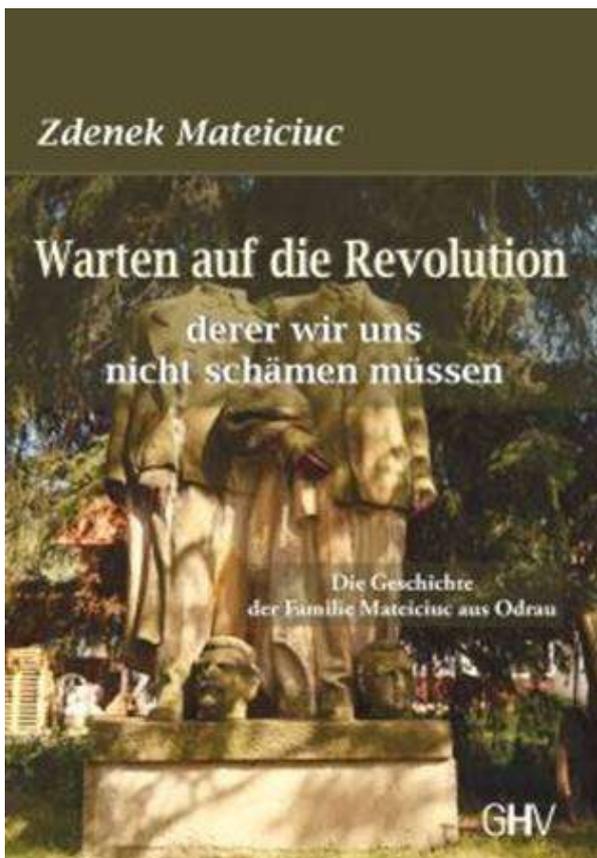
Verwendung fand. Bei der Schafwolle konnten rund 50 Prozent im Inland produziert werden, während man bei der Baumwolle in Friedenszeiten fast ausschließlich auf Importe angewiesen war. Daraus ergab sich bereits nach wenigen Kriegsmonaten die Notwendigkeit, erhebliche Sparmaßnahmen zu ergreifen und auch Ersatzstoffe in die Uniformproduktion einzubinden. Dies umfasste vor allem die Einbeziehung von so genannten „Kunstwoll“-Fasern. Dabei handelte es sich um die Wiederverwendung bereits verarbeiteter Textilien. Das Spinngut entstand durch das Zerreißen alter Stoffe und wurde zur so genannten „Reißwolle“. Zusätzlich streckte man die vorhandenen Spinnstoffmengen durch die Beifügung von Surrogaten (Ersatzstoffen), wobei dies durch wildwachsende Bastfasern wie die Brennnessel erreicht wurde. Für die aus gestreckter Reißwolle hergestellten Stoffe bürgerte sich der Sammelbegriff „Brennnesselstoff“ ein. Darüber hinaus fand Zellulose in Form von Stroh, Papier oder zu Garnen verarbeitet, aufgrund ihrer hervorragenden Isoliereigenschaften vor allem bei Kälteschutzmitteln große Verbreitung. So wurden etwa Futterstoffe für Mäntel, Arbeitsmonturen oder Kappenschirme aus Papiergarnen bzw. gepresstem Papier hergestellt. Komplett aus Papiergewebe gefertigte Uniformen wurden bei den Feldtruppen vermieden, fanden sich jedoch fallweise bei der Kriegsgefangenenbekleidung.



Aufgrund von Materialmangel fanden „Surrogate“ (Ersatzstoffe) rasch Einzug in die Kriegsproduktion: Patronentaschen aus Karton **01** oder Blech **02** und Leibriemen aus Reißwolle **03** sollten dem bereits 1915 eklatanten Ledermangel begegnen.

Verwendung fand. Bei der Schafwolle konnten rund 50 Prozent im Inland produziert werden, während man bei der Baumwolle in Friedenszeiten fast ausschließlich auf Importe angewiesen war. Daraus ergab sich bereits nach wenigen Kriegsmonaten die Notwendigkeit, erhebliche Sparmaßnahmen zu ergreifen und auch Ersatzstoffe in die Uniformproduktion einzubinden. Dies umfasste vor allem die Einbeziehung von so genannten „Kunstwoll“-Fasern. Dabei handelte es sich um die Wiederverwendung bereits verarbeiteter Textilien. Das Spinngut entstand durch das Zerreißen alter Stoffe und wurde zur so genannten „Reißwolle“. Zusätzlich streckte man die vorhandenen Spinnstoffmengen durch die Beifügung von Surrogaten (Ersatzstoffen), wobei dies durch wildwachsende Bastfasern wie die Brennnessel erreicht wurde. Für die aus gestreckter Reißwolle hergestellten Stoffe bürgerte sich der Sammelbegriff „Brennnesselstoff“ ein. Darüber hinaus fand Zellulose in Form von Stroh, Papier oder zu Garnen verarbeitet, aufgrund ihrer hervorragenden Isoliereigenschaften vor allem bei Kälteschuttmitteln große Verbreitung. So wurden etwa Futterstoffe für Mäntel, Arbeitsmonturen oder Kappenschirme aus Papiergarnen bzw. gepresstem Papier hergestellt. Komplett aus Papiergewebe gefertigte Uniformen wurden bei den Feldtruppen vermieden, fanden sich jedoch fallweise bei der Kriegsgefangenenbekleidung.

03) Zdenek Mateiciuc: Warten auf die Revolution. 133 Seiten. 2020



**Zdenek Mateiciuc**

**Warten auf die Revolution**  
derer wir uns nicht schämen müssen

133 Seiten, Klappenbroschur, 1. Auflage,  
erschienen 2020

Preis: 14,80 € (zzgl. Versandkosten)

Größe: 21 x 14,5 cm

ISBN 978-3- 87336-691-6

Gerhard Hess Verlag, GHV  
Hermann Hesse-Straße 2  
D 88427 Bad Schussenried

Bitte Bürozeiten beachten: 9-12, 14-16 Uhr  
Tel: +49 (0) 7583/946623

Netzseite: [www.gerhard-hess-verlag.de](http://www.gerhard-hess-verlag.de)  
Bestellung: [info@gerhard-hess-verlag.de](mailto:info@gerhard-hess-verlag.de)

**Odrau** / Odry., die erste Stadt an der jungen Oder, hat in ihrer langen Geschichte seit ihrer ersten urkundlichen Erwähnung im Jahre 1234 gewiss zahllose Höhen und Tiefen erlebt. So wurde bei dem Mongoleneinfall des Jahres 1241, in den Hussitenkriegen des 15. Jahrhunderts oder während des 30-jährigen Krieges des 17. Jahrhunderts ihre Bevölkerung ermordet oder durch Seuchen dezimiert. Durch das Aufkommen des europäischen Nationalismus im 19. Jahrhundert im Gefolge der Französischen Revolution wurden in Europa nicht nur zwischenstaatliche und Bürgerkriege geschürt, sondern letztlich auch der Erste und der Zweite Weltkrieg verursacht. Diese Kriege führten u. a. in den Jahren 1945/46 zu einem Bevölkerungsaustausch in den deutsch besiedelten Sudetengebieten, zu denen auch das obere Odertal gehört.

Die **Familie Mateiciuc** aus Odrau hat dieses Geschehen selbst miterlebt und ist bis heute bemüht, menschliche Haltung zu bewahren. **Zdenek Mateiciuc** hat nicht nur als **einer der Ersten** sich öffentlich, stellvertretend für seine tschechischen Landsleute, für die unmenschliche Behandlung der deutschen Mitbürger entschuldigt. Er hat auch in seinem unmittelbaren Lebensbereich **erstaunliche Projekte** verwirklicht, um das Leben im postkommunistischen Odrau zu verbessern, aber auch um das Leid der Vertriebenen abzumildern.

Das vorliegende Buch entstand unter Mitarbeit des [Heimatkreises Kuhländchen](#), in dem Odrau liegt. So hatten **Dr. Wolfgang Bruder** (Kulturreferent) und **Horst Wörner** (Verlag) die Redaktion inne.

*Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 147, 2020, Wien/Klosterneuburg, am 09. November 2020*







P. Jordan: „Großgliederung Europas nach kulturräumlichen Kriterien“, Europa Regional 13 (2005), Heft 4, Leibniz-Institut für Länderkunde, Leipzig. Karte Europa Grünes Band.png  
[https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Grossgliederung\\_Europas.png](https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Grossgliederung_Europas.png)

Eine eindeutige Definition der geografischen Regionen West- und Ostmitteleuropa ist kaum sinnvoll, weil die historische Entwicklung und der Entwicklungsstand[1] der dort liegenden Staaten zu berücksichtigen wäre.

Im Sprachgebrauch West- und Mitteleuropas spiegelt sich annähernd folgende Zuordnung der Staaten wider:

- Westmitteleuropa: Deutschland, Österreich, die Schweiz und Liechtenstein
- Ostmitteleuropa: zumindest Polen, Tschechien, die Slowakei und Ungarn. Manchmal werden auch Rumänien, Slowenien und Kroatien dazugezählt.

Landschaftlich gehört Ostösterreich zu Ostmitteleuropa, die Zuordnung Österreichs zu Westmitteleuropa wurzelt politisch-geographisch in der Zeit des mittleren zwanzigsten Jahrhunderts. Physisch ist hier die Grenze im Raum zwischen Alpen und Böhmischer Masse zu sehen. Diese Grenze entspricht etwa den klimatischen Grenzen des atlantischen Einflussbereichs zum Pannonischen Klima.

West- und Ostmitteleuropa in diesem weiteren Sinne zusammen entsprechen etwa auch dem Begriff Mitteleuropa oder Zentraleuropa, englisch Central Europe (CE). Abzugrenzen ist diese kulturgeographische Region vom wirtschaftspolitischen Begriff MOEL Mittel- und osteuropäische Länder / CEE Central and Eastern Europe, einem Konzept, das etwas umfassender dem hier erwähnten Ostmitteleuropa entspricht oder umfassend östlicher zu sehen ist.

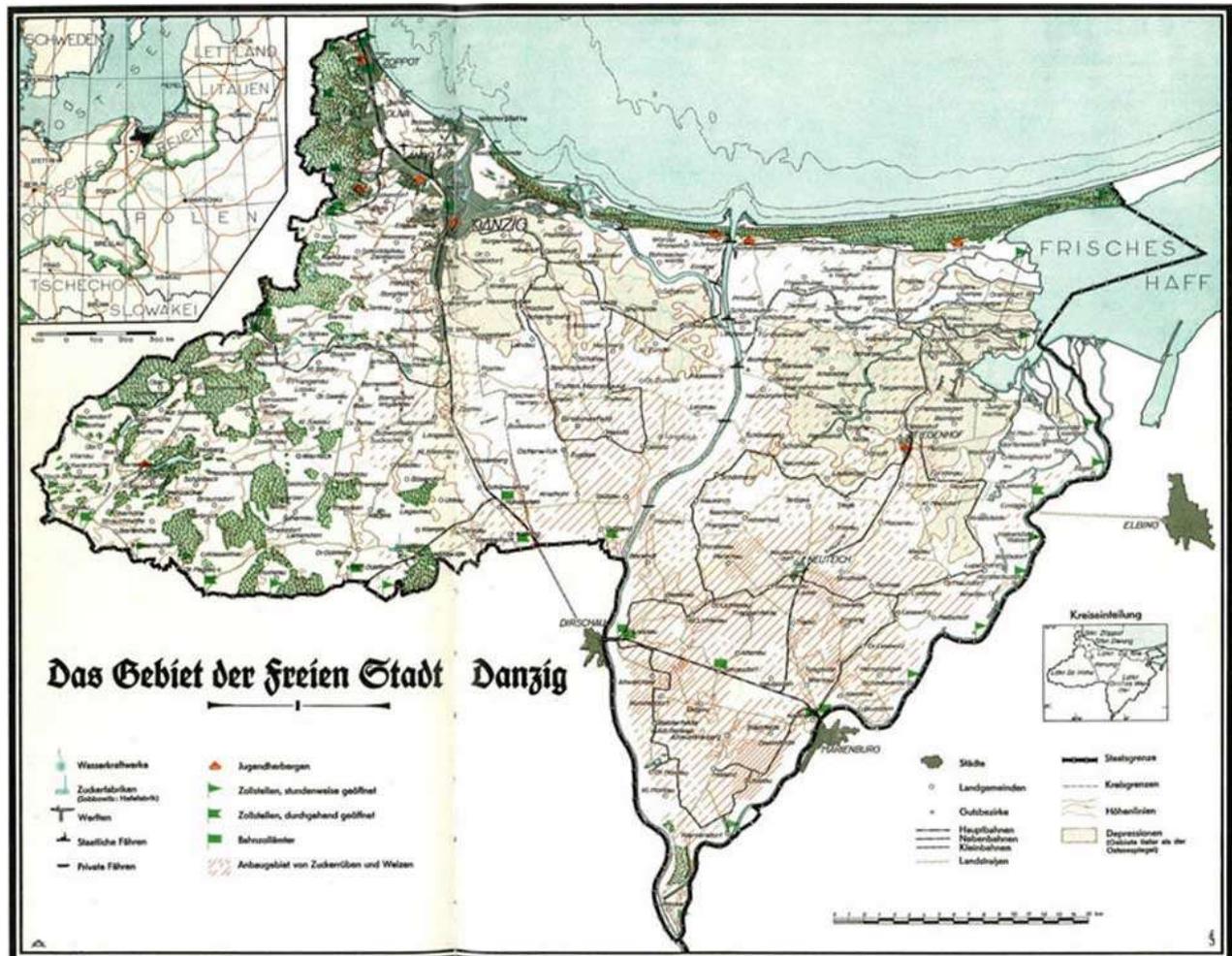
Quelle: WIKIPEDIA „Ostmitteleuropa“, aufgerufen am 28.11.19, 12:50 Uhr:  
<https://de.wikipedia.org/wiki/Ostmitteleuropa>

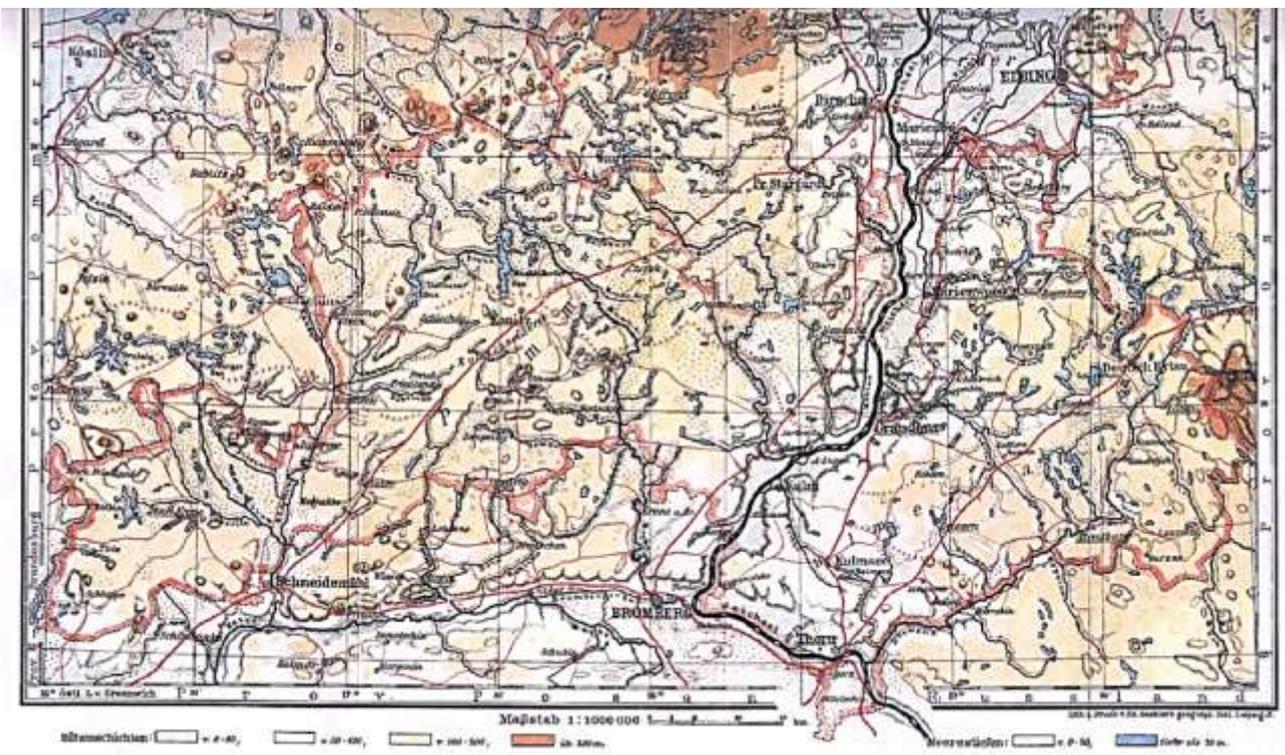
s.a. Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg: Begr. „Ostmitteleuropa“ im Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa  
<https://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/begriffe/ostmitteleuropa> ►



*Nec temere nec timide*  
*Weder unbesonnen noch furchtsam*

- Wahlspruch der Hansestadt [Danzig](#) -







Karte der Provinz Westpreußen von 1878 – 1920